

Rummelplatz Buchmesse

Noch mehr Elektronik, noch mehr Attraktionen, noch mehr Rummel: Die Frankfurter Buchmesse wird immer lauter und schriller. Was vor einigen Jahren noch ein anregender Treffpunkt für interessierte Literaturfreunde war, ist inzwischen eines von vielen »Mega-Events«, bei dem die Show weit wichtiger ist als der Inhalt. Dabei klingt der aufgeregte Trubel ein wenig wie das Pfeifen im Wald, denn die Welt der Verlage sieht im Jahr 2015 alles andere als rosig aus, wie unser Autor Boris Hänßler im BuB-Buchmesse-Schwerpunkt ab Seite 602 feststellt: Die Verlage kämpfen mit »Geräten, deren Relevanz niemand abschätzen kann, mit Lesern, deren Gewohnheiten sich laufend verändern und mit einer wachsenden Konkurrenz außerhalb der Verlagsbranche, etwa durch Software-Firmen«.

Da die aktuelle Problemlage bei Bibliotheken ganz ähnlich ist, kann ein Abstecher zur Buchmesse (Fachbesuchertage vom 14. bis 16. Oktober) gerade für Bibliothekare lohnen. Zentraler Treffpunkt für Bibliotheksmitarbeiter ist das International Library Center (ILC) in der vergleichsweise ruhigen »Wissenschafts-Halle« 4.2 (Stand 84). Dort gibt es Arbeitsplätze, eine Cafeteria und kostenlose Schließfächer. An der benachbarten Infotheke berät das Team des Berufsverbands Information Bibliothek (BIB) zu wichtigen berufs- und verbandspolitischen Fragen.

W

Bernd Schleh, Leitender BuB-Redakteur



SCHWERPUNKT

FRANKFURTER BUCHMESSE

Die Entwicklung in der Verlags- und Medienbranche verläuft rasant und ist kaum zu überblicken. Die Frankfurter Buchmesse versucht dennoch, vom 14. bis 18. Oktober den aktuellen Stand wiederzugeben.

Mit welchen Schwierigkeiten Verlage, Autoren und auch Bibliotheken vor allem im digitalen Bereich zu kämpfen haben, lesen Sie im BuB-Schwerpunkt ab Seite 602. Im Anschluss folgt ein Blick nach Indonesien, ins Gastland der diesjährigen Buchmesse. Dabei stehen die dortigen Bibliotheken (Seite 608) sowie das hierzulande gesammelte Wissen über den Inselstaat (Seite 612) im Fokus.

Foto: Frankfurter Buchmesse / Michael von Hassel

Foto **Titelseite**: 3ddock – Fotolia.com
Fotos **Inhaltsverzeichnis**:
Arge lola, National Library of Indonesia,
Stadtbibliothek Duisburg

FOYER

SPEZIALBIBLIOTHEK

- 573 Geschichte – Strukturen – Opfer**
NS-Raubgut in der Pfälzischen Landesbibliothek

ÖFFENTLICHE BIBLIOTHEK

- 574 Blick ins Potsdamer**
»Kaleidoskop«
Neues Sachbuchangebot der Stadt- und Landesbibliothek verzeichnet gute Ausleihzahlen (Lutz Tygór)
- 576 Sprachenvielfalt, Kauderwelsch und landestypische Leckereien**
Für einen Tag wird die Bibliothek Neustadt zum »Café International« (Zsofia Röhr)
- 578 S-Bahn? Nein, Espan!**
Stuttgarter Quartiersprojekt »Mein Weg in den Espan« schafft Stadtteilidentität (Brigitte Neiß-Göküzüm, Inka Jessen)

- 580 RFID bei der Stadtbibliothek Essen – eine Studie zur Zufriedenheit**
Zwei Drittel der Befragten kamen sofort mit dem neuen System zurecht (Klaus-Peter Böttger)

TAGUNGEN

- 582 Elektronische Medien verringern Hygieneproblem**
Tipps und Anregungen für Bibliothekare in Patientenbibliotheken / Fortbildung Hofgeismar 2015 (Marlies Crombach)

- 584 Durch Kooperation fit für die Zukunft**
Fachtagung beschäftigt sich mit Möglichkeiten der Zusammenarbeit von Bibliothek und Schule (Tina Schurig)

VERANSTALTUNGEN

- 585 kompetenz@bibliothek oder Bibliothek zum Nachttisch**
Eine Werbeaktion der Universitätsbibliothek Chemnitz (Paulina Zakrzewska)

BAU

- 586 Eine Public Library für St. Gallen**
Stadt und Kanton St. Gallen betreiben seit diesem Jahr gemeinsam die neue Bibliothek Hauptpost (Michael Zwicker)
- 588 Spektakuläre Architektur, herausragender Service**
In Freiburg geht eine der modernsten und größten Universitätsbibliotheken Europas in den Probebetrieb

PRAXIS

- 589 50 000 Medien umgelagert**
Göppinger Stadtbibliothek erhielt neuen Teppichboden / Eine Teamerfahrung ganz anderer Art (Angela Asare)

WISSEN FRAGT ...?

- 590 Kiffen, laufen, diskutieren**
Auf einen Espresso mit dem niederländischen Philosoph Antoine Verbij zur »Atmosphäre von Bibliotheken« / Neue Interview-Reihe

POLITIK

- 591 Plädoyer für weitere Pauschalabrechnung**
Stellungnahme des Deutschen Bibliotheksverbandes zu der von VG WORT geforderten Einzelmeldung in elektronischen Semesterapparaten

WIRTSCHAFT

- 592 ekz-Gruppe wächst weiter**
Reutlinger Bibliotheksdienstleister verzeichnet 2014 Umsatz- und Gewinnsteigerung (Steffen Heizereder)

594 LESERBRIEF / NACHRICHTEN

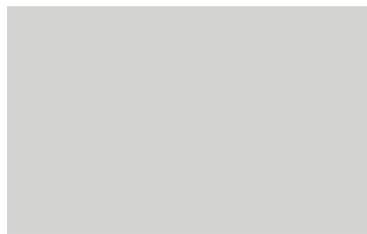
600 MARKT

LESESAAL

SCHWERPUNKT: FRANKFURTER BUCHMESSE

- 602 Licht im digitalen Dschungel**
Verleger und Autoren nähern sich dem digitalen Leser wieder an – ein Weg mit vielen Hürden und Risiken (Boris Hänßler)

- 608 90 000 Inseln der Imagination**
Das Bibliothekswesen in Indonesien (Christel Mahnke)

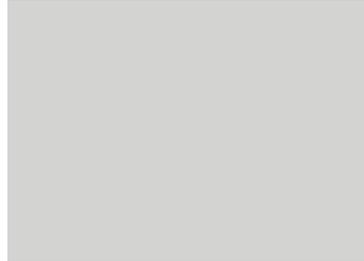


- 612 Indonesien pur:
650 000 Monografien und es werden immer mehr**
Das Sondersammelgebiet Ost- und Südostasien an der Staatsbibliothek zu Berlin und seine Indonesien-Sammlung (Claudia Götze-Sam, Cordula Gumbrecht)

BAU

- 616 Ein Blick durch das »Stadtfenster« in die Zukunft**
Die neue Zentralbibliothek in Duisburg hat ihren Betrieb aufgenommen (Jan-Pieter Barbian)

- 622 Stadtbibliothek Berlin-Mitte eröffnet innovativen Neubau**
Erfolgreiche Bibliotheksfusion stärkt Jugendarbeit in Problemkiez (Corinna Dernbach)



KOMMENTAR

- 626 Wenn aus Kultur plötzlich Wirtschaft wird**
Kritik an Freihandelsabkommen TTIP wächst / Marktzugang für private Investoren auch im Dienstleistungssektor (Helga Schwarz)

AUSLAND

- 630 Kooperationsmodelle aus dem Ausland**
Bibliotheken als Partner für die Schaffung nachhaltiger kultureller Infrastrukturen in strukturschwachen Regionen (Guido Jansen)

ÖFFENTLICHE BIBLIOTHEK

- 634 Auffällig bunt, intuitiv bedienbar und geschickt platziert**
Sichtbarmachung digitaler Bestände am Beispiel der Stadtbibliothek Stuttgart (Bettina Keiber)

MAGAZIN

FACHLITERATUR

- 636 Management-Tipps für Kleinstbibliotheken**
Praxisbuch zur Organisation von One-Person Libraries (Anne Jacobs)
- 638 Das Ganze in den Blick genommen**
Struktur und Wandel universitärer Bibliothekssysteme (Jürgen Plieninger)

639 NEUE FACHLITERATUR

AUS DEM BERUFSSVERBAND

- 640 Aus dem Vorstand**
Interview mit der BIB-Vorsitzenden Vesna Steyer
- 643 Aus den Landesgruppen**

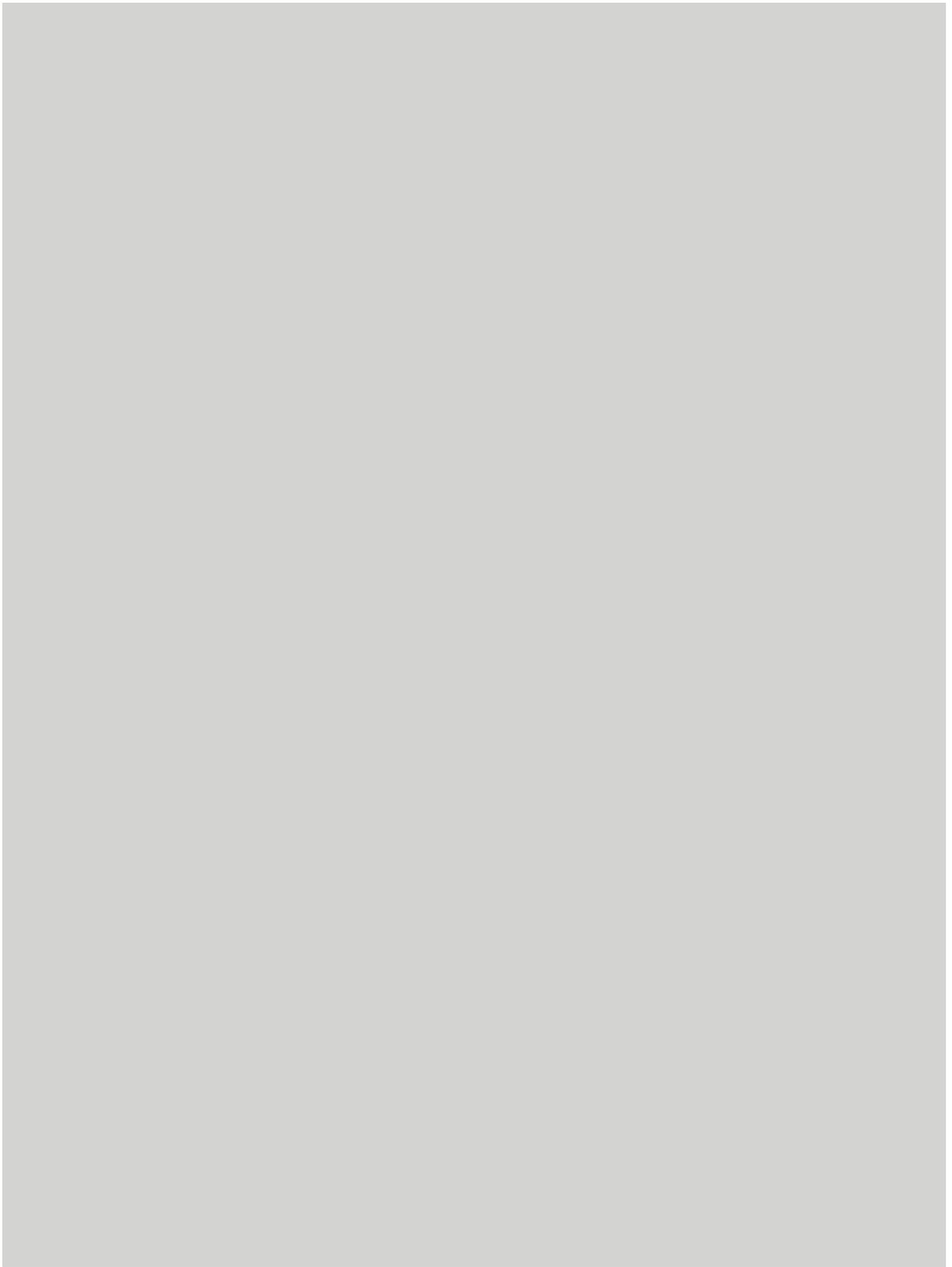
569 EDITORIAL

579 IMPRESSUM

644 SUMMARY / RESUME

646 STELLENMARKT

648 KLEINANZEIGEN



Geschichte – Strukturen – Opfer

NS-Raubgut in der Pfälzischen Landesbibliothek

Seit knapp drei Jahren untersucht das Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz (LBZ) seine Bestände am Standort Speyer auf NS-Raubgut. Die Ergebnisse wurden inzwischen in einer Ausstellung präsentiert. Das gesamte Projekt stellt das LBZ im Folgenden vor:

Während der Zeit des Nationalsozialismus erwarb die Pfälzische Landesbibliothek rund 60 000 Bände durch Ankauf, Geschenke oder Tausch mit anderen Bibliotheken. Einige dieser Bücher haben eine besondere Geschichte: Sie gehörten Personen und Körperschaften, die aus weltanschaulichen oder politischen Gründen verfolgt wurden – Juden, Kommunisten, Sozialisten, Freimaurer, Katholiken, Pazifisten. Die Opfer wurden jedoch nicht nur in ihrem Leben bedroht, sondern auch ihres Besitzes beraubt. Das System bemächtigte sich fremden Eigentums und bereicherte sich daran: Immobilien wurden an Privatpersonen veräußert, Kunstwerke ins Ausland verkauft, »bewahrenswerte« Gegenstände an öffentliche Kultureinrichtungen abgegeben.

Im Mai 2012 bewilligte die Arbeitsstelle für Provenienzforschung den Projektantrag des Landesbibliotheksentrums Rheinland-Pfalz, um seine Bestände am Standort Speyer auf NS-Raubgut zu untersuchen. Das LBZ ist damit die erste Einrichtung in Rheinland-Pfalz, die sich an der nationalen Aufgabe der Recherche nach NS-Raubgut beteiligt, wie der damalige Kulturstatsminister Bernd Neumann in einer Pressemeldung hervorhob. Vor wenigen

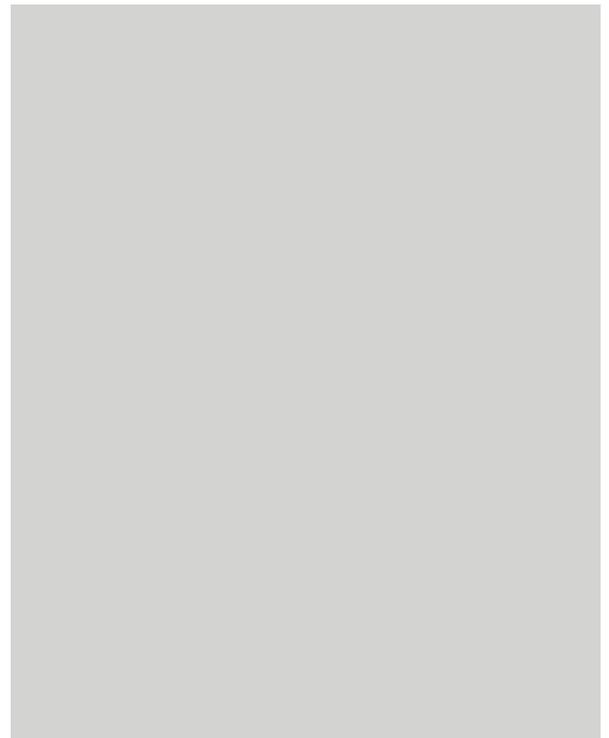
Wochen wurde die Leiterin des Landesbibliotheksentrums Rheinland-Pfalz, Annette Gerlach, von Kulturstatsministerin Monika Grütters in das wissenschaftliche Kuratorium des Anfang 2015 gegründeten »Deutschen Zentrums für Kulturgutverluste (DZK)« berufen. Damit ist sichergestellt, dass das Land Rheinland-Pfalz weiterhin direkt an Kulturgutfragen beteiligt sein wird.

Im Herbst 2012 begann die Projektarbeit im LBZ am Standort der Pfälzischen Landesbibliothek Speyer. Zunächst wurden die zwischen 1933 und 1950 erworbenen Bestände auf nationalsozialistisches Raubgut überprüft. Bei den Recherchen stellte sich heraus, dass dieses Haus tatsächlich

NS-Raubgut erworben hatte, in erster Linie aus regionalen Bezugsquellen. Ein zentraler Fund waren Bücher aus dem Besitz nach Gurs deportierter Speyerer Juden.

Dreijährige Forschungsarbeit

Die Ergebnisse der fast dreijährigen Forschungsarbeit präsentierte eine Ausstellung im LBZ/Pfälzische Landesbibliothek Speyer vom 23. Juli bis 4. September. Am Tag der Ausstellungseröffnung



Zur Ausstellung ist in der Reihe »Schriften des Landesbibliotheksentrums Rheinland-Pfalz« ein umfangreicher und illustrierter Katalog und Projektbericht erschienen.

fand eine Restitution durch den Staatssekretär für Kultur, Walter Schumacher, statt. Weitere Restitutionsverfahren wurden bereits durchgeführt.

In der Ausstellung wurden ausgewählte Beispiele und Schicksale der Opfer präsentiert, aber auch die Geschichte des Hauses im Nationalsozialismus aufgearbeitet. Dazu wurden die politischen, ideologischen und organisatorischen Strukturen untersucht, die in der Pfalz, aber auch deutschlandweit Voraussetzungen für den millionenfachen Bücherraub des NS-Regimes gewesen waren.

Blick ins Potsdamer »Kaleidoskop«

Neues Sachbuchangebot der Stadt- und Landesbibliothek verzeichnet gute Ausleihzahlen

einer Bibliothek bietet die Chance, Neues auszuprobieren. Ein wichtiger Aspekt war dabei ein zusätzliches attraktives Sachbuchangebot, das sich jenseits der ansonsten verwendeten KAB-Systematik bewegt. Ziel war es, einen Bereich zu schaffen, in dem die Nutzer/innen in einer bunten Themenvielfalt stöbern können und sich dabei vor allem inspirieren lassen. Dem Sachbuch wird nachgesagt, dass es sich in einer Krise befindet, folglich war das Anliegen der Stadt- und Landesbibliothek Potsdam, diesem Trend durch ein interessantes Angebot entgegenzuwirken. Darüber hinaus soll damit auch neugierigen Erstbesuchern des neuen Hauses ein »Eyecatcher« geboten werden.

Fachlektoren treffen Auswahl

Das neue Sachbuchangebot hat den Namen »Kaleidoskop« erhalten – der Erfolg war zwar erhofft worden, geriet aber doch noch etwas größer als erwartet. Als Mischung aus drei, die Emotionen und den Intellekt ansprechenden Themenbereichen, wetteifern bunte Cover und gern auch reißerische Titel von frontal präsentierten Büchern um die Aufmerksamkeit der Besucher.

Dabei wenden sich die Bücher der Gruppe »Was uns bewegt« an das Mitgefühl des Betrachters, die von »Leben und Genießen« bedienen dagegen eher seine »Komfortzone«. Die Gruppe »Wissen im

Das sogenannte Kaleidoskop ist ein Sachbuchangebot der Potsdamer Stadt- und Landesbibliothek. Im ersten Jahr seines Bestehens hat es sich bereits bewährt. Fotos: Kristina Kirchner

Endlich war Geld und Wille da. Geld von Land und Kommune, Wille von verantwortlichen Politikern und Administratoren zum Umbau und zur Neugestaltung der Potsdamer Stadt- und Landesbibliothek.

Der Architekt Reiner Becker gestaltete einen Entwurf einer neuen, lichten, transparenten Hülle um die verbliebenen tragenden Teile des Gebäudeskeletts. Großzügigkeit war den Mitarbeitern der Potsdamer Stadt- und

Landesbibliothek im Rahmen der Neugestaltung ihrer Einrichtung versprochen worden, luftige Räumlichkeiten für die neue Hauptbibliothek und Synergien bringende Partner (Volkshochschule und Wissenschaftsetage) im selben Gebäude obendrein.

Frage und Diskussionspunkt war von diesem Zeitpunkt an, wie präsentiert sich die Potsdamer Stadt- und Landesbibliothek als wissenschaftliche und Öffentliche Bibliothek in den neugestalteten Räumlichkeiten. Die Eröffnung

Alltag« wiederum bietet möglichst unkonventionellen Lesestoff, der eher auf geistige Bereicherung des Konsumenten abzielt. Die Auswahl der Bücher für das Kaleidoskop und ihrer Zuordnung zu einer der drei Gruppen treffen die Fachlektoren der Stadt- und Landesbibliothek außerhalb der üblichen Bestandsprofile. Hierbei beachten sie vor allem folgende Kriterien:

- Aktualität
- Attraktivität der Titelformulierung und/oder der Buchgestaltung
- populär aufbereiteter Inhalt
- Darstellungen gern auch verschiedener Inhalte unter neuen Aspekten und in verblüffenden Zusammenhängen
- Crossover-Themen
- geringe Wahrscheinlichkeit der gezielten Nachfrage des Buches durch Benutzer

Absenzquote bei 60 Prozent

Jährlich stehen 8 000 Euro für die Anschaffung zur Verfügung. Die Titel werden in einem »Warenkorb« gesammelt und mehrmals im Jahr vom Koordinator des Kaleidoskops bestellt. Die Bücher werden durch die ekz ausleihfertig inklusive der vergebenen KAB-Systematik geliefert, was die spätere Umsetzung erleichtert. Vor Ort erhalten sie lediglich zusätzlich den Aufkleber mit dem Gruppennamen. Dieser ist auch im Datensatz des Buches als Standort vermerkt und somit Einstell- und Findhilfe.

Dem Sachbuch wird nachgesagt, dass es sich in einer Krise befindet, folglich war das Anliegen der Stadt- und Landesbibliothek Potsdam, diesem Trend durch ein interessantes Angebot entgegenzuwirken.

Die 960 Bücher der Bestandsgruppe »Kaleidoskop« sind die maximal mögliche Anzahl für die Größe der Auslage. Da die Absenzquote bei 60 Prozent liegt, kann das Angebot sehr kompakt

ausschließlich in Frontalpräsentation vorgehalten werden.

Zudem ist die Verweildauer der Bücher in der Bestandsgruppe »Kaleidoskop« geringer zu halten, als der physische und inhaltliche Verschleiß der Bücher dies anzeigt. Es geht immer auch um ein sich ständig änderndes, damit den Benutzer neu ansprechendes Gesamtbild. Weiterhin sind gleiche Titel im Kaleidoskop und in der traditionellen Sachbuchaufstellung nicht sinnvoll, da in eher kurzer Zeit sichtbare Dubletten entstehen würden. Der Bestand im Kaleidoskop ist schnelllebig und wird oftmals schon nach einigen Monaten in den »Normalbestand« umgesetzt.

Der Erfolg des Kaleidoskops hat die Potsdamer Stadt- und Landesbibliothek 2015 dazu bewogen, den Test mit einer verkleinerten Version in einer Zweigstelle der Bibliothek zu wagen.

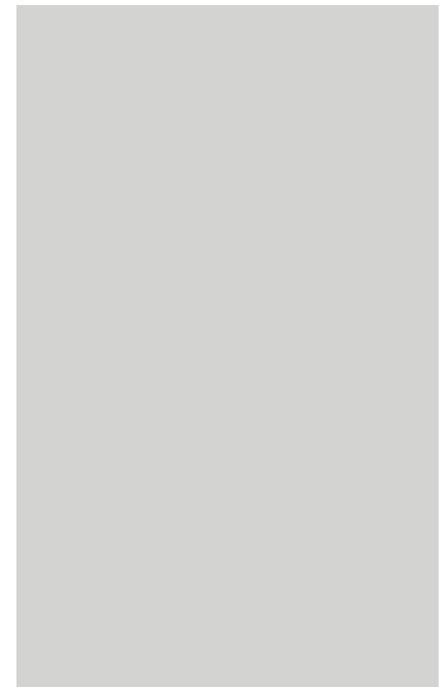
Die statistische Auswertung der Nutzung erfolgt nach KAB-Gruppen, um herauszufinden, welche Sachgebiete besonders gefragt sind. Medizinische Themen, aber auch Philosophie und Psychologie stehen hoch im Kurs, ebenso wie Reisebeschreibungen und Kulinarisches. Erstaunlich, dass die rund 30 populärwissenschaftlichen Titel zum Thema Mathematik hier großen Umsatz verzeichnen. Naturwissenschaftliche Themen der Rubrik »Wissen im Alltag« hingegen, werden tendenziell weniger entliehen. Die Kategorie »Leben und Genießen« ist am beliebtesten.

Nach einem guten Jahr des Umgangs der Leser und des Bibliothekspersonals mit dem Kaleidoskop lässt sich ein erstes Resümee ziehen: Die Stadt- und Landesbibliothek Potsdam ist um ein attraktives Angebot reicher. Der Bestand dieses Bereichs verzeichnet einen Umsatz von acht, was im Vergleich zu den meisten Sachbüchern mit dem durchschnittlichen Umsatz von drei als rasant bezeichnet werden kann. Er ist ein Magnet für eher nicht gezielt suchende Leser, die sich anregen und überraschen lassen

wollen. Offensives Nachlegen von neuen unverbrauchten Titeln sichert das bleibende Interesse der Nutzer am Bestand des Kaleidoskops. Erfreulich auch, dass bei 94 Prozent der in ersten Aussonderungen entnommenen Büchern eine Nachnutzung im regulären Sachbuchbestand sinnvoll ist.

Steigerung der Entleihungszahlen

Der Erfolg des Kaleidoskops hat die Potsdamer Stadt- und Landesbibliothek 2015 dazu bewogen, den Test mit einer verkleinerten Version in einer Zweigstelle der Bibliothek zu wagen. Obwohl



8 000 Euro stehen jedes Jahr für Anschaffungen für das Kaleidoskop zur Verfügung.

hier die Titel der Hauptbibliothek sozusagen in Zweitnutzung ausgelegt werden, wird ein ähnlicher Zuspruch vermutet, da die Bücher einem anderen Benutzerkreis angeboten werden. Darüber hinaus wird das eher kleine Sachbuchangebot in der Zweigbibliothek bereichert, was dann hoffentlich auch hier zu einer Steigerung der Entleihungszahlen führen wird.

Lutz Tygör, Potsdamer Stadt- und Landesbibliothek

Sprachenvielfalt, Kauderwelsch und landestypische Leckereien

Für einen Tag wird die Bibliothek Neustadt zum »Café International«

Die Bibliothek Neustadt, gelegen im angesagten multikulturellen Szeneviertel Dresdens, ist die modernste und größte Stadtteilbibliothek der Stadt. Sie zog im Dezember 2014 in neue Räume mit eigenem Veranstaltungsraum und Selbstverbuchung. Dort fand am 1. Juli das erste »Café International« statt.

Ausgangspunkt für die Idee eines Café International war der von der UNESCO ausgerufene »Internationale Tag der Muttersprache« am 21. Februar, den wir wegen zahlreicher Umstellungsprobleme nach unserem Umzug nicht termingerecht aufgreifen konnten. Allerdings schien uns das Anliegen, das die UNESCO mit diesem Tag verfolgt, hervorragend geeignet, uns in der aktuellen politischen Diskussion um Integration zu Wort zu melden. Das Anliegen der UNESCO besteht in der Förderung kultureller Vielfalt und Mehrsprachigkeit, ihm konnten wir uns uneingeschränkt anschließen. Das Café International sollte dazu dienen, Menschen verschiedener Sprachen die Möglichkeit zu

geben, etwas von ihrer kulturellen Identität in den Stadtteil hinein zu vermitteln. Uns ging es nicht darum, ein politisches Statement abzugeben, sondern die Möglichkeit zu einer positiven Erfahrung mit anderen Kulturen zu eröffnen.

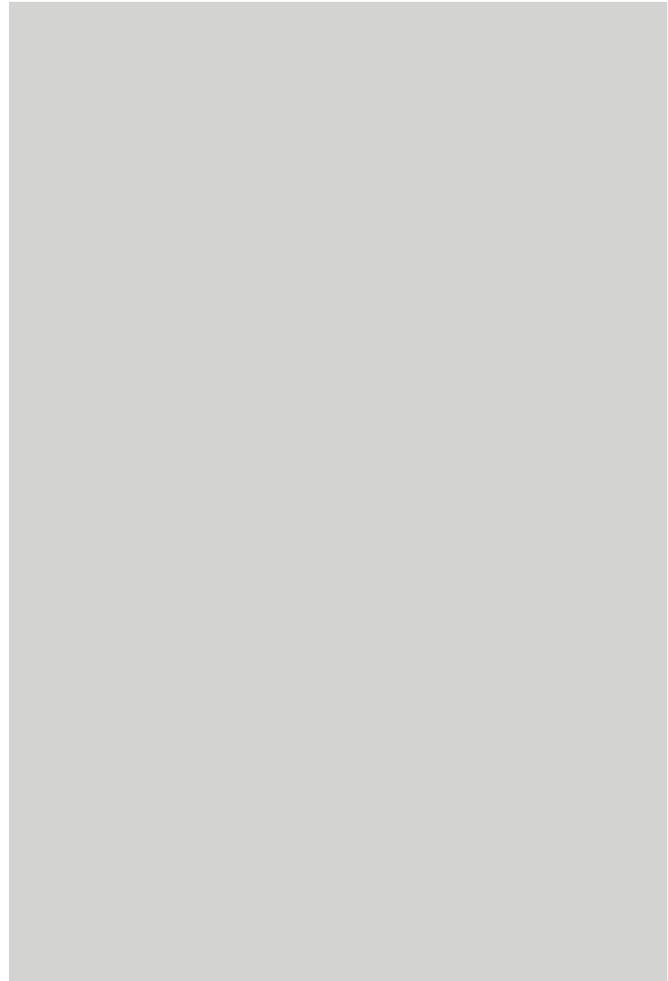
Der Grundgedanke des Cafés besteht darin, fremdsprachige Lesungen in den Räumen der Bibliothek zeitlich und räumlich miteinander zu verbinden. Die Akteure treten ehrenamtlich auf und präsentieren ihr Land mit typischen Geschichten. Um die Geschichten herum gruppieren sie je nach Intention Spiele, traditionelle Kleidung, Tänze, landesspezifische Speisen und Getränke.

Als Termin für das Café International wurde der 1. Juli festgelegt. Dann

begann die Suche nach interessierten Mitwirkenden. Handzettel wurden ausgelegt und in Partnereinrichtungen verteilt, Bibliotheksnutzer gezielt angesprochen. Acht Wochen nach dem Aufruf zur Mitwirkung wurden 14 Interessenten zu einer Informationsveranstaltung eingeladen. Sie diente dem gegenseitigen Kennenlernen, zur Vermittlung von Erwartungen, zur Erläuterung des Ablaufs und zur organisatorischen Feinabstimmung.

Zehn Minuten pro Lesung

Die Lesungen wurden in Absprache mit den Akteuren in einem Leseplan auf die



Veranstaltungen für alle Altersgruppen: indonesische Lesung in traditioneller Tracht. Fotos: Städtische Bibliotheken Dresden

Zeit zwischen 15 und 18 Uhr verteilt. Die einzelne Lesung in der Muttersprache sollte einschließlich Begrüßung der Zuhörer nicht länger als zehn Minuten dauern, gefolgt von einer deutschen Fassung, gelesen oder erzählt. Die Textauswahl lag ganz in den Händen der Vorleser, die sich auf persönliche Lieblingsbücher sowie moderne Klassiker des jeweiligen Landes konzentrierten. Zugeschnitten sein sollten die Texte auf ein Publikum im Alter von 0 bis 101 Jahren. Von Vorteil war es, wenn die Vorleser mehrere Texte für unterschiedliche Altersgruppen vorbereitet hatten und vor Ort entscheiden konnten, welcher Text am besten zu den Zuhörern passt.

Innerhalb der Sprachen-Communities, unter Freunden und Arbeitskollegen wurde für das Café International geworben, Flyer sowie Plakate in den öffentlichen Einrichtungen des Einzugsgebietes, wie Kindergärten, Horten und Schulen, sowie Geschäften und Vereinen verteilt. In der Bibliothek wurden am Veranstaltungstag auf beide Etagen verteilt vier »Leseinseln« eingerichtet, auf denen zur halben und vollen Stunde gelesen werden sollte. Dadurch konnten vier Lesungen parallel durchgeführt werden, und jeder Vorleser konnte zweimal lesen. Jeder Leseinsel wurden Sprachen zugeordnet. Die Inseln wurden im Vorfeld mit Bildern, landestypischen Gegenständen und Spielen dekoriert. Flaggen und Musikinstrumente der vertretenen Länder schmückten die ganze Bibliothek.

Ein System aus einem Wegweiser im Eingangsfoyer und Programmtafeln an den Leseinseln dienten als Leitsystem durch die Bibliothek, die sich über zwei Etagen erstreckt. Der Veranstaltungsraum der Bibliothek sollte räumlich das Herzstück des Café International bilden. Dort traf man sich, unterhielt sich über das Gelesene und konnte eine thematisch passende Ausstellung anschauen. Es gab einen Schnellkurs Schwedisch, Besucher konnten Rätsel lösen und Blumenkränze binden, wie sie in Schweden bei Festen typischerweise vorkommen.

Die Ausstellung von Clhassan Chevy »Zu Hause ist man überall« wurde eigens für den Anlass in die Bibliothek geholt und hat das Café International sehr

bereichert. Sie beinhaltet Porträtfotos von Asylanten, die aus verschiedenen Ländern Afrikas nach Dresden kamen. Die Bilder sind ergänzt durch eine Vita der Portraitierten und ihrer Familien, ihre Berufe sowie ihre Beweggründe, die Heimat zu verlassen. Aus allen Texten spricht der starke Wunsch, sich in Deutschland zu verwurzeln und bald die Familien zu sich zu holen.

Internationales Buffet

Der Tag startete mit einer Veranstaltung zu Kindern aus aller Welt, die von den Bibliotheksmitarbeiterinnen selbst durchgeführt wurde. Zielgruppe waren 25 Kinder einer Kindertagesstätte, die viele Familien mit Migrationshintergrund nutzen.

Im Veranstaltungsraum warteten am frühen Nachmittag bereits 80 Hortkinder auf das russische Stück »Peter und der Wolf« von Sergei Prokofjew und lachten über die fröhliche Darbietung des russisch-deutschen Kauderwelschs mit Pantomime, herrlichen Einfällen des Künstlers und die Art, Prokofjews Musik vorzustellen. Kinder wie Erwachsene hatten gleichermaßen Spaß. Im Anschluss daran wurden den Besuchern die verschiedenen Leseinseln vorgestellt und das Leseprogramm konnte starten.

Die Bibliothek war mit 350 neugierigen Lesern, Kindern, der Fangemeinde der Vorleser und Fotografen an diesem Tag sehr gut besucht. Der Nachmittag entwickelte eine wundervolle Eigendynamik. Die landestypischen Speisen des internationalen Buffets, vom Mitarbeiterteam der Bibliothek professionell vorbereitet, schmeckten jedem Gaumen. Es wurde gefachsimpelt, gekostet und über die Back- und Kochrezepte der »Bäcker« und »Köche« beraten.

Erste schwedische Blütenkränze schwebten durch das Haus, Kinder

bastelten Buttons der landestypischen Flaggen zur Erinnerung, lösten Rätsel rund um Sprachen, Gebirge, Natur, Tiere, Festtage der eingeladenen Länder. Andere Besucher lauschten den Geschichten in den jeweiligen Stationen und stöberten in den eigens zusammengestellten Medienkisten, die Wissenswertes über die Länder enthielten. Kleine Kinderfüße bewegten sich zu indonesischen Kerzentänzen und übten die ersten Worte in Spanisch. Vor der Bibliothek stöberten zufällig vorbeigekommene Besucher im Bücherflohmarkt.

Um 18 Uhr ging das Fest dem Ende entgegen. Letzte Töne indonesischer Musik verklangen. Glückliche Vorleserinnen und Vorleser tauschten sich über



Leckereien aus vielen Ländern: Gäste am internationalen Buffet.

das Erlebte aus und hätten das Café International am liebsten sofort wiederholt. Leere Medienkisten wurden weggeräumt, Besucher kopierten noch letzte Koch- und Backrezepte zum Nachahmen. Das Mitarbeiter-Team war glücklich, wieder einmal erfolgreich Neuland betreten zu haben. Neue Kontakte waren geknüpft und das Feuer der Ideenschmiede in Gang gesetzt. Eine Wiederholung in der Adventszeit wurde spontan beschlossen.

Als kleines Dankeschön erhielten die ehrenamtlichen Vorleser einen Bücherutschein sowie eine CD mit Erinnerungsfotos und den schönsten Eindrücken des Tages.

*Zsofia Röhr,
Städtische Bibliotheken Dresden*

Der ganze Stadtteil macht beim Stuttgarter Quartierprojekt »Mein Weg in den Espan« mit: Teilnehmer des Anna-Haag-Mehrgenerationenhauses (oben), Grundschüler der Sommerrainschule (unten links) und Mütter der Türkischen Vorlesegruppe der Stadtteilbibliothek. Fotos: Arge lola

S-Bahn? Nein, Espan!

Stuttgarter Quartiersprojekt »Mein Weg in den Espan« schafft Stadtteilidentität / Kooperation zwischen Bibliothek und Mehrgenerationenhaus

Die Stadtteilbibliothek Kneippweg ist eine der 17 Zweigstellen der Stadtbibliothek Stuttgart. Sie liegt im Stuttgarter Stadtteil Bad-Cannstatt, genauer im Wohnquartier Espan. Dieses Quartier wurde Ende der 90er-Jahre aufgesiedelt und hat bisher keine stringente Stadtteilgeschichte, es fehlt eine tief verwurzelte Identität und der Name Espan ist wenigen der dort lebenden Bürgerinnen und Bürger bekannt.

Vor diesem Hintergrund entstand in einem Workshop der Espaner Aktionsgemeinschaft, einem Zusammenschluss der Institutionen rund um den Espan, die Idee zum Quartiersprojekt »Mein Weg in den Espan«.

Die Projektkoordination übernahmen Brigitte Neiß-Göküzüm, die Leiterin der Stadtteilbibliothek Kneippweg, sowie Neele Mayer und Lisa von Berg, Quartiers- und Generationenmanagerinnen im

Anna-Haag-Mehrgenerationenhaus. Projektziel war es, Stadtteilidentität zu stiften. Durch das verbindende Element des Herkommens, Dableibens oder Dagesenseins sollte eine Zusammengehörigkeit im jungen Wohnquartier Espan aufgebaut werden. Zielgruppe waren alle Menschen, die eine Verbindung zum Stadtteil haben, sei es als langjährige Einwohner, Zugezogene, Arbeitnehmer, Ehrenamtliche oder Bibliothekskunden.

Alle machen mit

Die Stadtteilbibliothek Kneippweg und das Mehrgenerationenhaus haben mithilfe der Partner der Espaner Aktionsgemeinschaft sowohl die ansässigen Institutionen als auch die Bürgerinnen und Bürger zur Beteiligung am

Quartiersprojekt eingeladen. Zusätzlich unterstützt wurde das Projekt von Studierenden der Hochschule der Medien unter Anleitung von Professorin Susanne Krüger, eingebettet in eine Lehrveranstaltung zum Thema »Demografischer Wandel und Zielorientierung«.

Schon bei der Vorbereitung war das Interesse der angesprochenen Gruppierungen groß: Eigene Ideen und Methoden zur Umsetzung wurden entwickelt, ein Gemeinschaftsgefühl entstand und der Identifikationsprozess wurde langsam in Gang gesetzt.

Viele Akteure haben im Laufe des Jahres 2014 und Anfang 2015 ihren Beitrag zum Projekt geleistet. Der Bogen der Beteiligten spannte sich von Grundschulern bis zu Senioren, von im Espan Geborenen und Gebliebenen bis zu Zugewogenen. Mit verschiedensten Methoden, Aktionen und Workshops wurden Geschichten, Erlebnisse und Blickwinkel auf den Stadtteil dokumentiert. Die Exponate sollten auf einer gemeinsamen Vernissage in der Bibliothek und im Mehrgenerationenhaus präsentiert werden.

Eine dritte Grundschulklasse verfolgte mit ihrer Lehrerin die Reise eines Regentropfens über den Espan.

In der Stadtteilbibliothek Kneippweg fand ein Workshop mit türkischstämmigen Frauen statt, in dem die Teilnehmerinnen in Texten auf Deutsch und Türkisch ihren individuellen Weg in den Espan beschrieben.

Beeindruckende Zeitreisen

Das Anna-Haag-Mehrgenerationenhaus veranstaltete ein Erzählcafé mit den im Haus lebenden Seniorinnen und Senioren und arbeitenden Ehrenamtlichen. Die beeindruckenden Zeitreisen wurden zu Texten verarbeitet, die bei der Vernissage vorgetragen wurden.

Die erste Klasse einer Grundschule wanderte mit ihrer Lehrerin und der Bibliotheksleiterin von der Schule in die Bibliothek, um dort das auf dem Weg

Gesehene zu malen. Eine dritte Grundschulklasse verfolgte mit ihrer Lehrerin die Reise eines Regentropfens über den Espan. Auch bei dieser Fantasiereise entstanden eindruckliche Geschichten. Eine Konfirmandengruppe der Kirchengemeinde warf mit ihrem Pfarrer einen religiösen Blick auf den Stadtteil. Der Bürgertreff »Walk mit« nahm neben seinen Walking-Stöcken eine Kamera mit auf den Weg und dokumentierte den Espan zu verschiedenen Jahreszeiten.

Der Anstoß zur Identitätsfindung und Zusammengehörigkeit fand großen Anklang im Stadtteil.

Die Studierendengruppen der Hochschule der Medien steuerten ebenfalls einen wichtigen Part bei: Sie interviewten Einwohner und Mitarbeiter der Institutionen im Stadtteil und erstellten mit diesem Material Fotostories, die auf Plakaten dokumentiert wurden. Bei der Vernissage konnten die Fotostories außerdem auf Tablets abgerufen werden.

Mit all diesen Teilnehmern entstand ein erlebbares Stück Stadtteilgeschichte, welches am 13. Juni mit einer Ausstellungseröffnung in beiden Häusern gebührend gefeiert wurde.

Nicht nur die Vernissage war sehr gut besucht: In der lokalen Presse wurde breit über das Projekt berichtet, und der Anstoß zur Identitätsfindung und Zusammengehörigkeit fand großen Anklang über den Stadtteil hinaus. Einmal mehr zeigte sich, wie wichtig und vielseitig heutzutage die Rolle einer Stadtteilbibliothek als Knotenpunkt im Netzwerk der lokalen Akteure sein kann.

*Brigitte Neißer-Göküzüm, Inka Jessen;
Stadtbibliothek Stuttgart*

BuB Forum Bibliothek und Information

Fachzeitschrift des BIB
Berufsverband Information Bibliothek e.V.
67. Jahrgang, Nr. 10, Oktober 2015 ·
ISSN 1869-1137

Herausgeber (institutionell) / Eigenverlag
Berufsverband Information Bibliothek (BIB)
Gartenstraße 18 · 72764 Reutlingen

Herausgeber (fachlich)
Olaf Eigenbrodt, Hamburg
Dr. Carola Schelle-Wolff, Hannover
Dr. Dirk Wissen, Berlin

Redaktionsbeirat
Dale S. Askey, Mc Master University Library, Hamilton, Ontario · Dr. Jürgen Lodemann, Schriftsteller, Freiburg im Breisgau und Essen · Dr. Gerhard W. Matter, Kantonsbibliothek Baselland, Liestal · Prof. Dr. Elmar Mittler, Göttingen · Walburgis Fehners, Bibliothek der FH Oldenburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven · Dr. Georg Ruppelt, Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek/Niedersächsische Landesbibliothek, Hannover · Barbara Schleihagen, Deutscher Bibliotheksverband, Berlin · Dr. Harald Weigel, Vorarlberger Landesbibliothek, Bregenz

Redaktion
Postfach 13 24 · 72703 Reutlingen
Telefon (071 21) 34 91-0 / Fax (071 21) 34 91-34
E-Mail: bub@bib-info.de
Redaktion: Bernd Schleh (verantwortlich, slh)
und Steffen Heizereder (hei);
Rezensionen: Dr. Jürgen Plieninger
Aus dem Berufsverband: Katrin Lück

Anzeigen
Annegret Kopecki
Mail: kopecki@bib-info.de, Tel: 07121/3491-16

Druck und Vertrieb
Winkhardt Print & Mail
Ernstaldenstraße 53, 70565 Stuttgart

vertriebene Auflage
7600 Exemplare

Datenschutzbeauftragte
Regina Störk

Erscheinungsweise
zehn Hefte jährlich (Doppelhefte:
Februar/März und August/September)

Preis
je Heft € 14, jährlich € 94, Studierende sowie Mitglieder des VDB jährlich € 47,-
Preise einschließlich Mehrwertsteuer und zuzüglich Versandgebühr.
Für Mitglieder des BIB ist der Bezug im Mitgliedsbeitrag enthalten. BuB ist kündbar bis jeweils 15. November.

Redaktionsschluss für Heft 12/2015: 23. Oktober
Anzeigenschluss für Heft 12/2015: 2. November

RFID bei der Stadtbibliothek Essen – eine Studie zur Zufriedenheit

Zwei Drittel der Befragten kamen sofort mit dem neuen System zurecht

Die Stadt Essen ist einer der berufspraktischen Partner des dreijährigen Studiums zum Bachelor of Laws an der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung (FHöV) Gelsenkirchen. Fachtheoretische Studien und Ausbildungsphasen in diversen Ämtern der Stadtverwaltung wechseln sich ab. Im zweiten Ausbildungsjahr wird ein zehnwöchiges Praxisprojekt durchgeführt, zu dem Fachbereiche und stadteigene Betriebe Themenvorschläge zur Bearbeitung einreichen können. In diesem Jahr haben Studierende Bibliotheksnutzer zur Zufriedenheit mit dem RFID-System befragt.

Bei der geplanten Einführung von RFID in der Stadtbibliothek Essen wurde von Anfang an mitgedacht, die Reaktionen sowohl der Kunden als auch der Mitarbeiter/innen zu analysieren. So bot sich ein Praxisprojekt einer Befragung zur Zufriedenheit an, für das sich sechs Studierende der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung (FHöV) Gelsenkirchen interessierten und dieses in der Zeit vom 7. April bis zum 14. Juni umsetzten. Da der Zeitraum festgelegt war, wurde einkalkuliert, dass Anfangsprobleme und Eingewöhnungsphasen zu einer besonders kritischen Haltung führen könnten. Abgesehen von dem fachlich vertraut machen mit dem, was RFID, Selbstverbuchung, automatisierte

Rückgabe, Kassenaufomat, Veränderung von Arbeitsabläufen für die Bibliothek und ihre Kunden bedeutet im Vergleich zu den vorherigen Strukturen, setzten sich die Studierenden mit der Frage auseinander, wie die Zufriedenheit zu ermitteln ist. Man entschied sich für Fragebögen sowohl für die Kunden als auch die Mitarbeiter/innen.

Grundsätzlich führt die Automatisierung – dies macht rund ein Viertel der Kritik aus – zu geringerem Kontakt mit dem Personal, was letztendlich, weil als Maßnahme zur Haushaltskonsolidierung konzipiert, Teilziel der Einführung von RFID war.

Hierzu entwickelten sie einen Fragebogen, der nicht nur mit der betreuenden Dozentin und der Bibliotheksleitung, sondern auch mit dem Amt für Wahlen und Statistik sowie dem Personalrat abgestimmt und genehmigt werden musste. Es handelte sich dabei sowohl um Fragen, die mittels Bewertung beantwortet werden konnten, wie auch um offene Fragen, die vor allem auf Anregungen, Wünsche und Kritik abzielten. Des Weiteren waren sogenannte Warning-up-Fragen, Filterfragen sowie demografische Fragen in dem Fragebogen

enthalten. Während die Studierenden die Kunden direkt ansprachen und innerhalb einer Woche 313 ausgefüllte Fragebögen zur Auswertung verzeichnen konnten, war auch die Befragung der Mitarbeiter/innen anonym, wobei die Rückmeldungen über eine Rückgabekasse erfolgten. Die Bereitschaft der Kunden, Auskunft zu geben, war vor allem von der Tageszeit abhängig. Sicherlich kann angesichts der Quantität im sozialempririschen Sinne nicht von einer Repräsentativerhebung gesprochen werden, aber das entstandene, zahlenmäßig belegbare Meinungsbild spiegelt durchaus das wider, was an individuellen Eindrücken entstanden war.

Fünf Verbuchungsplätze fallen weg

Die Einführung von RFID bei der Stadtbibliothek Essen bedeutete den Wegfall der fünf Verbuchungsplätze, die bislang alle Tätigkeiten im Zusammenhang mit Benutzung abdeckten: Ausleihe, Verlängerungen, Rückgabe, Vormerkungen, Mahngelder, Anmeldung, Verlängerung der Ausweisgültigkeit und Ähnliches. Mit Ausnahme der beiden letzten Funktionen, die nun an einer Servicetheke gemacht werden, wurden all diese Tätigkeiten automatisiert beziehungsweise in die Verantwortung der Kundschaft gelegt. Daher orientierten sich die Fragen an den

Funktionalitäten Ausleihe, Rückgabe, Kasse und Servicebereich.

Erstes erfreuliches generelles Ergebnis ist, dass etwa zwei Drittel (67,7 Prozent) der Befragten angaben, sofort mit dem System zurechtgekommen zu sein. Große Unterschiede werden deutlich in der zustimmenden Haltung bei den Altersgruppen: 91,3 Prozent bei den 18- bis 25-Jährigen, aber nur 46,2 Prozent bei den über 65-Jährigen.

Zufrieden mit automatischer Ausleihe

Differenziert man diesen generell positiven Eindruck nach Ausleihe, Rückgabe und Kassenautomat, so kommt die Ausleihe mit 78,6 Prozent am besten weg, die Rückgabe mit 75,1 Prozent, während der Kassenautomat mit 60,7 Prozent deutlich schlechter abschneidet, was korrespondiert mit der Unzufriedenheit über die Zuverlässigkeit des Gerätes an sich.

Signifikante Unterschiede sind bei den Mittelwerten nicht festzustellen, es sei denn, dass Männer ein wenig zufriedener mit den Ausleihstationen sind als Frauen, regelmäßige Kunden unzufriedener sind und dass die Zufriedenheit mit dem Alter deutlich sinkt.

Geschwindigkeit, Zuverlässigkeit, Beschilderung, Privatsphäre und Diskretion waren weitere Kriterien, die untersucht wurden. Bei der Geschwindigkeit schneidet die Ausleihe am besten ab, bei der Zuverlässigkeit Ausleihe und Rückgabe, während bei der Beschilderung und der Privatsphäre ein deutliches

Defizit beim Kassenautomaten zu konstatieren ist. Letzteres liegt darin begründet, dass die zu begleichenden Beträge zu groß angezeigt werden auf dem Bildschirm. Gewöhnungsbedürftig, signalisiert durch einen geringeren Zufriedenheitsgrad von 57,6 Prozent, ist die neu eingeführte Selbstbedienung am Vormerkregal.

Eine solche Systemumstellung führt in der Regel zu Veränderungen sowie Reglementierungen und automatisierten Limitierungen, die in dem persönlichen Kontakt die Ausleihvorgänge betreffend kompensiert, diplomatisch gelöst, gegebenenfalls auch mit einem zugeführten Auge gehandhabt wurden. Maschinen und Automaten erweisen sich hier als nicht großzügig. Dies mag bei der Zahlung von Mahngeldern seinen Vorteil haben, führt aber bei der strikten Handhabung der maximal möglichen Anzahl von Verlängerungen der Leihfrist zu erheblicher Kritik.

Optimierungsbedarf wird analysiert

Grundsätzlich führt die Automatisierung – dies macht rund ein Viertel der Kritik aus – zu geringerem Kontakt mit dem Personal, was letztendlich, weil als Maßnahme zur Haushaltskonsolidierung konzipiert, Teilziel der Einführung von RFID war. Selbst bei positiver Kritik, Geschwindigkeit, zeitgemäßes System, Freundlichkeit des Personals bei der Hilfestellung, werden die Kritikpunkte im Sinne eines Optimierungsbedarfs analysiert und haben bereits bei

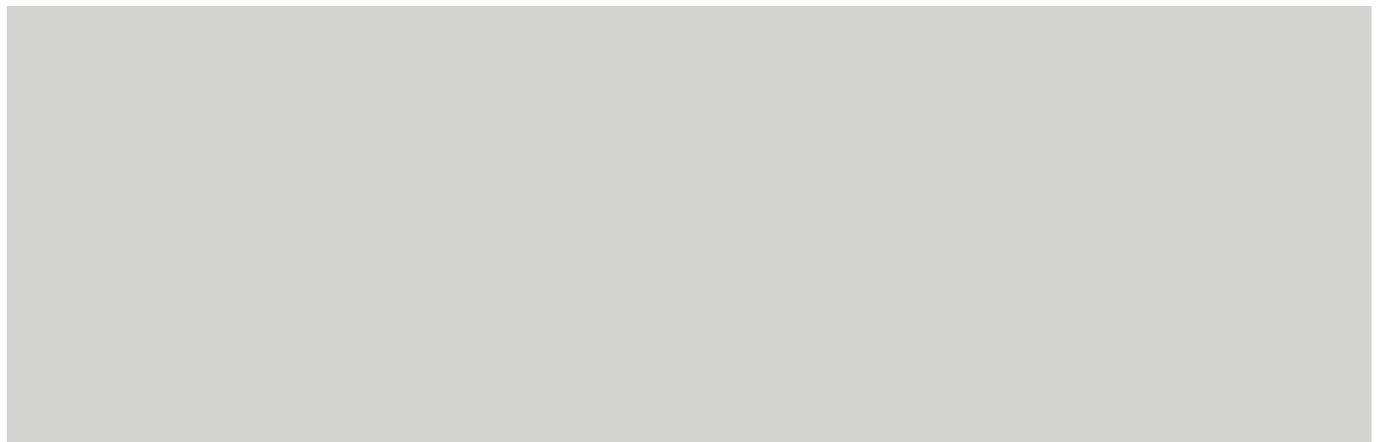
der Forderung nach mehr Ablagefläche beispielsweise zu Nachbesserungen geführt.

Sieht das Publikum RFID weitestgehend positiv und dokumentiert sicherlich noch steigerungsfähige Zufriedenheit, so signalisieren die Mitarbeiter/innen eine deutliche Unzufriedenheit. Spaltet sich bei der Einschätzung der Vorteile das Kollegium hälftig in ein Ja und ein Nein, so findet sich auf der Skala der Zufriedenheit keine positive Äußerung. Sowohl bei den als Nachteilen empfundenen Kriterien (technische Probleme, Kundennähe) als auch den Verbesserungsvorschlägen wird deutlich, dass Mitarbeiter/innen am stärksten durch diese gravierenden Veränderungsprozesse belastet sind. Die Darstellung und Analyse der Studierenden offenbart, dass teilweise Kritik sehr konkret geäußert wird, andererseits auch recht vage verbleibt. Es ist verständlich insbesondere auch im Hinblick auf den Rahmen dieser Praxis-Projektarbeit, dass eine qualifizierte Bewertung dieser Kritik ausbleibt, aber für die in der Bibliothek Verantwortlichen für das Projekt indizieren diese Auflistungen konstruktive Ansätze zur Optimierung.

Abgeschlossen wurde die Arbeit durch Präsentationen in der Fachhochschule, in der Bibliothek, durch Darstellung der Ergebnisse auf Facebook, in Newslettern und auf einer regionalen Bibliothekskonferenz. Eine Grundlage für eine weitere Erhebung im nächsten Jahr ist damit gelegt.

*Klaus-Peter Böttger,
Stadtbibliothek Essen*

ANZEIGE





Aufmerksame ZuhörerInnen bei der Fortbildung in Hofgeismar: Auf dem Programm standen aktuelle Themen für BibliothekarInnen in Patientenbibliotheken. Foto: Brigitta Hayn

Elektronische Medien verringern Hygieneproblem

Tipps und Anregungen für Bibliothekare in Patientenbibliotheken / Fortbildung in Hofgeismar 2015

Drei Tage lang haben sich BibliothekarInnen aus Patientenbibliotheken in Hofgeismar fortgebildet. Zu Beginn stand die Belletristik im Vordergrund – und zwar in gedruckter Form. Danach beschäftigten sich die TeilnehmerInnen vor allem mit dem Angebot digitaler Medien.

Zum Thema »Verleih digitaler Medien durch Bibliotheken – Grundlagen, Möglichkeiten, Chancen und Erfolge der Onleihe« hielt Sybille Schirmer von der ekz. bibliotheksservice GmbH in Reutlingen einen Vortrag. Über die sogenannte Onleihe können digitale Medien über das Internet durch registrierte Bibliotheksbenutzer für eine von der Bibliothek festgesetzte Leihfrist ausgeliehen beziehungsweise heruntergeladen werden. Im Medienangebot sind E-Books, E-Paper, E-Audio und E-Video (keine Spielfilme). Es gibt inzwischen große regionale Onleihe-Verbünde, deren Nutzung des digitalen Angebotes die Ausleihe von Printmedien bei Weitem übersteigt.

Die Zeichen beim Medienangebot stehen also auf Veränderung: Aus aktuellem Anlass der Weiterbildungstagung wurde den TeilnehmerInnen vonseiten des Borromäusvereins und der Fachstellen für katholische Büchereiarbeit die Möglichkeit eines Verbundes unter dem Dach von libell-e angeboten. Wenn sich genügend Interessenten zusammenschließen, könnte bereits 2016 eine Onleihe für Bibliotheken in Krankenhäusern an den Start gehen. Das klingt verlockend – betrachtet man aber die Kostenaufstellung für die ersten drei Jahre, so werden kleine Patientenbibliotheken schwerlich die erforderlichen finanziellen Mittel von 10 000 Euro dafür aufbringen oder den Krankenhausträger dafür gewinnen können.

Am letzten Veranstaltungstag stand das Thema »Hygiene im Krankenhausalltag – Empfehlungen für alle und was heißt dies für die Bibliotheksarbeit im Besonderen« im Mittelpunkt. Dieter Wieting vom Weender Krankenhaus in Göttingen gab einen kurzen Abriss zur

Geschichte der Hygiene: Seuchenbekämpfung im Mittelalter, Semmelweis gegen Müttersterblichkeit, Fleming und die Entdeckung des Penicillins bis hin zur Neuzeit, wo seit 1990 das Problem resistenter und multiresistenter Keime in Krankenhäusern wächst. Etwa 3,5 Prozent (intensiv 15 Prozent) der Patienten erleiden eine nosokomiale Infektion, einige davon schwer behandelbar.

Wieting berichtete über verrückte bis bizarre Empfehlungen und sinnlose Methoden zur Desinfektion von Büchern. Für die Bücherwagenausleihe sollte eine Händedesinfektion vor und nach Betreten eines Krankenzimmers erfolgen, wodurch die Keimzahl auf der Haut massiv verringert und die Verbreitung von infektiösen Erregern stark eingeschränkt wird.

Alle Medien, auch die Abspielgeräte, sollten bei Rückgabe mit Desinfektionsmittel abgewischt werden. Bibliotheksstandorten empfiehlt er, vor dem Eingang einen Desinfektionsmittelspender zu installieren.

Diplom-Bibliothekarin Sigrud Audick aus der Patientenbibliothek der Uniklinik Münster, stellte anschließend ihren Praxisbericht »Erfahrungen, Tipps und Hintergründe für die Umstellung der Ausleihe am Krankenbett auf EDV« vor. Mit Einführung der EDV zur Katalogisierung wurden in der Patientenbibliothek seit 1994 alle Medien schon mit Barcodes beklebt. So konnte 2012 bei der Umstellung auf elektronische Verbuchung der gesamte Medienbestand zügig erfasst werden.

Die Bibliothekssoftware wurde vom Bistum Münster zur Verfügung gestellt und zur Ausleihe am Krankenbett auch die benötigten Laptops. Ein flächendeckendes WLAN-Netz ist Voraussetzung für die Ausleihe auf den Stationen. Arbeitsabläufe und Konditionen der Ausleihe müssen festgelegt, Datenschutzbestimmungen eingehalten werden. Audick berichtete von frustrierenden und nervenaufreibenden Anfangszeiten, wenn mal wieder das Netz

zusammenbrach, aber auch über eine produktive Zusammenarbeit mit Fachstelle und Krankenhausträger – die Zettelkästen wünscht sie sich nicht zurück. Über die Bibliothekshomepage kann nun jeder auf den OPAC zugreifen.

Medienbestand muss ins Netz

Wie immer bot die Weiterbildungsveranstaltung in Hofgeismar interessante Themen und viel Stoff zum Nachdenken. Was können Patientenbibliotheken verändern, was bleibt? Eine so gute Situation wie in Münster mit finanzieller und fachlicher Unterstützung, 2,75 hauptamtlichen Bibliothekarinnen und in zentraler Lage haben die wenigsten.

Die Bücherwagenausleihe wird oft ehrenamtlich betrieben, begehbare Räumlichkeiten oder gar ein vernetzter Arbeitsplatz stehen eher selten zur Verfügung. Sich zu einem Krankenhaus-Onleihe-Verbund zusammenzuschließen,

wo es schon große, regionale Verbünde gibt, deren Onleihe stark genutzt wird, ist das die Lösung? Im Hinblick auf die Krankenhaushygiene wäre die Onleihe sicher eine Bereicherung, und der E-Reader mit veränderbarer Schrift und augenfreundlicher Beleuchtung ist ein absolut praktisches Gerät – Zuwendung für Patienten ist hier allerdings nicht programmiert!

Wie ist nun aber der Printmedienbestand zu präsentieren? Auf jeden Fall ist zu empfehlen, möglichst umgehend den Medienbestand aktualisiert ins Netz zu stellen, damit Patienten und Personal in Ruhe darin stöbern können. Das wäre ein Imagegewinn für die Bibliothek und würde das Angebot erweitern. Auch die Mitarbeiter des Krankenhauses würden dies sicher begrüßen, gibt es ihnen doch die Möglichkeit, die Bibliothek auch außerhalb der Öffnungszeiten online zu nutzen.

*Marlies Crombach; BücherPavillon,
Universitätsklinikum Marburg*

ANZEIGE

Durch Kooperation fit für die Zukunft

Fachtagung beschäftigt sich mit Möglichkeiten der Zusammenarbeit von Bibliothek und Schule

Vom 8. bis 10. Juni fand in Bad Urach die 15. Fachtagung der Reihe »Zukunft von Bibliotheken« statt. Der Einladung der Landeszentrale für politische Bildung und der vier Fachstellen für das öffentliche Bibliothekswesen bei den Regierungspräsidien Baden-Württemberg folgten etwa 60 Teilnehmer/innen. Die diesjährige Tagung erfolgte zum Thema »Öffentliche Bibliotheken, Schule & Co – ... nur wer sich wandelt bleibt.«

Der Wandel des schulischen Bildungssystems stellt Bibliotheken vor die Aufgabe, ihre Angebote kontinuierlich zu hinterfragen und wo nötig, neu auszurichten. Welche Handlungsmöglichkeiten eröffnet das neue Ganztagsgrundschulgesetz in Baden-Württemberg Bibliotheken und Schulen?

Welche Angebote gibt es derzeit in Bibliotheken in anderen Bundesländern und im europäischen Ausland? Und wie können Bibliotheken dem Wegbrechen von zukünftigen Bibliotheksnutzern mit Kooperationsangeboten entgegenwirken? Über diese und weitere Themenschwerpunkte informierte die Tagung in Vorträgen, Praxisbeispielen und Arbeitsgruppen.

Der Blick richtete sich unter anderem auf Dänemark. Nis-Edwin List-Petersen aus Apenrade berichtete einleitend über das dänische Bibliotheks- und Schulwesen. Er informierte über die vertraglich geregelte Kooperationsbindung von Schulen und Öffentlichen Bibliotheken. Seit 1995 ist es eine Pflichtaufgabe, dass Schulen in Dänemark eine eigene Bibliothek haben. Ganztageschulen gibt es in dem skandinavischen Land bis dato dagegen noch nicht.

»Die Bildung eines Kindes ist Ergebnis und Verantwortung aller, in deren

Mitte es lebt.«¹ Vor diesem Hintergrund stellte Martin Weingardt von der PH Ludwigsburg das Projekt der Offenen Bürgerschule vor. Die Offene Bürgerschule stellt ein differenziertes und vernetztes Konzept von Lernen dar. Die Institution Schule vernetzt sich mehr innerhalb der Gemeinde und bedient sich dabei an Angeboten von Bürger/-innen, Vereinen sowie unterschiedlichster Institutionen.²

Das Bildungsbüro Ulm und die Martin-Scheffler Schule berichteten über das Projekt der Bibliotheks-AG. Innerhalb dieser AG wurde ein niederschwelliges Angebot mit Vorlesenachmittagen, Bilderbuchkinos und Medienboxen für die erste bis vierte Klasse mit der Kinderbibliothek Ulm initiiert. Mit diesem Angebot konnte ein Mehrwert für die Schule und die Bibliothek geschaffen werden.

Es gibt derzeit schon viele grundlegende Überlegungen, Bestrebungen und Angebote von Seiten der Bibliothek als zukunfts-fähiger Kooperationspartner gegenüber den Ganztageschulen.

Kathrin Reckling-Freitag berichtete über die Zusammenarbeit von Schulen und Bibliotheken in Schleswig-Holstein. Sie verwies auf das Kooperationsprojekt »Bildungslandschaften zwischen den Meeren« und die Regelungen der Ganztageschulen in Schleswig-Holstein. Öffentliche Bibliotheken sollen sich ihrer Kernangebote bewusster werden und darauf zukünftige Projekte aufbauen, so Reckling-Freitag.

»Weniger ist mehr«, sagte Olivier Thouvenot von der Bibliothek Mulhouse über die Ganztageschulen und deren Kooperationsarbeit in Frankreich. Nachdem Thouvenot und seine Kolleginnen und Kollegen wöchentlich mehr als 300 Schulkinder an sechs Standorten Mediens Schulungen in der Bibliothek erteilten, haben sie nun ihr Angebot deutlich eingeschränkt. Sie bemerkten eine zunehmende Erschöpfung und eine schwindende Aufnahmefähigkeit der Schulkinder nach dem Unterricht. Nicht

ohne Grund wird es deswegen auch eine langfristige Reduzierung der Ganztageschulen in Frankreich geben. Thouvenot sieht die Bibliothek als einen Erholungs-ort nach der Schule und bietet spielerische Einblicke in die Medienkompetenz für die Schüler/innen an.

Unter der Moderation von Reckling-Freitag in Form eines »Worldcafes« wurden verschiedene Werkzeuge für die Kooperation von Schulen und Bibliotheken erarbeitet. Unter den Teilnehmer/innen hat sich ein Redaktionsteam zusammengefunden, das die Projektidee »Bibliotheks-Module für den Ganztags« der Fachstelle für das öffentliche Bibliothekswesen in Freiburg für das Schuljahr 2016/17 gemeinschaftlich konzipieren wird – frei nach dem Motto: aus Baden-Württemberg für Baden-Württemberg.

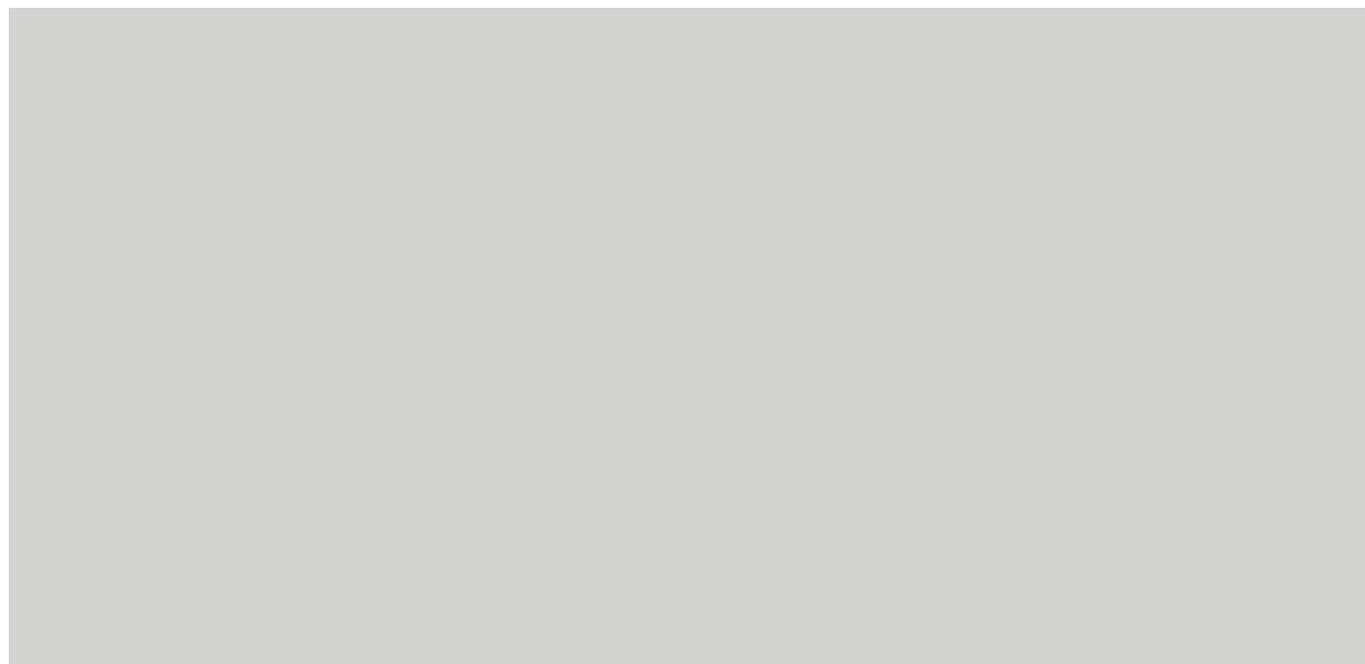
Fazit

Die Teilnehmer/innen der dreitägigen Tagung in Bad Urach haben viele neue Anregungen bezüglich der Kooperationsfähigkeit von Öffentlichen Bibliotheken und Schulen in Deutschland und im europäischen Ausland erhalten. Es gibt derzeit schon viele grundlegende Überlegungen, Bestrebungen und Angebote von Seiten der Bibliothek als zukunfts-fähiger Kooperationspartner gegenüber den Ganztageschulen. Oft ist weniger wohl mehr – zumindest innerhalb der kooperativ geführten Projekte. Für die Kooperationsarbeit gegenüber den Schulen darf es in Zukunft aber ruhig noch ein bisschen mehr sein.

Tina Schurig, Fachstelle für das öffentliche Bibliothekswesen Tübingen

¹ Vgl. Eine von sieben Maximen der Offenen Bürgerschule: <http://www.offene-buergerschule.de/index.html>

² Vgl. <http://www.offene-buergerschule.de/Ziele.html>



Die Mitarbeiter der Universitätsbibliothek der TU Chemnitz suchen ganz bewusst den Kontakt zu den Studierenden: In der Mensa haben sie einen Informationsstand aufgebaut, um über ihre Leistungen zu informieren. Foto: Paulina Zakrzewska

kompetenz@bibliothek oder Bibliothek zum Nachtisch

Eine Werbeaktion der Universitätsbibliothek Chemnitz

Über zufriedene Kunden und gut besuchte Schulungen freuen wir uns alle gern. Auch die Universitätsbibliothek Chemnitz sucht deshalb stets neue Wege, um die eigenen Beratungs- und Serviceangebote bekannter zu machen. Am 30. Juni hat ein kleines Team – bestehend aus einigen Fachreferenten und Servicekollegen – zum ersten Mal eine Werbeaktion in der Mensa der Technischen Universität (TU) Chemnitz veranstaltet. Mit der Unterstützung des Studentenwerkes Chemnitz-Zwickau bauten wir einen Informationsstand der Universitätsbibliothek auf, um in wechselnder Besetzung zu dritt die bibliothekarische Servicekompetenz auf dem Campus zu präsentieren.

An dem ungewöhnlichen Standort im Foyer der Mensa konnten Studenten und Mitarbeiter ihre Fragen rund um die Bibliothek stellen. Für einen leichteren

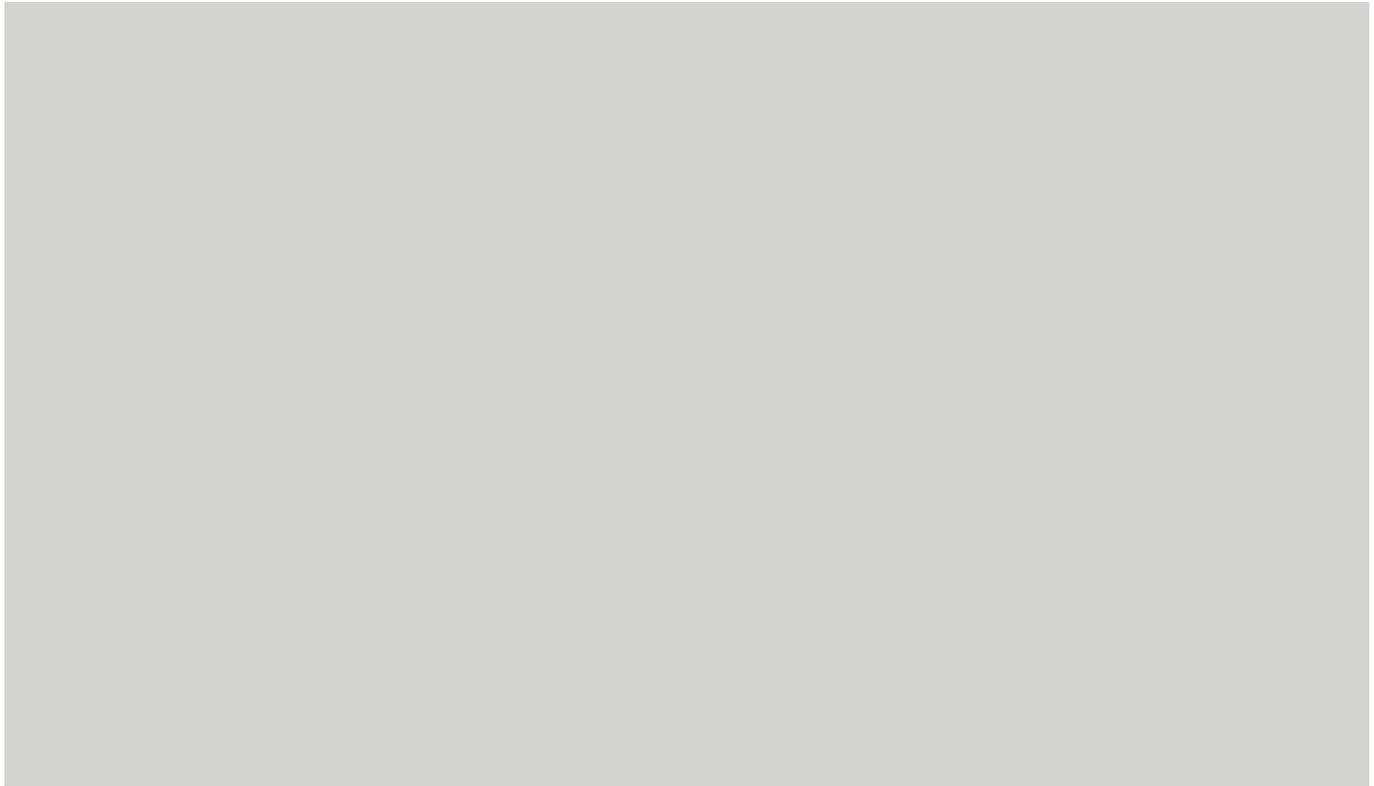
Einstieg ins Gespräch und für unterhaltsame Wissensvermittlung nebenbei sorgten eigene didaktische Spiele: Ein Zitierungspuzzle und ein Quiz kompetenz@bibliothek. Bei dem ersten Spiel musste der Besucher die bibliografischen Angaben zu einem Titel aus ihren Komponenten abschlussarbeitsreif sortieren. Das Quiz dagegen bestand aus Fragen zu Recherchetricks bei der Katalogsuche und zu unserem Service. Wer den Bibliotheksjoker aus dem Spieltopf gezogen hat, konnte uns eine Frage stellen. Das funktionierte aber auch ohne den Joker gut: Unser Angebot kam vor allem bei den Studenten an. Selbst Stammgäste im Lesesaal kamen vorbei und nahmen neue Anregungen mit. Dazu haben auch die druckfrischen Gutscheine für persönliche und fachspezifische Beratung durch das Expertenteam der Universitätsbibliothek beigetragen. Fünf witzige Werbemotive und die E-Mailadresse kompetenz@bibliothek.tu-chemnitz.de

sollen künftig zur besseren Wahrnehmung der Beratungskompetenz an der UB Chemnitz beitragen.

Die Aktion kompetenz@bibliothek wurde vor allem intern beworben: durch eine Meldung auf der Homepage der TU Chemnitz, im ubLog, auf Facebook, auf unserer Veranstaltungshomepage, über Kontakte zu studentischen Gremien und dem Studentenradio. Zudem gab es am 30. Juni Hand-Flyer für die Besucher und auf den Mensatischen.

Insbesondere für die Fachreferenten war dieses neue Aktionskonzept interessant, denn es galt als ein erster Feldversuch vor der Einführung von weiteren Beratungssprechstunden in der Campus-Mensa. Wir waren alle auf den praktischen Verlauf gespannt und ziehen ein positives Fazit daraus: Für das Projektteam war es eine Gelegenheit zur Präsentation der Angebotsvielfalt und eine etwas andere Kontaktmöglichkeit mit den Besuchern. Gute Organisation, Teamgeist und viele Ideen haben zum Gelingen der Aktion beigetragen. Die Kollegen empfanden das gemischte Team als besonders angenehm und möchten gern in der Zukunft weitere Werbestandorte an der TU Chemnitz mit einem kleineren Stand testen.

*Paulina Zakrzewska;
TU Chemnitz, Universitätsbibliothek*



Das Turmzimmer der Bibliothek Hauptpost in St. Gallen bietet Platz und Ruhe zum Lernen sowie einen Teil der Sangallensien. Fotos: Matthias Giger

Eine Public Library für St. Gallen

Stadt und Kanton St. Gallen betreiben seit diesem Jahr gemeinsam die neue Bibliothek Hauptpost

Nach einer mehrjährigen Vorgeschichte war es Ende Februar dieses Jahres soweit – die Bibliothek Hauptpost im Schweizer St. Gallen öffnete ihre Türen. Diese als Provisorium verstandene Bibliothek wird von der Kantonsbibliothek Vadana und der Stadtbibliothek St. Gallen gemeinsam geführt. Nach gut einem halben Jahr Betrieb zeigt sich, dass sich das Konzept der »Public Library« in St. Gallen bewährt.

2007 sind Stadtrat und Kantonsregierung übereingekommen, eine große Publikumsbibliothek für Stadt, Region und Kanton St. Gallen aufzubauen. Eine hierfür ins Leben gerufene Arbeitsgruppe legte dazu zwei Jahre später ein ambitioniertes Konzept vor, das aber im Januar 2011 aufgrund von Spargründen wieder aufgehoben wurde. Die zentral

gelegene und unter Denkmalschutz stehende Hauptpost hatte der ostschweizerische Kanton für die großangelegte Bibliothek bereits gekauft. Und wie sich zeigte, nicht vergebens. Nachdem die mit 10 700 Unterschriften vorgelegte Volksinitiative »Für zeitgemäße Bibliotheken im Kanton St. Gallen« das in der Bevölkerung vorhandene Bedürfnis bekräftigte, die st. gallischen Bibliotheken zu fördern, forcierten Stadt und Kanton das Projekt neu.

Sie sprachen 4,2 Millionen Franken für ein auf zehn Jahre ausgelegtes Bibliotheksprovisorium zu. Zudem erarbeitete der Kanton ein Bibliotheksgesetz, das seit Anfang 2014 in Kraft ist. Nach den Kantonen Tessin und Luzern ist St. Gallen der dritte Schweizer Kanton mit einem eigenen Bibliotheksgesetz. Es verpflichtet Kanton und Gemeinden, für ein für die ganze Bevölkerung zugängliches,

wirtschaftliches und leistungsfähiges Bibliothekswesen zu sorgen. Darin vorgesehen ist außerdem eine großangelegte Public Library. Erst einmal aber feierte die Bibliothek Hauptpost als Provisorium und ersten Schritt auf dem Weg zur visionären Public Library am 28. Februar dieses Jahres ihre Eröffnung. Mit etwa 2 500 Besucherinnen und Besuchern sowie 150 Neueinschreibungen war der Tag der offenen Tür ein voller Erfolg.

Industrieller Charme

Über dem Eingang der in der Blütezeit der Stickereiindustrie zu Beginn des 20. Jahrhunderts erbauten Hauptpost heißen fünf sprechende und in Gold gehaltene Bücher die Besucherin oder den Besucher willkommen. Sie weisen

den Weg zum neuen Wissens-, Lern- und Begegnungsort im ersten Stock des Gebäudes. Auf einer Fläche von etwa 2 000 Quadratmetern werden dort in einer Freihandaufstellung etwa 100 000 Medien präsentiert. Der Bestand setzt sich aus den Erwachsenenmedien der Stadtbibliothek und einem Teilbestand der Kantonsbibliothek zusammen.

Kurierdienst im Einsatz

Etwa 750 000 Dokumente des kantonalen Bestands verbleiben im zentralen Magazin am Hauptsitz der Kantonsbibliothek im Museumsquartier. Am alten Standort der Stadtbibliothek betreibt die Stadt neu die Kinder- und Jugendbibliothek Katharinen. Von allen drei Standorten können Medien über den Online-Katalog bestellt werden. Ein Kurierdienst garantiert die rechtzeitige Lieferung in die Bibliothek Hauptpost oder in die Kinder- und Jugendbibliothek Katharinen.

Was gegen außen hin als eine Organisation erscheint, wird mit einer akribisch geplanten Aufgabenteilung erreicht. Die Zusammenführung der beiden Bibliotheken von Stadt und Kanton entspricht einer gut koordinierten Zusammenarbeit zweier Organisationen.

Neben dem breiten Angebot, das von der Tageszeitung bis zum Mikrofilm, von der Serie bis zum anspruchsvollen Kunstfilm und vom Krimi bis zur wissenschaftlichen Literatur reicht, sind vor allem drei am Standort Hauptpost präsentierte Spezialbestände hervorzuheben. Die Interkulturelle Bibliothek der Stadt verzeichnet ein Angebot an Büchern in über 15 Sprachen sowie eine breite Auswahl an Sprachkursen. Ergänzt wird das Angebot durch eine Fachbibliothek zu den Themen Migration, multikulturelle Gesellschaft, Leben in der Schweiz und Deutsch lernen. Die Kantonsbibliothek, die vor der Eröffnung des neuen Standorts

eine Magazinbibliothek mit bescheidenen Platzverhältnissen betrieb, hat am neuen Standort erstmals die Möglichkeit, einen Teil ihrer Spezialbestände einer breiten Öffentlichkeit zu präsentieren. Dazu zählen zum Beispiel Medien zu den Themen Buch- und Preswesen aus dem Fachbereich »St. Galler Zentrum für das Buch« und Medien zum Schrifttum von und über den Kanton St. Gallen, die sogenannten »Sangallensien«.

Nach den Kantonen Tessin und Luzern ist St. Gallen der dritte Schweizer Kanton mit einem eigenen Bibliotheksgesetz.

Gestaltet haben die Bibliothek die jungen Architekten Peter Hutter und Ivo Mendes Barao. Den industriellen

Leseplätze sowie das Café ST GALL mit rund 100 Zeitschriften und 40 Zeitungen schaffen in der Bibliothek anregende Orte des Austauschs und der Begegnung.

Förderung dank kantonaler Beiträge

Was gegen außen hin als eine Organisation erscheint, wird mit einer akribisch geplanten Aufgabenteilung erreicht. Die Zusammenführung der beiden Bibliotheken von Stadt und Kanton entspricht keiner Verschmelzung der Betriebe, sondern einer gut koordinierten Zusammenarbeit zweier Organisationen unter einem Dach. Die Bibliothek Hauptpost wird daher auch gleichberechtigt von Lorena Ianzito (Stadtbibliothek) und Thomas Wieland (Kantonsbibliothek) geleitet. Der Grundsatz der Kooperation und Vernetzung,



Das Bücherrad von Veronika Spierenburg im Eingangsbereich der Bibliothek Hauptpost.

Charme der Innenräume ließen sie bestehen, indem sie die baulichen Arbeiten auf das betrieblich notwendige Minimum beschränkten. Wodurch einmal abgesehen vom Turmzimmer der Charakter des Provisoriums spürbar bleibt. Rund 100 Arbeits-, Lern- und

wie er in der kantonalen Bibliotheksstrategie festgehalten wird, kommt hier zum Tragen und soll weiter gefördert werden.

Michael Zwicker,
Kantonsbibliothek Vadiana St. Gallen

Impressionen der neuen Universitätsbibliothek Freiburg. Oben rechts ist die Eröffnung mit Bibliotheksleiterin Antje Kellersohn, Karl-Heinz Bühler vom Universitätsbauamt und Universitätsrektor Hans-Jochen Schiewer (von links) zu sehen. Fotos: Universität Freiburg - Sandra Meyndt

Spektakuläre Architektur, herausragender Service

In Freiburg geht eine der modernsten und größten Universitätsbibliotheken Europas in den Probebetrieb

»Das Herz der Universität Freiburg schlägt wieder«, sagt Hans-Jochen Schiewer, Rektor der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg. Die Universitätsbibliothek (UB) hat den Probebetrieb im sanierten Gebäude aufgenommen – und ist nun nach Ansicht der Verantwortlichen eine der modernsten Universitätsbibliotheken Europas. Mitte Juli startete die Bibliothek den Probebetrieb, wie die UB mit folgendem Preetext bekanntgab:

Die Universitätsbibliothek Freiburg war seit 2009 umfassend saniert worden. Die Baukosten betragen etwa 53 Millionen Euro. »Die neue Universitätsbibliothek ist ein Gebäude des 21. Jahrhunderts und bildet zusammen mit dem Stadttheater und den Kollegengebäuden ein

Ensemble, welches das kulturelle Zentrum der Stadt repräsentiert«, sagt Karl-Heinz Bühler, Leiter des Universitätsbauamts (UBA) Freiburg.

Mit mehr als drei Millionen Bänden gedruckter Bücher und Zeitschriften sowie umfangreichen historischen Beständen zählt die Freiburger UB zu den bedeutendsten wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland. Zudem ermöglicht sie den Zugang zu etwa 51 000 elektronischen Zeitschriften und mehr als einer Million E-Books.

Der Trend geht zur digitalen Publikation, und historische Bestände werden durch die Retrodigitalisierung ebenfalls schrittweise online verfügbar gemacht. Eine moderne Bibliothek des 21. Jahrhunderts sei deshalb weit mehr als ein Bücherspeicher, sagt die Leitende

Bibliotheks-Direktorin Antje Kellersohn: »Wir wollen der umfassende Informations- und Medienversorger sowie zentraler Lern- und Kommunikationsort für die Universität sein.«

Die UB Freiburg bietet 1 700 modern ausgestattete Arbeitsplätze, und die Nutzer können mithilfe eines RFID-Systems Medien selbstständig ausleihen und zurückgeben. Räume der Kommunikation sind von Orten der Konzentration abgegrenzt: Im südlichen Teil der ersten vier Obergeschosse befinden sich die Lesesäle mit 1 200 Arbeitsplätzen und einem Bestand von 230 000 Bänden. Der nördliche Teil umfasst unter anderem das Parlatorium mit 500 Plätzen für Gruppenarbeit, einen Ausstellungs- und Veranstaltungsraum, Seminarräume sowie eine Cafeteria. Im Freihandmagazin im ersten Untergeschoss sind weitere 700 000 Bände zugänglich, und wo früher Autos geparkt haben, gibt es nun Stellplätze für 400 Fahrräder.

Die feierliche Eröffnung ist für den Herbst vorgesehen. Im Anschluss daran wird die Universitätsbibliothek Tage der offenen Tür, Führungen und weitere Veranstaltungen für die interessierte Öffentlichkeit anbieten.

50 000 Medien umgelagert

Göppinger Stadtbibliothek erhielt neuen Teppichboden / Eine Teamerfahrung ganz anderer Art

Nach 35 Jahren intensiver Nutzung hat die Göppinger Stadtbibliothek einen neuen Teppichboden erhalten. Die Freude nach der Ankündigung war groß, doch schnell wurde den Mitarbeitern bewusst, was für eine Herausforderung da auf sie zukommt.

In knapp fünf Wochen sollten auf zwei der vier Etagen nicht nur die Teppichböden verlegt werden, gleichzeitig wurde auch eine Reorganisation des Medienbestandes durchgeführt. Durch eine veränderte Regalaufstellung wurde viel Platz gewonnen für Gruppenarbeitsplätze und kleinere Veranstaltungsflächen, die auch während der Öffnungszeiten genutzt werden können.

Der Bibliotheksbetrieb sollte dabei so normal wie möglich weiterlaufen, obwohl an die 50 000 Medien aus dem Weg geräumt, gelagert, neu sortiert und nach dem schrittweisen Verlegen des Teppichbodens wieder eingeräumt werden mussten – das alles vom eigenen Personal, während eine kleine Armee von Handwerkern und Bibliotheksbesucher durch das Gebäude wuselten.

Lagerplatz ist in unserem schönen historischen Gebäude knapp, und die ursprüngliche Idee, die Medien in Kartons zu verpacken, wurde wieder verworfen. Um die Kartons stapeln zu können, hätten die Bücher liegend bis oben hin gepackt werden müssen, was die Reihenfolge durcheinander gebracht hätte. Ein randvoller Karton ist auch extrem schwer und kann leicht reißen. Schnell kamen praktische Bedenken auf.

Auf dem Bibliothekartag 2015 in Nürnberg hatten wir die Firma Roldo Rent und ihr Umzugs-Equipment entdeckt. Was uns auf Anhieb gefiel, war die Tatsache, dass das Unternehmen Mehrwegprodukte vermietet und alles für einen »rollenden Umzug« bereitstellt. Also keine Kartons, kein Heben von eventuell reißenen Boxen.

Unterstützung bei der Planung

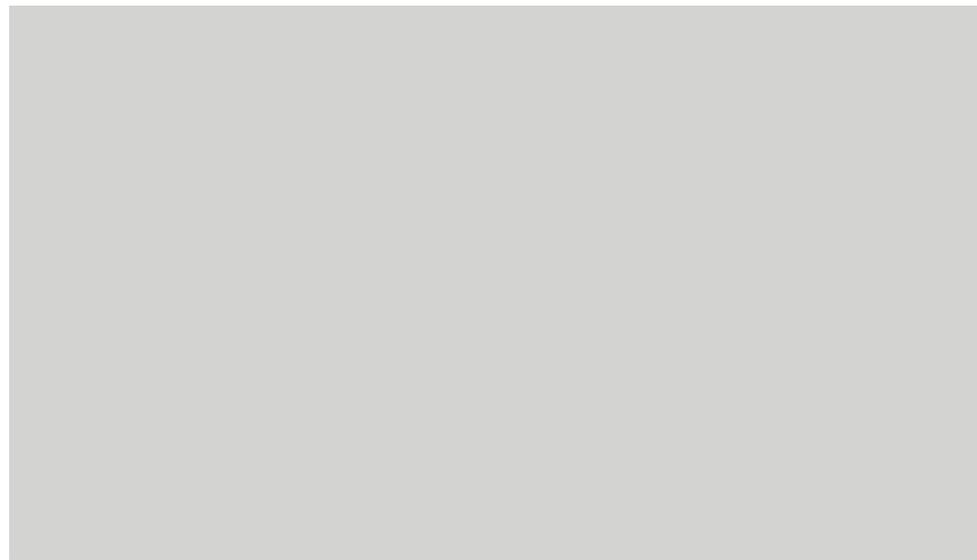
Das Personal von Roldo Rent stand uns schon in der Planungsphase zur Seite, und wir haben uns letztlich für ein System aus stapelbaren Mehrwegboxen und Rollbrettern entschieden. Insgesamt 300 Archivboxen und 100 Rollbretter wurden angeliefert. Am Ende des Umbaus wurden sie vom Unternehmen wieder abgeholt.

Mittlerweile ist das Projekt abgeschlossen, und unsere Erfahrungen mit

andersrum. So müssen keine vollen Boxen geschleppt werden. Drei Boxen aufeinander lassen sich auch noch bequem im Stehen ein- und auspacken.

Die Regalbeschilderung und die Buchstützen sind beim Auspacken gleich am Platz, weil sie mit in die Boxen gepackt werden. Dabei muss auf eine korrekte Beschriftung der Boxen geachtet werden.

Wir haben aber auch gemerkt, dass man den benötigten Platz sehr genau planen muss. Obwohl die leeren Boxen ineinander gestapelt werden können, ist der Platzbedarf bei solchen Mengen nicht unerheblich. Es gab auch einen Tag, an dem leere Regale, gepackte Kisten und Werkzeug der Handwerker ein dicht gedrängtes und unübersichtliches Chaos bildeten. Die gute Manövrierbarkeit der Rollbretter war hier



Rollender Umzug: Eine Mitarbeiterin der Göppinger Stadtbibliothek beim Einräumen der Regale, nachdem der Teppichboden neu verlegt war. Foto: Stadtbibliothek Göppingen

dem System sind sehr gut. Die Boxen sind absolut stabil. Sie haben je eine Kapazität von zwei laufenden Metern Bücher pro Box. Damit kann die Sortierung der Regale eins zu eins beibehalten werden. Jeweils drei gefüllte Boxen werden auf einem Rollbrett gestapelt und lassen sich so leicht von einem Mitarbeiter bewegen.

Das Befüllen ist einfach: Die Boxen werden leer auf das Rollbrett gestellt und dann eingeräumt. Sobald die erste voll ist, kommt wieder eine leere oben drauf. Das Ausräumen erfolgt genau

besonders wichtig. Durch den Einstellplan und die Beschriftung der Boxen konnte jede beliebige Box am vorgesehenen Ort geleert und eingestellt werden. So haben wir uns nach und nach wieder Platz geschaffen.

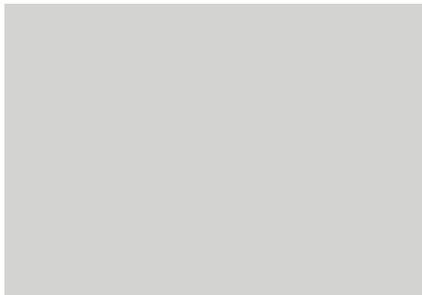
Ganz hervorragend war und ist das Engagement unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, niemand hat sich rausgenommen. Wir, Belegschaft wie Leitung, sind alle von der neuen Raumordnung begeistert.

*Angela Asare,
Stadtbibliothek Göppingen*

Kiffen, laufen, diskutieren

Auf einen Espresso mit dem niederländischen Philosoph Antoine Verbij zur »Atmosphäre von Bibliotheken« / Neue Interview-Reihe in BuB

Fünf Fragen zum Thema »Atmosphäre von Bibliotheken« wird Dirk Wissen künftig an ganz unterschiedliche Menschen adressieren. Erster Interviewpartner ist der niederländische Philosoph und Journalist Antoine Verbij – in Buchmesse-Zeiten nicht ganz unpassend, da die Niederlande und Flandern im kommenden Jahr Gast der literarischen Großveranstaltung in Frankfurt am Main sein werden. Verbij schreibt als Deutschlandkorrespondent unter anderem für die niederländischen Zeitungen »De Groene Amsterdammer« und »Trouw«.



Auf einen Espresso mit Antoine Verbij (li.).

Dirk Wissen: Gibt es etwas, das Sie, Herr Verbij, besonders an der Atmosphäre von Bibliotheken schätzen?

Antoine Verbij: Das schöne an modernen Bibliotheken ist, es gibt so organische Bibliotheksbauten wie die der FU Berlin von Frank Gehry und so klar strukturierte Bauten wie die der HU Berlin von Max Dudler. Beide Entwürfe sind sehr verschieden. Je nach Bedürfnis tritt man in sehr unterschiedliche Atmosphären baulicher Art ein. Ähnlich verhält es sich in Amsterdam mit der Openbare einerseits und der Universitätsbibliothek andererseits. Beide haben eine sehr unterschiedliche Atmosphäre schon beim Eintreten in den jeweiligen Eingangsbereich.

Ihre Meinung: Brauchen Bibliotheken Auslaufzonen? Teilen Sie Ihre Meinung BuB mit: bub@bib-info.de

Sie nutzen als Journalist und Philosoph täglich das Internet und können Ihre Arbeit von zu Hause, Ihrem Büro oder einem Café erledigen – aber auch in Bibliotheken?

Ich nutze Bibliotheken in verschiedensten Städten; und diese sollten zugänglicher sein für Menschen wie mich, die nur gelegentlich in immer wieder andere Bibliotheken kommen, um zum Beispiel Recherchen über ein spezielles Thema vor Ort durchzuführen. Wenn ich etwa eine Untersuchung für einen Artikel unternahme zu einem historischen Thema wie Heideggers »Schwarze Hefte« und dessen Hintergründe, so benötige ich Originale und umfassende Informationen. Da reicht das Internet nicht aus – und plötzlich sitze ich stundenlang in ein und derselben mir bisher unbekanntem Bibliothek. Das letzte Mal war ich hierzu in der Grimm-Bibliothek in Berlin und habe Heideggers antisemitische Schriften benötigt, die zu meiner Überraschung einfach so dastanden. Sie waren nicht ausgeliehen, nicht geklaut, nicht beschmiert – wunderbar – und ich konnte tagelang Heideggers »Schwarze Schriften« lesen und dazu recherchieren. Als diese vergangenes Jahr erschienen sind, war das eine Erschütterung in der »Heidegger-Welt«.

Von der Heidegger-Welt in Ihre eigene Welt: Haben Sie eine Erinnerung, bei der Ihnen die Atmosphäre einer Bibliothek besonders gefiel?

Meine erste Erfahrung mit Bibliotheken ist die erwähnte Universitätsbibliothek von Amsterdam in den 1970er-Jahren. Diese Bibliothek galt damals als der Szenetreff der Stadt. Dort wurde gedealt, gekiffert, geraucht, und Künstler, Politiker, Revolutionäre – die ganze Pop-Kultur traf sich dort im Herzen der Stadt, um miteinander und mit einer liberalen Akzeptanz zu reden und zu diskutieren. Auch das Personal akzeptierte



Openbare Bibliotheek, Amsterdam

diese Unruhe und rauchte teilweise mit. Hierdurch wurde die Atmosphäre der Stadt nicht nur aufgenommen, sondern auch in die Bibliothek hineingetragen. Das war wunderbar, und ich habe heute noch Kontakt zu vielen Menschen, die ich damals dort traf.

Was können Bibliotheken Ihrer Meinung nach hier zum Positiven verändern?

Es gibt in der Philosophie die alte klassische Tradition der »Peripatos«, der philosophischen Konversation – Aristoteles, Sokrates und andere Philosophen sind mit ihren Schülern gelaufen, um im Laufen miteinander zu denken und zu diskutieren. Die Räumlichkeiten von Bibliotheken bieten heute Ruhezonen, Lesebereiche und Katalogsäle. Doch fehlt es aber an Auslaufzonen, um gemeinsam durch die Gänge zu flanieren und miteinander laufend und laut diskutieren zu können.

Glauben Sie nicht, dass solche Auslaufzonen eine Geräuschkulisse verursachen würden, die dann stört?

Stimmt, das wäre ein Konflikt, der sich aber vielleicht durch ein »Sokratisches Gespräch« zwischen den Nutzern und den Angestellten der jeweiligen Bibliothek in den Gängen einer Bibliothek lösen ließe.

Herr Verbij, ich danke Ihnen.

Und was sagen Sie als Architekt zum Konflikt »Ruhezone versus Auslaufzone« Herr Dudler?

Mehr dazu in der nächsten Folge von Wissen fragt ...? Selfies: Dirk Wissen

Plädoyer für weitere Pauschalabrechnung

Stellungnahme des Deutschen Bibliotheksverbandes zu der von VG WORT geforderten Einzelmeldung in elektronischen Semesterapparaten / Rückenwind durch Pilotprojekt an der Uni Osnabrück

Der Bundesgerichtshof hatte mit dem Urteil vom 20. März 2013 – I ZR 84/11 – die von der Verwertungsgesellschaft Wort (VG WORT) geforderte Einzelmeldung von Sprachwerken in elektronischen Semesterapparaten für rechtmäßig erklärt.

Das bisherige Verfahren einer statistischen Hochrechnung sollte durch Einzelmeldungen über eine zentrale Eingabemaske ersetzt werden. Dies ist vom Deutschen Bibliotheksverband (dbv) von Anfang an als kaum praktikabel kritisiert worden. Vor dem Hintergrund dieser und ähnlicher Bedenken aus der Wissenschaft hatten sich die Länder und die VG WORT darauf verständigt, ein Pilotprojekt an der Universität Osnabrück durchzuführen, um die Meldung der Nutzungen über ein elektronisches Portal der VG WORT in der Praxis zu erproben. Der Abschlussbericht dieses Projekts bestätigt die ursprüngliche Sicht des dbv eindrucklich.

Wunsch nach Einzelerfassung

Der Wunsch der VG WORT nach einer Einzelerfassung und damit dann auch einer Einzelabrechnung zu Gunsten der jeweiligen Rechteinhaber ist gut nachvollziehbar. Es erscheint prinzipiell gerechter, nur diejenigen Autoren und Verlage von einer Ausschüttung profitieren zu lassen, deren Texte auch tatsächlich genutzt wurden. Der dafür nötige Aufwand sollte aber – auch und gerade im Interesse der Rechteinhaber – in einem vernünftigen Verhältnis stehen. Bei dem in Osnabrück gewählten Verfahren erscheint dieses Verhältnis aber deutlich gestört. Es bestehen auch erhebliche Zweifel, ob ein anderes Verfahren der Einzelerfassung zu besseren Ergebnissen führen würde.

Das Osnabrücker Projekt stellt fest:

- Der Zeitaufwand pro Meldung beträgt etwa vier Minuten, was zunächst akzeptabel klingt. Bei näherer Betrachtung ist dies aber nicht unbedingt so, wie schon ein einfaches Rechenbeispiel zeigt: »Professor X empfiehlt in seinem Literaturseminar 15 Texte, was sicher vielfach der Praxis entspricht. Er ist dann eine Stunde mit der Eingabe der nötigen VG Wortmeldungen beschäftigt. Eine Arbeitsstunde eines Professors mit W-Besoldung kostet etwa 200 Euro (DFG-Programmgesellschaft 2015). Hinzu kommen nicht unerhebliche Kosten für zusätzliche Infrastruktur, Rechteberatung und Unterstützung des Meldesystems.« Viel Geld, das aus Sicht der Bibliotheken sinnvoller investiert wäre, wenn es entweder direkt an die Rechteinhaber ausgeschüttet würde oder aber für Forschung und Lehre an den Einrichtungen verbliebe.

Aus Sicht der Bibliotheken erscheint es sinnvoller, über die Höhe einer angemessenen Vergütung der Rechteinhaber zu streiten als über den Umfang der Bürokratie bei deren Erhebung.

- Die Anzahl der gemeldeten Texte ist gegenüber der früheren Pauschalabrechnung dramatisch um etwa drei Viertel eingebrochen. Mit der Einzelerfassung würden also deutlich weniger Texte vergütet als bisher. Das wäre zwar eine Entlastung der Landeshaushalte, aber gleichzeitig würde insgesamt deutlich weniger Geld an Autoren und Verlage fließen. Das kann kaum im Sinne der Rechteinhaber sein.

- Etwa zwei Drittel der Studierenden gaben an, einen sehr viel höheren Aufwand bei der Literaturbeschaffung zu haben, weil sie statt der eigentlichen Texte nur noch die entsprechenden Literaturhinweise bekamen. Diese »eindeutige Einbuße in der Qualität der Lehre und dem Service für Studierende« (Studienleiter Andreas Knaden) bedauern die Bibliotheken. »Eine erhöhte Bibliotheksnutzung als reiner Selbstzweck, nur weil die Studierenden wieder mehr Literatur alleine zusammensuchen müssen, ist nicht in unserem Sinne«, erklärt Frank Simon-Ritz, Vorsitzender des dbv.

- Die im Abschlussbericht gesammelten Reaktionen von Lehrenden sind tendenziell eindeutig und teilweise heftig ablehnend. Die Meldepflicht wird als Eingriff in die Freiheit von Forschung und Lehre verstanden.

Die VG WORT hat in einer ersten Reaktion auf den Abschlussbericht weitere Gesprächsbereitschaft signalisiert, um »gemeinsam mit den Ländern und weiteren Hochschulen das Verfahren weiter zu verbessern.« So jedenfalls war es in einer Pressemitteilung der VG WORT vom 26. Juni 2015 zu lesen. Der Deutsche Bibliotheksverband begrüßt dies vor dem Hintergrund der oben genannten Projektergebnisse sehr und rät zugleich, diese Gespräche für eine Rückkehr zu einem deutlich vereinfachten Verfahren zu nutzen.

Der dbv ist der Auffassung, dass dies auch im Sinne vieler, gerade wissenschaftlicher, Autoren wäre. Aus Sicht der Bibliotheken erscheint es sinnvoller, über die Höhe einer angemessenen Vergütung der Rechteinhaber zu streiten als über den Umfang der Bürokratie bei deren Erhebung.

Deutscher Bibliotheksverband

Eine Neuentwicklung der ekz: der eCircle. Mit dem Gerät sollen die digitalen Angebote einer Bibliothek eine physische Präsenz im Lesesaal bekommen. In der Stadtbibliothek Köln befindet sich der erste eCircle derzeit im Probebetrieb. Fotos: ekz

ekz-Gruppe wächst weiter

Reutlinger Bibliotheksdienstleister verzeichnet 2014 Umsatz- und Gewinnsteigerungen / Diskussionen um ZLB-Auftrag störend

Die ekz.bibliotheksservice GmbH ist einer der führenden deutschen Bibliotheksdienstleister. Der anhaltenden Kritik über den Auftrag zur Ausstattung der Zentral- und Landesbibliothek Berlin zum Trotz befindet sich das Reutlinger Unternehmen weiter auf Wachstumskurs

Brauchen wir heute noch Bibliotheken? Wenn es nach den Bürgern geht auf jeden Fall. Etwa 217 Millionen Bibliotheksbesuche wurden im vergangenen Jahr gezählt (2010: 200 Millionen Besuche). Bundesweit betrachtet, sei die Lage der Bibliotheken sehr unterschiedlich, sagte Andreas Mitrowann, bibliothekarischer Leiter der ekz.bibliotheksservice GmbH anlässlich eines Pressegesprächs in Reutlingen. »Die ekz bewegt sich in einem sehr heterogenen Markt.« So gehe es den Bibliotheken im Süden besser als den Bibliotheken im Norden. In strukturschwachen Gegenden fehlt den Bibliotheken seit langem Geld.

Ein schwieriges Umfeld, in dem sich die ekz erfolgreich bewegt. Das

Unternehmen ist im vergangenen Jahr weiter gewachsen. Das gaben der Mehrheitseigner und Geschäftsführer des Bibliotheksdienstleisters, Jörg Meyer, und Mitrowann bekannt. Demnach wuchs der Umsatz in der Unternehmensgruppe, zu der neben der ekz die Firmen, EasyCheck, Noris, divibib und 4 Readers gehören, im vergangenen Jahr von 53 Millionen auf 54,5 Millionen Euro. Zum Gruppenergebnis trägt das Kernunternehmen ekz etwa 44,2 Millionen Euro bei. Wegen erhöhter Investitionen (2,5 Millionen Euro für den Relaunch der Onleihe) sei die Rendite dagegen im vergangenen Jahr mit 3,7 Prozent leicht unter der Zielvorgabe von 4 Prozent geblieben. Für 2015 steuert das Unternehmen eine Rendite von 5 Prozent an.

»Die ekz und ihre Tochterunternehmen haben dabei die Synergieeffekte der Unternehmensgruppe positiv genutzt«, sagt Meyer. Ein Beispiel dafür sei die

Eigenentwicklung des neuen eCircle, bei dem das Know-how der gesamten ekz-Gruppe eingebracht worden sei. »Der eCircle macht digitale Medien im Regal sichtbar. Er ist ein interaktives Kiosksystem für die Onleihe der ekz-Tochter divibib direkt in der Bibliothek und eignet sich hervorragend für alle Bibliotheksgrößen«, sagt Meyer. In der Stadtbibliothek Köln befindet sich derzeit der erste eCircle im Probebetrieb (vgl. BuB 8-9/2015, Seite 508). Anfragen von etwa 50 interessierten Kunden nach dem eCircle lägen bereits vor.

Insgesamt waren in der Unternehmensgruppe im vergangenen Jahr 289 Mitarbeiter beschäftigt (2013: 280), 243 davon beim Stammunternehmen ekz. Zum Standort Reutlingen haben sich Meyer und Mitrowann noch einmal ausdrücklich bekannt.

Alle Firmen der ekz-Gruppe schreiben nach Angaben von Meyer schwarze Zahlen, mit Ausnahme von 4 Readers. Die Verluste seien jedoch unter Plan gewesen. 2016/2017 ist auch für 4 Readers ein ausgeglichenes Ergebnis vorgesehen.

Die Umsätze macht die ekz zu 65 Prozent mit dem verleihfertigen Versenden von Medienpaketen und zu 35 Prozent mit Möbeln und Zubehör, berichtet

Im Mediengeschäft liegt der Marktanteil bundesweit bei etwa 30 Prozent.

Die stärksten Konkurrenten sind jeweils die Buchhändler vor Ort.

Meyer. Nach wie vor habe der deutschsprachige Markt beim Geschäft mit den Medien etwa einen Anteil von 85 Prozent am Umsatz des Unternehmens. Ansonsten ist die ekz im Mediengeschäft vor allem in Frankreich aktiv. Dort unterhält das Unternehmen auch eine kleine Niederlassung. Beim Möbelgeschäft ist die ekz dagegen europaweit tätig, sagt Meyer. In Griechenland, Spanien und Italien liefen die Geschäfte derzeit aber schlecht. Dennoch spricht Meyer von einer Erholung. In den ersten sieben Monaten des Jahres liege man bereits um 25 Prozent über dem Vorjahreswert.

Die Marktstellung der ekz sei von Bundesland zu Bundesland unterschiedlich, sagt Meyer. Im Mediengeschäft habe man bundesweit einen Marktanteil von etwa 30 Prozent. Die stärksten Konkurrenten seien jeweils die Buchhändler vor Ort. Bei den wissenschaftlichen Bibliotheken allerdings sei »der Zug bereits abgefahren«. Dort sind weite Bestände digital und Unternehmen wie Springer oder Elsevier haben hier marktdominierende Positionen eingenommen. Beim Möbelgeschäft gebe es etwa mit Schulz-Speyer oder Borgois große Mitbewerber. Dennoch zählt man sich bei der ekz zu den »Mit-Marktführern«. »Die großen Herausforderungen bleiben die europäischen Ausschreibungen«, sagt Meyer. Aufträge mit einem Volumen von mehreren 100 000 Euro würden dort teilweise mit wenigen hundert Euro mehr oder weniger entschieden.

Dienstleistungslevel erhalten

Das Personal von Bibliotheken stagniert seit Jahren. »Mit unseren Technologien versetzen wir Bibliotheken in die Lage, das Dienstleistungslevel zu erhalten«, sagt Mittrowann. Doch das ruft auch Kritiker auf den Plan. Schlagzeilen macht die ekz derzeit jedoch im Zusammenhang mit dem Vorhaben der Zentral- und Landesbibliothek (ZLB) in Berlin, einen Teil der Neuerwerbungen zukünftig über einen Dienstleister zu beschaffen. In der Berliner Bibliotheksszene mehrte sich zuletzt der Widerstand gegen dieses Vorhaben, Unterschriften gegen das Projekt wurden gesammelt. Die

hitze Debatte ist längst auch in Reutlingen angekommen. »Wir haben bislang noch keine Stornierungen deswegen«, sagt Meyer. »Aber natürlich ist das störend. Wir hätten den zusätzlichen Auftrag gerne. Wir sind uns sicher, der richtige Partner zu sein.« Über die Diskussion in Berlin, wundert sich Meyer. In anderen Großstadtbibliotheken wie den Hamburger Bücherhallen, sei eine Zusammenarbeit mit einem Dienstleister seit Jahren gang und gäbe.

Open Library in Hamburg

Den veränderten Nutzungsgewohnheiten der Kunden kommen Bibliotheken mit erweiterten Öffnungszeiten entgegen. Gerade Berufstätige besuchen ihre Bibliothek gerne in der Mittagspause, am Abend oder am Wochenende. Die Open Library des ekz-Tochterunternehmens EasyCheck ermöglicht es, Bibliotheken auch in Abwesenheit des Personals selbstständig zu nutzen. Die Bü-

Beratung durch Bibliotheksbedienstete fordern und somit Druck auf die Kostenträger aufbauten, entgegnet Mittrowann. »Überall dort, wo attraktive Einrichtungen und Angebote geschaffen werden, steigen Besucher- und Nutzerzahlen an.«

Die ekz setzt dabei stark auf digitale Angebote, deren Anteil am Unternehmensumsatz im vergangenen Jahr von 10 auf 15 Prozent gestiegen ist. »Das digitale Geschäft wächst stärker als das physische«, sagt Meyer. 2 450 Bibliotheken sind mittlerweile an der Onleihe des Tochterunternehmens divibib angeschlossen.

Das Unternehmen steht finanziell gut da. Die Eigenkapital-Quote liegt bei 46 Prozent. Schulden hat der Bibliotheksdienstleister nicht. 2016/2017 seien hohe Investitionen im Bereich der physischen Medien geplant. Große Experimente seien nicht vorgesehen. »Wir können uns aber auch vorstellen, anorganisch zu wachsen«, sagt Meyer. Die Zeit für einen weiteren Unternehmens-

Im Möbelgeschäft ist der Markt hart umkämpft. Für die Ausstattung der neuen Bibliothek der HdM Stuttgart hatte die ekz vergangenes Jahr den Zuschlag bekommen.

cherhalle Hamburg-Finkenwerder setzt diesen Service als erste deutsche Bibliothek seit Ende 2014 ein (vgl. BuB-Heft 4/15). Das Konzept sorgt allerdings auch für Diskussionen. Kritiker fürchten, dass dadurch weitere Stellen in Bibliotheken abgebaut werden. Rückmeldungen aus Skandinavien, wo die Open Library bereits alltäglich ist, zeigten, dass die Nutzer während der erweiterten Öffnungszeiten auch gezielt

zukauf sei aber noch nicht reif.

Mit der Tochterfirma divibib, an der die ekz seit Anfang des Jahres 100 Prozent der Anteile hält, möchte das Unternehmen in Frankreich Fuß fassen. Im physischen Medienbereich sei dies nicht mehr möglich. Da seien die Märkte längst aufgeteilt.

*Steffen Heizereder,
BuB-Redakteur*

Leserbrief

Gibt es den Dritten Ort? Wenn ja, wie viele?

Zum Themenschwerpunkt »Die Bibliothek als Dritter Ort« in der Juliausgabe von BuB ist folgender Leserbrief in der Redaktion eingegangen:

Herzlichen Dank für den Themenschwerpunkt »Die Bibliothek als Dritter Ort«! Die Erfahrungen vieler Kolleginnen sowie einige empirische Studien belegen, dass die Akzentuierung der Bibliothek als Ort beziehungsweise Raum eine Zukunft hat. Allerdings hat meines Erachtens – und hier stimme ich dem abschließenden Themenbeitrag von Corinna Haas uneingeschränkt zu – der undifferenzierte Gebrauch der Metapher »Bibliothek als Dritter Ort« keine Zukunft: Seit Jahr und Tag nähern sich Erster und Zweiter Ort, also »Zuhause« und »Arbeitswelt« bis zur Unterschiedslosigkeit an – moderne Büros sind von modernen Wohnzimmern kaum zu unterscheiden (man lege beispielsweise als »Beweis« Ausgaben der Zeitschriften »modern office« und »H.O.M.E.« nebeneinander). Dieser Trend ist auch an Hochschulbibliotheken ablesbar: Nicht wenige Nutzer nutzen sie inzwischen als »Zweitwohnsitz« oder als »Schreibtisch/Arbeitszimmer« (Lernort). Der sogenannte Dritte Ort ist dort nur eines von vielen und gegenwärtig sogar nur ein wenig bedeutendes Nutzungsszenario.

Jens Ilg, Rostock

Teilen Sie uns Ihre Meinung mit!

Haben auch Sie eine Meinung zu einem Artikel in BuB, die Sie kundtun möchten? Dann senden Sie Ihren Leserbrief bitte direkt an die Redaktion von BuB unter bub@bib-info.de. Die Redaktion behält sich Kürzungen der Leserbriefe vor. Diese sollten maximal 4 000 Zeichen umfassen.

Nachrichten

Alte Bibliothek wird zur Flüchtlingsunterkunft

Bad Krozingen. Unterkünfte für Flüchtlinge werden bundesweit gesucht. In Bad Krozingen ist nun die alte Bibliothek zum Wohnheim umgebaut worden, wie die »Badische Zeitung« in ihrer Ausgabe vom 25. August berichtete. Im Januar wanderten dort die letzten Druckwerke per Menschenkette zur neuen Mediathek. Für die Flüchtlingsunterkunft spendeten Bürger eine Küche, außerdem wurde eine Dusche eingebaut. Die alten Lesecken blieben drin und werden jetzt von den Flüchtlingen genützt.

Die Linke für Aktualisierung des Urheberrechts

Berlin. Die Fraktion Die Linke im Deutschen Bundestag hat am 3. Juli den Antrag »Verleihbarkeit digitaler Medien entsprechend analoger Werke in Öffentlichen Bibliotheken sicherstellen« in das parlamentarische Verfahren eingereicht. Die Linke fordert mit einer Aktualisierung zweier Paragraphen des Urheberrechtsgesetzes die rechtliche Gleichstellung von E-Books mit körperlichen Werken. Rechteinhaber sollen durch eine Ausweitung der Bibliothekstantieme fair vergütet werden. Weitere Informationen dazu unter: www.bibliotheksverband.de

Kein Geld für Lesestoff

Birmingham (Großbritannien). 265 Millionen Euro hat die neue, spektakuläre Bibliothek in Birmingham gekostet – nun fehlt das Geld für Buchkäufe. Das berichtete die »Badische Zeitung« in ihrer Ausgabe vom 25. August. Die Haushaltslage der Stadt habe sich dramatisch verschlechtert. Aus diesem Grund versucht die Bibliothek nun mit dem Aufruf »Bücher benötigt!«, aktuelle gebrauchte Literatur von Bürgern einzuwerben. In

der Öffentlichkeit kam das nicht gut an. Britische Schriftsteller und Journalisten sprachen von einer »fatalen Politik«. Eine solche Bettelei sei demütigend.

FaMIs ausgezeichnet

Bremen. Ende Juni wurde in der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen zum ersten Mal der Preis für die jahrgangsbeste Auszubildende zur Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste (FaMI) in Bremen vergeben. Die Auszubildende Hanna Thimm der Bibliothek des Leibniz-Zentrums für Marine Tropenökologie wurde für das beste Ergebnis aus der praktischen und mündlichen Abschlussprüfung mit einer Urkunde und einem Scheck über 250 Euro ausgezeichnet. Den zweiten Platz belegte die Auszubildende der Stadtbibliothek Bremen, Annika Keske.

Neue UN-Entwicklungsagenda

Den Haag (Niederlande). Die Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen haben sich nach mehr als dreijährigen Verhandlungen unter Beteiligung zahlreicher Interessensgruppen einschließlich des Weltverbands der Bibliotheken IFLA am 2. August auf eine Endfassung der Post-2015-Entwicklungsagenda geeinigt. Die IFLA begrüßt das nun als Agenda 2030 firmierende Strategiedokument, da darin mit der »Sicherung des öffentlichen Zugangs zu Informationen« ein nicht nur für Bibliotheken essenzieller und in der Lyoner Erklärung (www.lyondeclaration.org) bereits im vergangenen Jahr geforderter Punkt explizit berücksichtigt wurde. Bei der Umsetzung dieses Ziels im Rahmen nationaler Entwicklungspläne sieht die IFLA nun die Bibliotheken als unverzichtbare Partner für nachhaltige Entwicklung in der Pflicht. Weitere Informationen dazu gibt es unter: <http://bit.ly/1N8jqK0>

Bibliothekartag 2017 in Frankfurt

Frankfurt am Main. Der 106. Deutsche Bibliothekartag findet 2017 in Frankfurt

am Main statt, der 107. Bibliothekartag 2018 in Berlin. Die veranstaltenden Personalverbände Berufsverband Information Bibliothek (BIB) und Verein Deutscher Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VDB) werden ihre Zusammenarbeit mit der Kongressagentur K.I.T. Group GmbH in Frankfurt und Berlin fortsetzen. Der 106. Deutsche Bibliothekartag wird vom 30. Mai bis 2. Juni 2017 in der Messe Frankfurt, der 107. Deutsche Bibliothekartag vom 12. bis 15. Juni 2018 im Estrel Berlin stattfinden.

Militärs drohen der Uni Frankfurt

Frankfurt am Main. Wie zahlreiche Bibliotheken in Deutschland leidet auch die Bibliothek des Südostasien-Instituts an der Universität Frankfurt am Main unter Mittelkürzungen. Aus diesem Grund sind dort Sponsoren gerne gesehen. Dass das nicht immer unproblematisch ist, zeigt ein Fall, über den die »taz« am 16. Juli berichtete. Demnach erhält das Südostasien-Institut auch Geld für Bücherkäufe von der thailändischen Regierung, seit Mai 2014 ist das durch einen Putsch an die Macht gekommenen Militär. Als im Juli ein regimiekritischer Wissenschaftler zu einem Vortrag ins Frankfurter Institut eingeladen wurde, sollte dessen Auftritt kurz vor Beginn auf Wunsch des thailändischen Generalkonsulats gestrichen werden. Die Veranstalter, so die »taz«, hätten sich tief verunsichert gezeigt und den Vortrag zunächst abgesagt. Der Wissenschaftler ließ sich jedoch nicht beirren und hielt seinen Vortrag auf eigene Faust ab – immerhin mit 20 der ursprünglich 30 angemeldeten Seminarteilnehmern.

LIS-Corner auf der Buchmesse

Frankfurt am Main. Auch 2015 ist LIS-Corner, der Gemeinschaftsstand Studierender für Bibliotheks- und Informationswissenschaft, auf der Frankfurter Buchmesse vertreten. Dort bietet sich die Gelegenheit, bei Kaffee und Kuchen aus erster Hand Informationen über Studienmöglichkeiten zu erhalten.

Die Stadtbibliothek Köln ist »Bibliothek des Jahres 2015«. Foto: Stadtbibliothek Köln

Unverzichtbarer Ort

Stadtbibliothek Köln ist Bibliothek des Jahres 2015 / Vorbild für andere Einrichtungen

Der Deutsche Bibliotheksverband (dbv) hat der Stadtbibliothek Köln den Preis »Bibliothek des Jahres 2015« verliehen. Die Stadtbibliothek Köln erhält den einzigen nationalen Bibliothekspreis im Rahmen einer feierlichen Preisverleihung am Samstag, 24. Oktober 2015, am »Tag der Bibliotheken«. Der Preis »Bibliothek des Jahres« wird in diesem Jahr zum 16. Mal verliehen.

Mit der Stadtbibliothek Köln werde eine Bibliothek geehrt, die in den letzten Jahren mutig mit unkonventionellen Denkansätzen viele innovative Entwicklungen angestoßen habe, heißt es in der Begründung des dbv. Die Stadtbibliothek Köln stelle den Menschen in den Fokus all ihrer Planungen und wandle sich so zu einem unverzichtbaren Ort in der Stadtgesellschaft. Dies gelinge ihr nachhaltig trotz schwieriger Haushaltslage, ungünstigen räumlichen Verhältnissen und geringen Ressourcen unter anderem durch die sehr hohe Motivation der Mitarbeitenden und eine

interdisziplinäre Vernetzung mit der Technologie- und Kreativbranche.

In Zeiten des Umbruchs ergänzten aktivierende Kundenangebote den üblicherweise zu erwartenden Bibliotheksservice. Die Bibliothek setzt nach Ansicht des dbv damit ihr neu entwickeltes Strategiekonzept bei klarer Zielgruppenorientierung konsequent mit vielfältigen Angeboten um und kann so als Vorbild für andere Bibliotheken dienen.

Die Stadtbibliothek Köln wurde von der Jury einstimmig gewählt. Sie wurde für die Auszeichnung von der Sektion Großstadtbibliotheken im dbv (Sektion 1) sowie vom Landesverband Berlin im dbv vorgeschlagen. Die Jury spricht außerdem der Westdeutschen Blindenhörbücherei in Münster eine besondere Anerkennung für ihre langjährige engagierte Arbeit bei der Versorgung von Blinden und Sehbehinderten sowie körperlich eingeschränkten Personen mit Literatur aus. Die Bücherei feiert in diesem Jahr ihr 60-jähriges Bestehen.

In diesem Jahr wird die Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf das LIS-Team verstärken. Der Stand (N51) befindet sich wie gewohnt in der Halle 4.2. Engagierte Studierende der LIS-Corner haben ein abwechslungsreiches Programm erstellt: Am Donnerstag um 17 Uhr findet ein Umtrunk statt. Am Samstag dreht sich auf dem Hot Spot Professional & Scientific Information alles um das Thema »Bibliotheken global – Praktika und Studium im Ausland«. Studierende berichten von ihren Auslandserfahrungen sowie den Chancen und Herausforderungen internationaler Vernetzung. Inhaber des Buchmesse-Gutscheinbooks erwartet am Stand eine gefüllte Buchschatztruhe zum Abholen und die Möglichkeit, am Gewinnspiel teilzunehmen

und mit ein bisschen Glück einen von mehreren Büchergutscheinen zu gewinnen. Natürlich wird auch fleißig getwittert (@liscorner), gebloggt (liscorner.wordpress.com) und gepostet (facebook.com/liscorner.ffm).

Erschließung nach neuem Regelwerksstandard RDA

Frankfurt am Main. Am 1. Oktober wird die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) mit der Erschließung nach dem Regelwerk Resource Description and Access (RDA) beginnen. Die Verbünde und Bibliotheken in Deutschland, Österreich und der deutschsprachigen Schweiz folgen innerhalb der nächsten drei Monate.

Das deutschsprachige Bibliothekswesen wendet damit einen gemeinsamen, sprachraumübergreifenden internationalen Standard an. Die Offenheit des Regelwerks ermöglicht darüber hinaus seine Anwendung in weiteren Kulturbereichen wie Museen und Archiven und erleichtert die Zusammenführung von Metadaten unterschiedlicher Kultureinrichtungen für Recherchen. Die Deutsche Nationalbibliothek veröffentlicht aus diesem Anlass ein auf die Anforderungen der Erschließung nach RDA ausgerichtetes Erschließungskonzept. Es ist Grundlage des Datenangebotes für nachnutzende Bibliotheken des deutschsprachigen Raums. Die in der Deutschen Nationalbibliografie verzeichneten Veröffentlichungen werden seit Juli 2015 über die Lizenz CC0 kostenfrei angeboten. Da das Regelwerk RDA eine Vielzahl von Alternativen und Optionen für eine Erschließung in unterschiedlichem Umfang erlaubt, ist die Festlegung gemeinsamer Richtlinien bei der Anwendung dieses Regelwerks ein wichtiges Ziel. Eine solche Festlegung in Form des Standardelemente-Sets erfolgte durch die Arbeitsgruppe RDA des Standardisierungsausschusses (AG RDA). Die Nationalbibliotheken Deutschlands, der Schweiz und Österreichs haben auf dieser Basis weitere für Nationalbibliotheken erforderliche Elemente im Standardelemente-Set ergänzt und für die nationalbibliografische Erschließung nach RDA Erschließungsniveaus (Erschließungs-Level) vereinbart. Alle von der DNB für die Deutsche Nationalbibliografie erstellten Datensätze werden künftig durch eine entsprechende Codierung einem der Erschließungsniveaus zugeordnet sein. Die Auslieferung der Codierung erfolgt nach vollzogener technischer Anpassung des Lieferformats in der ersten Hälfte des Jahres 2016.

Blick in die Zukunft wissenschaftlicher Bibliotheken

Hannover. Leichtere Zugänglichkeit von Forschungsinhalten, Bibliotheksräume der Zukunft, Vermittlung digitaler Informationskompetenz, Makerspaces und Online-Lernen: Das sind nur einige

Richtigstellung zum Artikel »dbv schränkt Finanzierung der Freundeskreise ein« von Ronald Schneider in BuB-Heft 8-9/2015

In dem Artikel »dbv schränkt Finanzierung der Freundeskreise ein« von Ronald Schneider in BuB-Heft 8-9 2015 (Seite 493 ff.) wird der Eindruck erweckt, der Deutsche Bibliotheksverband (dbv) hätte seine Position zur »AG der Freundeskreise im dbv« grundlegend verändert und würde dieser nun die finanzielle Grundlage entziehen. Diesem Eindruck ist entschieden zu widersprechen.

Richtig ist vielmehr, dass

- sich der dbv 2012 bereiterklärt hat, mit verschiedenen Unterstützungsmaßnahmen der AG Freundeskreise befristet für drei Jahre »Starthilfe« zu gewähren mit dem Ziel der Selbstständigkeit der AG. Eine dauerhafte Finanzierung und Übernahme der Organisation von Tagungen der AG war nicht verabredet.
- es sich bei Art und Umfang der Unterstützungsleistungen keineswegs um »Peanuts« handelte, sondern um eine finanzielle Unterstützung in Höhe von fast 7000 Euro allein im Jahr 2014 und Personalkapazität der dbv-Geschäftsstelle in Höhe von mindestens 100 Arbeitsstunden für die Organisation der Jahrestagung der AG, für die Pflege des Webauftrittes sowie für die Mitglieder- und Sachmittelverwaltung.
- dass die AG keine Kommission des dbv ist und damit nicht dauerhaft aus Mitgliedsbeiträgen der dbv-Mitglieder finanziert werden kann. Insbesondere die Besserstellung der AG gegenüber den Kommissionen, zum Beispiel durch die Finanzierung eines »Koordinators«, ist den dbv-Mitgliedern nicht vermittelbar: Die Kommissionen arbeiten rein ehrenamtlich.

Aus diesen Gründen muss der dbv Wert darauf legen, dass es bei den Verabredungen für die »Anlaufphase« in den Jahren 2012 bis 2015 bleibt. Dies wurde in einem Gespräch mit dem »Kordinator« der AG der Freundeskreise, Ronald Schneider, am 5. August 2015 in Weimar noch einmal bekräftigt. Der dbv anerkennt die Aufbauarbeit des Vorstandes der AG der Freundeskreise. Wir sind irritiert, dass wenige Tage nachdem eine Besprechung zur Frage der Unterstützung der AG durch den dbv über das Jahr 2015 hinaus stattgefunden hat, ein zumindest in Fachkreisen geradezu rufschädigender Artikel publiziert wird.

Dr. Frank Simon-Ritz, Vorsitzender des dbv

der 18 Themen in der zweiten Ausgabe der Library Edition des Horizon Reports. 53 internationale Experten haben in den vergangenen Monaten für die neue Ausgabe des englischsprachigen Berichts relevante Themen ausgewählt, diskutiert und bewertet und werfen damit einen Blick in die Zukunft wissenschaftlicher Bibliotheken. »Wissenschaftliche Bibliotheken haben mit der Library Edition des Horizon Reports ein einzigartiges Werkzeug, um Trends und Herausforderungen gemeinsam zeitnah zu identifizieren und zu diskutieren«, sagt Lambert Heller, Leiter des Open Science Labs der Technischen Informationsbibliothek (TIB) und Co-Projektleiter der Library Edition des Horizon Reports. Nach der Premiere des Horizon Reports 2014 Library Edition erstellten das New Media Consortium (NMC), die ETH-Bibliothek Zürich, die HTW Chur und die TIB Hannover auch den aktuellen Bericht wieder gemeinsam: www.nmc.org/publication/nmc-horizon-report-2015-library-edition/.

TIB wird zum 1. Januar 2016 Stiftung

Hannover. Der niedersächsische Landtag hat Mitte Juli einstimmig das Gesetz »Stiftung Technische Informationsbibliothek (TIB)« verabschiedet. Damit steht der Verselbstständigung der TIB in eine Stiftung des öffentlichen Rechts zum 1. Januar 2016 nichts mehr im Wege. Mit dem Gesetz wird die TIB in die Rechtsform einer Stiftung des öffentlichen Rechts des Landes Niedersachsen überführt. Damit erhält sie die für ihre Weiterentwicklung als Deutsche Zentrale Fachbibliothek für Technik und Naturwissenschaften notwendige Autonomie und Gestaltungsfreiheit. Die Forderung nach einer selbstständigen Rechtsform der TIB gibt es bereits seit 2011 – als ein Ergebnis der Evaluierung, der sich die Bibliothek als Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft alle sieben Jahre stellen muss. Das Gesetz sieht auch vor, die Universitätsbibliothek Hannover in die Stiftung zu integrieren, sodass die bestehenden Strukturen bei der lokalen Literatur- und Informationsversorgung

der Leibniz Universität Hannover erhalten bleiben werden. Diese Aufgaben nehmen beide Bibliotheken bereits seit 1959 gemeinsam wahr. Sie sind eng aufeinander abgestimmt und organisatorisch verzahnt.

Zeitungen komplett digitalisiert

Karlsruhe. Die Badische Landesbibliothek hat fünf badische Zeitungen samt Beilagen komplett digitalisiert und mit über 900 000 Seiten in ihre Digitalen Sammlungen integriert. Für das Projekt hat das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg (MWK) Mittel aus dem Ausbauprogramm »Hochschule 2012« zur Verfügung gestellt. Es handelt sich dabei ausnahmslos um Zeitungen, die zwischen 1784 und 1944 in Karlsruhe erschienen sind: »Karlsruher Tagblatt«, »Karlsruher Zeitung«, »Badische Presse«, »Badischer Beobachter« und »Badische Landeszeitung«. Das neue Angebot, das sich als weiterer Beitrag der Badischen Landesbibliothek zum 300. Geburtstag der Stadt Karlsruhe versteht, steht allen Interessierten ab sofort kostenfrei unter <http://digital.blb-karlsruhe.de> zur Verfügung.

»Chancen 2016« am 28. Januar in München

München. Wie lassen sich erfolgreiche Veränderungsprozesse in Bibliotheken gestalten? Diese Frage soll auf der Konferenz »Chancen 2016: Bibliotheken meistern den Wandel« am 28. Januar 2016 von 10 bis 16.30 Uhr im Goethe-Institut München geklärt werden. Namhafte Referenten aus dem In- und Ausland beleuchten das Thema mit Beiträgen aus dem digitalen, gesellschaftlichen oder institutionellen Blickwinkel. Verschiedene Workshops laden zum Mitmachen ein. Wege zur erfolgreichen Veränderung aufzuzeigen, das steht im Zentrum dieser Veranstaltung für 270 Gäste – hin zu einer Bibliothek, die zum unverzichtbaren Knotenpunkt in jedem kommunalen Netzwerk wird. Der Berufsverband Information

Call for papers: Innovationspreis 2016

Die Kommission für Ausbildung und Berufsbilder des Berufsverbands Information Bibliothek (BIB) lädt Sie, in Zusammenarbeit mit der Zeitschrift »B.I.T. online«, ein, Ihre Studienprojekte oder Ihre Bachelor-, Master- und Diplomarbeiten aus dem Bereich Bibliothek, Information und Dokumentation auf dem Bibliothekskongress vom 14. bis 17. März 2016 in Leipzig persönlich vorzustellen. Von den eingereichten Arbeiten werden drei für die Präsentation in Leipzig ausgewählt. Jede präsentierte Bachelor-, Master-, Diplom- beziehungsweise Projektarbeit erhält den B.I.T. online-Innovationspreis und wird mit 500 Euro prämiert. Geeignete Arbeiten werden in der Buchreihe »B.I.T. online innovativ« veröffentlicht. Die Preisträger erhalten darüber hinaus eine einjährige kostenlose Mitgliedschaft im BIB.

Nutzen Sie diese Chance, sich und Ihre Arbeit der Fachwelt bekanntzumachen. Bitte senden Sie schon jetzt, aber spätestens bis zum 1. Dezember 2015 eine Kurzfassung (circa zehn Seiten) Ihrer Arbeit beziehungsweise Ihres Projektes und deren Bewertung sowie das Inhalts- und das Literaturverzeichnis, außerdem Ihren Lebenslauf vorzugsweise per E-Mail an folgende Adresse:

Kommission für Ausbildung und Berufsbilder / Karin Holste-Flinispach (Vorsitzende) / c/o Stauffenbergsschule / Arnsburger Straße 44 / D-60385 Frankfurt am Main / E-Mail: kaub@bib-info.de

Bibliothek (BIB), der Deutsche Bibliotheksverband (dbv), das Goethe-Institut und die ekz.bibliotheksservice GmbH setzen mit dieser Konferenz ihre bewährte Kooperation nach gemeinsamen Veranstaltungen in Essen, Stuttgart und Berlin fort. Die Stadtbibliothek München konnte als weiterer Partner

gewonnen werden. Die Online-Anmeldung ist seit dem 1. Oktober auf der Website www.ekz.de möglich.

Dorothea Sommer ist neue Stellvertreterin des BSB-Generaldirektors

München. Dorothea Sommer, bisher amtierende Direktorin der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, ist seit dem 1. September dieses Jahres Stellvertreterin des Generaldirektors der Bayerischen Staatsbibliothek (BSB). Die 53-Jährige studierte Anglistik, Slavistik und Pädagogik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und promovierte dort mit einer Arbeit zur mittelenglischen Literatur. Anschließend absolvierte sie ein Studium des Bibliotheksmanagements und Informationsservice an der University of Aberystwyth (Wales, Großbritannien). Bevor sie 1997 zur stellvertretenden Direktorin der Universitäts- und Landesbibliothek (ULB) Sachsen-Anhalt ernannt wurde, war sie dort von 1990 bis 1997 Fachreferentin für Anglistik, Allgemeine Literaturwissenschaft und Kunst und Leiterin der Zweigbibliotheken.

Eine Million Ausleihen in der Onleihe Rheinland-Pfalz

Neustadt an der Weinstraße. Die Millionengrenze bei den Ausleihen im Onleihe-Verbund Rheinland-Pfalz ist erreicht. Seit Gründung im Oktober 2010 liehen die Nutzer der beteiligten Bibliotheken mehr als eine Million E-Books und andere E-Medien aus. An der Onleihe Rheinland-Pfalz beteiligen sich derzeit 46 Bibliotheken aus allen Regionen des Landes. Die Leser der an der Onleihe beteiligten Bibliotheken können mittlerweile auf einen Bestand von rund 31 000 E-Medien zugreifen. Die Nutzung der Onleihe ist in diesem Jahr im Vergleich zum Vorjahr noch einmal kräftig gestiegen. Im Jahr 2014 hatten die Leser bis Juli insgesamt 187 000 Medien online entliehen. Im Jahr 2015 waren es Ende Juli bereits 267 000 Medien. Besonders gefragt sind bei den Lesern

Krimis, Unterhaltungsliteratur, aber vor allem auch elektronische Zeitungen und Zeitschriften.

Egbert Koolman verstorben

Oldenburg. Am 17. Juli ist Egbert Koolman, der frühere Direktor der Landesbibliothek Oldenburg, im Alter von 76 Jahren verstorben. Der aus Weener (Ostfriesland) stammende Koolman leitete die Landesbibliothek von 1988 bis 2003. Zuvor war er dort als stellvertretender Bibliotheksleiter tätig und organisierte in dieser Funktion maßgeblich den Umzug der Landesbibliothek in das heutige Gebäude am Pferdemarkt. In seine Amtszeit als Direktor fallen die Rückkehr der berühmten Bilderhandschrift des Sachsenspiegels nach Oldenburg wie auch der Beginn des Online-Verbundkatalogs der Oldenburger wissenschaftlichen Bibliotheken. Große Verdienste erwarb sich Koolman um die Erforschung der Regionalgeschichte, besonders der Buch- und Bibliotheksgeschichte im Nordwesten. Bis kurz vor seinem Tod war Egbert Koolman noch wissenschaftlich und ehrenamtlich aktiv und unterstützte unter anderem auch die Landesbibliothek weit über seine Dienstzeit hinaus.

Vorlesestunde mit Bundeskanzlerin Merkel

Stralsund. Die Kinder der Stralsunder Kindertagesstätten »Brunnenaue« und »Anne Frank« haben Ende Juni eine ganz besondere Vorlesestunde erlebt: Bundeskanzlerin Angela Merkel hat in ihrer Funktion als Bundestagsabgeordnete in ihrem Wahlkreis die Kinderbibliothek Stralsund besucht, um auf das bundesweite Leseförderprogramm »Lesestart – Drei Meilensteine für das Lesen« aufmerksam zu machen, das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) finanziert und von der Stiftung Lesen durchgeführt wird. Sie las den überraschten Kindern aus dem Buch »Eine Dose Kussbonbons« vor und übergab ihnen anschließend die neuen Lesestart-Sets.

Kampagne für faire E-Book-Preise

Toronto (Kanada). Mehrere kanadische Bibliotheksorganisationen haben eine gemeinsame Webseite lanciert, mit der sie die Öffentlichkeit über den beträchtlichen Aufschlag zum Ladenpreis informieren wollen, den sie zahlen müssen, um ihren Nutzern E-Books zur Verfügung stellen zu können. Neben der Toronto Public Library stehen der Canadian Library Council, die Ontario Library Association und die Canadian Library Association hinter der Initiative. Die Kampagnenseite illustriert das Problem am Beispiel zahlreicher populärer Titel: So kostet zum Beispiel Michael Connellys neuer Roman »Burning Room« via Amazon 14,99 Dollar, während die Mitglieder der Bibliotheksverbände 106 Dollar pro Lizenz entrichten müssen. »Grey Mountain« von John Grisham kostet im Buchhandel 15,99 Dollar, für Bibliotheken hingegen 85 Dollar. Weitere Informationen zu Initiative gibt es unter: www.fairpricingforlibraries.org

Workshop zu 3D-Druck

Wildau. Nachdem das Thema mehrmals auf den jährlich stattfindenden Wildauer Bibliothekssymposien aufgegriffen wurde, findet am 14. und 15. Oktober auf dem Hochschulcampus in Wildau erstmals ein Workshop zu 3D-Druck, FabLab, Makerspace... statt. Zielgruppe sind KollegInnen, die eine solche offene Werkstatt bereits betreiben oder als Service für ihre Bibliothek planen. Neben 3D-Scannen und -Druckern werden weitere Technologien vorgestellt.

Horst Ernestus feiert 90. Geburtstag

Wuppertal. Am 7. Oktober feiert der langjährige frühere Wuppertaler Bibliotheksdirektor Horst Ernestus seinen 90. Geburtstag. Nach beruflichen Stationen in Berlin und Köln kam Ernestus 1973 nach Wuppertal, wo er die Stadtbibliothek bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand im Oktober 1990 leitete.

Zurück in die Zukunft

IMeNS feiert zehnten Geburtstag und baut Angebot weiter aus

Bereits seit zehn Jahren vernetzt und betreut das Informations- und Mediennetzwerk (IMeNS) Schul-, Stadt- und Kombi-Bibliotheken im Lahn-Dill-Kreis. Ob mit digitalen, physischen oder sozialen Medien, das Ziel bleibt das gleiche: Lesekompetenz und Medienbildung zu fördern.

Vertreter aus den Zweigstellen, der Kreispolitik sowie Kooperationspartner kamen, um mit IMeNS zu feiern. Vorgestellt wurde unter anderem der 3D-Drucker. Diesen können Schulen im Medienzentrum Lahn-Dill nutzen und so aus Ideen Formen werden lassen. Das Medienzentrum Lahn-Dill ist wichtiger Bestandteil von IMeNS und Anlaufstelle für Lehrkräfte, wenn es um Mediennutzung oder medienpädagogische Fortbildungen geht. Neben dem 3D-Drucker gehören seit diesem

Jahr unter anderem auch iPad-Koffer zum Ausleihen für den Unterricht.

Ein Imagefilm – als Projekt von Auszubildenden und FSJlern (Kultur) – wurde ebenfalls auf dem Fest präsentiert. Der Film zeigt einen Einblick in die Arbeit des IMeNS-Verbundes. Ob das Erfassen von Medien, Nutzungsdienste, den IT-Support oder die Nutzung unterschiedlicher Medienarten vom Buch bis hin zum Whiteboard: Der dritte IMeNS-Film beleuchtet das Schulbibliotheksnetz aus allen

Winkeln. Zu finden ist der Film auf dem Youtube-Channel des Verbundes. Ebenso finden sich dort weitere Erklär- und Anleitungsvideos. Animierte Figuren zeigen zudem, wie und wofür der IMeNS-Ausweis nutzbar ist oder wie Unterrichtsmedien für Lehrkräfte über das Medienzentrum Lahn-Dill recherchier- und einsetzbar sind.

Neues IMeNS-Portal OPEN

Bereichert wurde die Feier durch den Vortrag des Medienpädagogen Professor Stefan Aufenanger. Er gab Einblicke in die mögliche Zukunft der Medienbildung.

Pünktlich zum zehnten Geburtstag wurde auch das neue IMeNS-Portal OPEN vorgestellt. Mehr als 130 Gäste waren sich einig: IMeNS ist aus der schulischen Bildungslandschaft im Lahn-Dill-Kreis nicht mehr wegzudenken.

Melissa Eckhardt

Mehr als 130 Gäste kamen zur Feier des zehnjährigen Bestehens von IMeNS. Foto: IMeNS-Zentrale

MARKT

OCLC

11. Deutscher Bibliotheksleiter-tag am 13. Oktober in Frankfurt

pr. – Am 13. Oktober lädt OCLC Bibliotheksleiter, Entscheider und an Zukunftsthemen Interessierte zum 11. Bibliotheksleitertag in die Nationalbibliothek in Frankfurt am Main ein. »Ein aufregend anregender Tag« soll es auch 2015 werden. Dazu hat OCLC namhafte Referenten zu aktuellen Themen aus der Praxis für die Praxis eingeladen.

Das sind die Themenschwerpunkte zwischen 10 und 17 Uhr:

- Integration und Internationalisierung – werden die Bibliotheken ihrer interkulturellen Verantwortung gerecht? Chancen und Grenzen. Eindrucksvolle Beispiele, Ansichten und Erfahrungen. Vorträge von: Claudia Lux (Nationalbibliothek Katar), Barbara Lison (Stadtbibliothek Bremen), Anne Burckow und Sarah Politt (Bücherhallen Hamburg).
- Neue Bibliothekskonzepte – Modernisierung trotz knapper Kassen / Bildungspartner Bibliothek – Familien-Bildungsprojekt. Vorträge von Sabine Homilius (Stadtbücherei Frankfurt am Main), Gisela von Auer (Diesterweg-Stipendium), Jan-Pieter Barbian (Stadtbibliothek Duisburg).
- Werden Bibliotheken im Google-Zeitalter überflüssig? Wie bringen sichtbare Bestände im Web sie wieder zurück ins Spiel?
- Round Table: Unter dem Motto »Wissen teilen, Menschen integrieren« diskutieren Referenten und Teilnehmer am Nachmittag (Moderation: Barbara Lison)
- Ideengalerie: In den Pausen heißt es, weitere Ideen für die Praxis sammeln und sich mit Referenten und weiteren Spezialisten austauschen.

Im Anschluss besteht die Möglichkeit einer Bibliotheksführung und eines »Get Together«. Für Teilnehmer aus

Bibliotheken fallen keine Tagungsgebühren an.

Mehr Informationen und Anmeldung: www.bibliotheksleitertag.de

Zeutschel

Scans aufs Tablet oder Smartphone

pr. – Zeutschel stellt für die Aufsichtsscanner der zeta-Modellreihe eine Verbindung zu mobilen Endgeräten vor. Mit der App zeta2mobile lassen sich die mit zeta digitalisierten Images direkt auf Tablet oder Smartphone speichern und betrachten.

»Viele zeta-Anwender haben Zeutschel gegenüber den Wunsch nach einer Datenausgabe auf Tablet und Smartphone geäußert. Denn mobile Endgeräte sind heutzutage ein ständiger Begleiter, während der USB-Stick gerne einmal vergessen wird«, erklärt Horst Schmeissing, Zeutschel-Vertriebsleiter.

Die Verbindung zwischen zeta-Aufsichtsscanner und mobilem Endgerät erfolgt über WLAN. Dabei nutzt man entweder das bibliotheks- oder unternehmenseigene Netzwerk oder den von Zeutschel optional angebotenen WLAN-Hotspot. Die Kommunikation zwischen Scanner und mobilem Endgerät ist leicht hergestellt. Es genügt das Drücken des »Verbinden«-Buttons am zeta, sofort generiert der Aufsichtsscanner einen QR-Code, der sich von Tablet oder Smartphone erfassen lässt.

Ist der Scan-Job abgeschlossen, bekommt der Anwender dann in der zeta-Betriebssoftware eine weitere Ausgabe-Möglichkeit, »mobile« angezeigt. Über diesen Menüpunkt können dann die erstellten Images auf das mobile Endgerät übertragen und dort abgelegt und angezeigt werden. Für spätere Scanaufgaben lassen sich die anwenderspezifischen Scanprofile in der App als Default-Einstellung speichern. Das sorgt für zusätzlichen Bedienkomfort.

Die App ist kostenlos im Google Play Store erhältlich. Die Output-Option »zeta2mobile« auf der Scanner-Seite setzt ein kostenpflichtiges Software-Upgrade voraus.

Booktex

De Gruyter und Nomos stellen Titel bei Booktex ein

pr. – Der Stuttgarter E-Vertriebsdienstleister Booktex hat Verträge mit den Verlagen De Gruyter und Nomos über die Aufnahme von Titeln auf der Plattform www.digitaler-semesterapparat.de geschlossen. De Gruyter wird über 10 000 E-Books bereitstellen, aus denen über die Plattform Auszüge für digitale Semesterapparate und E-Learning-Plattformen lizenziert werden können. Die Nomos Verlagsgesellschaft beteiligt sich mit über 1 000 Zeitschriftenausgaben. Damit wächst die Zahl der Verlage, die über Booktex digitale Inhalte vertreiben, auf 24 und das Portfolio auf über 25 000 Titel.

Mit der im März 2015 freigeschalteten Plattform www.digitaler-semesterapparat.de macht Booktex Bibliotheken ein rechtssicheres Angebot zur auszugswweisen Nutzung von Verlagswerken jenseits von Paragraph 52a Urheberrechtsgesetz. Hochschulmitarbeiter können aus einem verlagsübergreifenden Angebot digitale Auszüge auswählen, intuitiv per drag and drop auf Seiten- oder Kapitel-ebene zusammenstellen und ohne bürokratischen Aufwand für die Nutzung lizenzieren.

Dabei lassen sich auch umfangreichere Auszüge als nach Paragraph 52a UrhG beziehen, wie auch Titel, die von einer Nutzung nach Paragraph 52a UrhG gemäß BGH-Rechtsprechung ausgenommen sind. Die Auszüge werden innerhalb weniger Minuten entweder zur Nutzung auf der Plattform selbst oder als PDFs zur Übertragung in ein hochschuleigenes System bereitgestellt. Die Lizenzgebühr für die Nutzung berechnet sich in Abhängigkeit von Buchpreis und genutztem Seitenumfang sowie von Teilnehmerzahl, Nutzungsart und Dauer der Lehrveranstaltung. Nach Abschluss eines Rahmenvertrags erfolgt die Berechnung der Lizenzgebühren durch Booktex verlagsübergreifend an die Hochschule. Booktex ist bislang der einzige Anbieter eines derartigen verlagsübergreifenden Vertriebsangebots auf dem Markt.

EBSCO

Freier Zugang für Wikipedia-Redakteure

pr. – Wikipedias Redakteure (im Bereich Gesundheitswesen) erhalten freien Zugang zur plattformübergreifenden, evidenzbasierten klinischen Referenzlösung DynaMed Plus. Wikipedia arbeitet mit EBSCO Health, dem Hersteller von DynaMed Plus, zusammen, um Einträge den Gesundheitsbereich betreffend auf der beliebten Internet-Enzyklopädie zu verbessern.

Wikipedias Top-Redakteure aus dem Bereich Gesundheitswesen erhalten kostenlosen Zugang zu DynaMed Plus, um bei der Erstellung, Recherche und Prüfung der Beiträge, die sich mit Medizin, Pharmakologie, Gesundheitswesen und verwandten Gebieten befassen, behilflich zu sein. Momentan gibt es über 155 000 medizinische Beiträge in Wikipedia, die durch 950 000 Quellenangaben belegt werden. 2013 wurden Inhalte allein aus dem Gesundheitswesen über 4,88 Milliarden Mal angeschaut.

»Wikipedia ist eine vielbesuchte, wenn nicht sogar die meistbesuchte Online-Quelle sowohl für Patienten als auch für Anbieter aus der Gesundheitsversorgung. Daher ist es essenziell, dass die Autorenschaft tadellos und die Inhalte verlässlich sind«, sagt James Heilman vom Department of Emergency Medicine der University of British Columbia. »Der Zugang zu DynaMed Plus stärkt nicht nur die entstehenden Inhalte, sondern gibt den Lesern auch Vertrauen in die Beiträge für das Gesundheitswesen in Wikipedia, da sie wissen, dass diese aus vertrauenswürdigen Quellen stammen.«

DynaMed Plus ist ein evidenzbasiertes, klinisches Referenz-Tool, entwickelt für den Einsatz am Point-of-Care und ist erhältlich für die Nutzung auf Laptops und mobilen iOS- und Android-Geräten. Es umfasst tausende Themenfelder wie Krankheiten, Gesundheitszustände, Arzneimittel und mehr, ergänzt mit 4 000 Farbbildern. DynaMed Plus ist auf den Arbeitsablauf von Ärzten abgestimmt und liefert mit schneller Antwortzeit komfortabel aktuelle, relevante

In der Rubrik »Markt« werden Pressemitteilungen von Unternehmen und Dienstleistern – ohne redaktionelle Bearbeitung – veröffentlicht. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge auszuwählen und zu kürzen.

und gültige Informationen. DynaMed Plus-Redakteure verfolgen täglich mehr als 500 medizinische Zeitschriften und werten jeden Artikel auf seine klinische Bedeutung und wissenschaftliche Gültigkeit aus.

**Bücherpiraten e.V.
Auf nach Literarien!**

pr. – Im Oktober 2015 startet bei den Bücherpiraten der zweite Kurs der Weiterbildung »Auf nach Literarien!« Kommen Sie gerne mit an Bord und reisen Sie knapp zwei Jahre mit uns der Qualifizierung zum Lese- und Literaturpädagogen entgegen. Die Reise führt Sie über die Grundlagen der Pädagogik und Entwicklungspsychologie und Trends der historischen und aktuellen Kinder- und Jugendliteratur bis zur Entwicklung von Lesefähigkeit und Spracherwerb. Wir kreuzen die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, passieren das Fundraising und Projektmanagement und landen schließlich bei ganz praktischen Übungen zum kreativen Schreiben, zum Stimmtraining und zu verschiedenen Vorlesetechniken.

Freuen Sie sich auf Seminare wie »Vom Text zur Inszenierung«, »Storyboard-Writing für Jugendliche« oder »Blogs, Instant Messages und SMS als literarische Ausdrucksform« und viele mehr. Über 50 weitere Seminare und Werkstätten und mehr als 25 lesebegeisterte Referentinnen und Referenten erwarten Sie. Mit dabei sind Autorinnen, Regisseure, Kulturwissenschaftlerinnen, Illustratoren, Diplompädagogen und viele andere. Jeder, der »Lesen-Wollen« schaffen möchte, kann diese Weiterbildung absolvieren; jeder, der Kinder

und Jugendliche für Geschichten begeistern möchte.

Die Weiterbildung wird zwei Jahre dauern und berufsbegleitend sein. Bei den Bücherpiraten können Sie die komplette Weiterbildung zum Lese- und Literaturpädagogen im Umfang von 277 Präsenzstunden an zehn Wochenenden und in vier ganzwöchigen Seminaren absolvieren. Hinzu kommen 300 Praxisstunden im Bereich Leseförderung oder Literaturvermittlung, zu denen wir Sie gerne beraten.

Unter www.buecherpiraten.de finden Sie alle weiteren Informationen.

**Konica Minolta
Neuer modularer Ansatz zur
Print-Automatisierung**

pr. – Konica Minolta ersetzt seine erfolgreiche Software-Lösung JT Suite für Make-Ready, Druck-Automatisierung, Web-to-Print und professionelles Outputmanagement durch eine flexible Software-Suite mit einem erweiterten modularen Ansatz. Leistungsstark und einfach in der Handhabung bietet die JT Suite 6 für Hausdruckereien und kleinere Druckdienstleister grundlegende Funktionalitäten bei reduzierten Kosten und einem optimalen Return on Investment.

Bei Druckaufträgen erwarten Kunden minimale Durchlaufzeiten und Auslieferung am gleichen Tag. Durch kleinere Auflagen müssen sowohl Druckdienstleister als auch Hausdruckereien mehr Jobs verarbeiten, um rentable Druckvolumina zu erzielen. Auch die nahtlose Integration unterschiedlicher Output-Lösungen in ein reibungslos funktionierendes Betriebssystem ist gefordert.

Als umfassendes Software-Paket, das auch wachsende Anforderungen eines Unternehmens abbildet, bietet die neue JT Suite 6 ein Maximum an Flexibilität durch eine vollständig skalierbare Architektur. Neben dem Basis-Modul Konica Minolta JT Basic 6 stehen bei Bedarf als Erweiterungsmodule JT Workflow 6 und JT Web 6 zur Verfügung.

Boris Hänbler

Licht im digitalen Tunnel

Verleger und Autoren nähern sich dem digitalen Leser
wieder an – ein Weg mit vielen Hürden und Risiken

Seit April ist die Apple Watch im Handel – als iPhone-Erweiterung für das Handgelenk. Aber der Hype ist geringer als früher. Als Apple das iPhone und iPad herausbrachte, übernachteten noch viele Fans vor den Geschäften, um zu den ersten Besitzern der Geräte zu gehören. Die Verlagswelt setzte damals große Hoffnungen in Apples Erfindungen – insbesondere, dass mobile Geräte den Niedergang der Printmedien auffangen.

Heute herrscht Ernüchterung und Vorsicht. Gräfe und Unzer (GU) hat als erstes deutsches Verlagshaus Apps für die Apple Watch entwickelt. Die Rede ist nicht mehr von Rettung, sondern von einem kleinen Experiment. Die Apps gehören zu der Diät-Reihe »Schlank im Schlaf«. Dessen Konzept besteht darin, dass Menschen alle fünf Stunden Nahrung zu sich nehmen. Die App blendet Nutzern auf der Apple Watch eine Einkaufsliste für Diätrezepte ein und erinnert pünktlich an die nächste Mahlzeit, wie es sich für eine Uhr gehört.

Für den Verlag heißt es abwarten, ob sich der Vorstoß auszahlt. »Wir kennen nicht die Verkaufszahlen der Apple Watch«, sagt Beate Muschler, Verlagsleiterin Digitale Medien und New Business bei GU. »Aber wir wissen, dass die Apps gut laufen, und Smartwatches sind im Fitnessbereich begehrt. Deshalb glauben wir, dass wir mit den neuen Apps unseren bisherigen Kunden einen Mehrwert bieten und GU als digitale Marke ausbauen können.«

Die Verlagswelt 2015

So sieht sie aus, die Verlagswelt 2015: Geräte, deren Relevanz niemand abschätzen kann, Leser, deren Gewohnheiten sich laufend verändern und eine wachsende Konkurrenz außerhalb der Verlagsbranche, etwa durch Software-Firmen. Es ist nicht einfach für Verleger, die Weichen für eine digitale Zukunft zu stellen – zumal die nach wie vor rasant zunehmende Digitalisierung nicht stringent verläuft, sondern immer wieder Überraschungen bereithält.

Eine Überraschung im vergangenen Jahr war die Stagnation beim Verkauf von elektronischen Büchern – jedenfalls wurde sie als solche verkündet. Der Umsatz von E-Books stieg 2014 »nur« um 7,6 Prozent. Im Jahr zuvor waren es noch 60 Prozent. Zwar war abzusehen, dass solche Wachstumswahlen nicht ewig andauern, doch die Verleger haben mit dem Wachstumsschwund nicht gerechnet. Eine weitere Überraschung: Der Online-Versandhändler Amazon hat als führender E-Book-Anbieter mächtig Konkurrenz bekommen. Die sogenannte Tolino-Allianz, bestehend unter anderem aus Thalia, Hugendubel und Weltbild, hatte 2014 zeitweise rund 45 Prozent Marktanteil in Deutschland und damit Amazon überholt.

Der Verkauf von E-Books hat in den letzten Jahren zudem eine neue Größe in den Buchhandel eingebracht: die Selfpublisher. Das sind Autoren, die ohne Verlag ihre Werke direkt als E-Books verkaufen. Sie werden ernst genommen, selbst auf den Buchmessen. »Die Selfpublisher waren vor zehn Jahren noch so etwas wie die Rotlichtecke der Branche«, sagt Matthias

Matting, Vorsitzender des im Frühjahr gegründeten Selfpublisher-Verbands. »Früher waren das die Autoren, die ihre Bücher für viel Geld bei Zuschussverlagen veröffentlichten, aber extrem selten in den Buchhandel kamen. Dieses Image hat sich radikal gewandelt.« In Deutschland gibt es bereits etwa 75 000 E-Books von Selfpublishern, allein letztes Jahr waren 45 000 hinzugekommen. Marktforscher schätzen, dass 2017 rund 250 000 E-Books von Selfpublishern auf den Markt kommen – mehr als doppelt so viele wie von klassischen Verlagen.

Eine Enttäuschung waren bislang die Krautreporter, die noch im vergangenen Jahr ein kleines Wunder vollbrachten. Sie mussten sich viel Kritik anhören.

Die unabhängigen Autoren schreiben vorlieblich Liebesromane, Krimis, Thriller, Fantasy – und damit haben sie teilweise beachtlichen Erfolg. Autorinnen wie Nika Lubitsch behaupten, dass sie sehr gut von ihren Büchern leben können. Das Magazin »Buchreport« bietet nun zudem einen Indie-Katalog an – eine Beilage, in der sich Selfpublisher präsentieren können. Die Aufmachung erinnert nicht zufällig an die Frühjahrs- und Herbstvorschau der großen Verlage. Die Autoren können sich in den Katalog einkaufen. Eine Seite kostet derzeit 1 150 Euro.

Doch leicht ist der Weg in die Bestseller-Listen auch für Selfpublisher nicht. »Die Chancen sind einfach anders verteilt«, sagt Matting. »Will ich zu einem Verlag, muss ich mir einen Agenten suchen, der mein Buch verkauft. Dieser Filter fällt natürlich weg. Aber bei insgesamt 120 000 bis 130 000 neuen Büchern und E-Books jährlich schaffen es nur wenige in die Bestsellerlisten.« Wer es doch schafft, bekommt in der Regel ein Verlagsangebot. »Inzwischen nutzen die Verlage Selfpublishing als zusätzliche Vorauswahl, sagt Matting.

Eines haben Selfpublisher und Verlage gemein: Sie müssen sich mit der Frage auseinandersetzen, wie ihre Leser E-Books künftig konsumieren. Hart umkämpft ist derzeit das Flatrate-Modell, bei dem Leser für eine monatliche Gebühr eine bestimmte Anzahl von E-Books ausleihen können. Anbieter wie Skoobe, Amazon und Readfy – letztere blenden Werbung ein, statt Gebühren zu verlangen – versuchen derzeit ihren Lesern ein möglichst optimales Angebot zusammenzuschnüren.

Diese Dienste werten Daten über die Lesegewohnheiten der Deutschen aus. »Der Vorteil ist, dass wir direktes Feedback sammeln, Trends erkennen, daraus lernen und auf Basis dieser Erkenntnisse Buchinhalte, Covergestaltung und Marketingaktionen mehr leserorientiert gestalten«, sagt Miriam Behmer, Geschäftsführerin von Readfy in eine Interview mit »Buchreport«. Der typische Readfy User ist Mitte 40 und weiblich, liest gerne sonntags zwischen 18 und 20 Uhr, und zwar Krimis, Science Fiction, Fantasy, Romantik – und Erotik. Entgegen gängiger Klischees ist die Mehrzahl der Erotikbuch-Leser weiblich. Die Daten zeigen aber auch: Ratgeber, die sich gedruckt gut verkaufen, laufen nicht unbedingt bei Readfy.

Mit 24symbols drängt dieses Jahr ein weiterer Flatrate-Anbieter auf den deutschen Markt. Das Unternehmen kooperiert

mit Mobilcom Debitel, der Firma hinter »Freenet«. Deren Kunden erhalten für 5,99 Euro Zugriff auf 100 000 E-Books, Kunden von außerhalb bezahlen 8,99 Euro. Das liegt immer noch unter den Preisen von Skoobe und Kindle Unlimited, beide mit 9,99 Euro. Die Suche nach dem erfolgreichsten Ausleihmodell ähnelt ein wenig dem Kampf von Netflix, Amazon Prime oder Whatsoever bei Filmen – nur dass sich bei E-Books noch nicht abgezeichnet hat, ob sich die Lese-Flatrate überhaupt etablieren kann.

Geschäftsmodell gesucht

Auch die Lese-Community Wattpad sucht nach einem erfolgreichen Geschäftsmodell. Derzeit ist geplant, Paid Content anzubieten, um zum Beispiel gegen Gebühr Bonuskapitel als erweiterte Leseprobe zu Büchern zu verkaufen.

Das ähnelt ein wenig der Idee von Amazon, Buchautoren bei verliehenen E-Books abhängig von der tatsächlich gelesenen Seitenzahl zu honorieren. Auch wenn jemand das Buch nur durchblättert, gilt es als gelesen. Die Idee ist nicht unbedingt schlecht. »Grundsätzlich begrüßen wir diese Art Honorierung«, sagt Matthias Matting. »Sie ist fair. Bisher bekamen Autoren von einer 30-seitigen Erotikgeschichte das gleiche Honorar wie Autoren eines Fantasy-Romans von 400 Seiten.« Ein Problem sei diese Art der Honorierung jedoch für Sachbuch-Schreiber. Leser von Sachbüchern schauen oftmals nur in bestimmte Kapitel rein, statt die E-Books ganz zu lesen.

Ähnliches gilt für Online-Journalismus. Hier wünschen sich die Leser schon seit Längerem einfachere Bezahlkonzepte für einzelne Artikel. Dennoch ist die Zahl der gelesenen E-Paper-Ausgaben von Zeitungen laut Bundesverband Deutscher Zeitungsverleger in den vergangenen Monaten auf 18,5 Millionen pro Woche gestiegen. Das hat auch dazu geführt, dass die Bezahl-Angebote der Zeitungen im Internet um 30 Prozent gewachsen sind. 107 Verlage verlangen für einen Teil ihrer Online-Angebote ein Entgelt.

Damit zeichnen sich immerhin Möglichkeiten für den Online-Journalismus ab, Geld auch ohne die unbeliebten Werbeanzeigen zu verdienen. Mit Pocketstory und bald auch Blendle gibt es zudem Portale, in denen Leser endlich einzelne Artikel aus deutschsprachigen Medien kaufen können. Bislang haben die Verlage individuelle Abrechnungsmethoden benutzt – was für Gelegenheitsleser mühsam war.

Eine Enttäuschung waren bislang die Krautreporter, die noch im vergangenen Jahr ein kleines Wunder vollbrachten. Sie sammelten mehr als 15 000 Abonnenten mit dem bloßen Versprechen, einen

neuen Online-Journalismus anzubieten: Reportagen und Hintergrundartikel statt den hektischen, reißerischen Schlagzeilen der bisherigen Nachrichten-Seiten. Aber die Krautreporter mussten sich viel Kritik anhören – lustlos seien sie gewesen, ihre Artikel langweilig und belanglos. Mit Stefan Niggemeier ist zudem einer der bekanntesten Autoren abgesprungen. Derzeit kämpfen die Krautreporter um ihr Weiterbestehen, da sie viele Abonnenten verloren haben.

Trotzdem soll es weiterhin von der Masse finanzierte Projekte geben. Ein Beispiel ist Inkshares, eine Plattform, die Crowdfunding mit dem traditionellem Verlagsgeschäft veröhnt. Die Autoren stellen dort Buchideen vor, Leser steuern Ideen bei. Sobald ein Buch 750 Vorbestellungen erreicht hat, wird es von Inkshare publiziert, bei 1 000 Vorbestellungen sogar gedruckt. Dabei übernimmt Inkshare Lektorat, Covergestaltung und Vermarktung. Die Autoren bekommen 50 Prozent des Print-Umsatzes und 70 Prozent bei E-Books. Derzeit wurden etwa 50 Bücher veröffentlicht und insgesamt 50 000 Exemplare verkauft. Zuletzt hatten Autoren 538 Ideen vorgestellt.

Bibliotheken müssen freilich ihre eigenen Konzepte entwickeln, wie sie trotz Digitalisierung relevant bleiben. Einfach nur E-Books anzubieten, reicht offenbar nicht mehr. Die New York Public Library versteht unter Bildung daher auch, den Zugang zum Internet zur Verfügung zu stellen – insbesondere für jene, die sich das nicht leisten können. Gemeint ist nicht nur ein Internet-Arbeitsplatz, sondern Hot Spots in der Stadt, sodass die Bibliotheksnutzer von zu Hause über WLAN kostenlos ins Netz können. Inzwischen erreicht die Bibliothek etwa 10 000 Familien. Das Internet ist dabei eine Art Leihgabe: Die Familien dürfen es sechs Monate kostenfrei nutzen. Die St. Paul Public Library verleiht solche Zugänge für drei Wochen, die Bücherei von San Mato County verleiht auch Laptops bis zu sieben Tage.

Dabei könnten Bibliothekare auch von einem Trend profitieren, der da lautet: zurück zum Menschen. Der Vertrieb von E-Books wird immer stärker von Algorithmen wie den von Amazons Empfehlungs-Software dominiert. Der französische Unternehmer Jean-Louis Gassée, ehemals Mitarbeiter von Apple, weist in seinem Blog darauf hin, dass viele Menschen die Nase voll von Algorithmen haben und sich nach menschlichen Kuratoren sehnen. Algorithmen könnten zwar einiges leisten, schreibt er – aber den Sinn von Kultur verstehen sie nicht. In der Tat hat Apple angekündigt, bei seinen Musikempfehlungen wieder vermehrt auf Redakteure zu setzen, die Musik kennen und lieben. Bibliothekare könnten das gleiche für Literatur anbieten – insbesondere wenn die Flut an E-Books weiterhin so ansteigt.

Zudem braucht es immer mehr Menschen, die der zunehmenden

Schwerpunkt

Themenschwerpunkte in BuB

Heft 07/2015

Die Bibliothek als Dritter Ort

Heft 08-09/2015

Angebote für Flüchtlinge

Heft 10/2015

Frankfurter Buchmesse

Heft 11/2015:

Datenschutz

Heft 12/2015:

»Mein Kampf« gemeinfrei

Heft 01/2016:

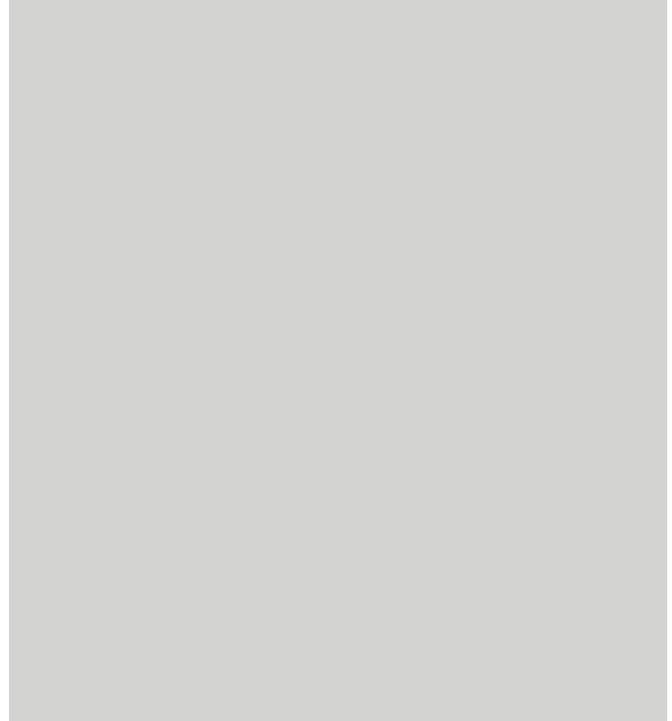
BIB meets the world

7,6 %

Der Umsatz mit E-Books ist im vergangenen Jahr gestiegen, aber weniger stark als in den Vorjahren. 2013 betrug das Wachstum noch 60 Prozent.

75 000

Konkurrenz für klassische Verlage: Immer mehr Autoren bringen ihre E-Books als Selfpublisher auf den Markt. Vergangenes Jahr erschienen auf diese Weise 75 000 Bücher (2013: 45 000). 2017 sollen sogar 250 000 E-Books von Selfpublishern erscheinen.



Immer mehr Autoren veröffentlichen ihre E-Books als Selfpublisher. Auf der Frankfurter Buchmesse 2014 haben sie sich ausgetauscht (Foto: links). Insgesamt erscheinen jährlich etwa 130 000 neue Bücher und E-Books. Nicht alle schaffen den Weg in den Buchhandel. Fotos: Frankfurter Buchmesse / Marc Jacquemin und Frankfurter Buchmesse / Alexander Heimann

Lese-Inkompetenz im digitalen Zeitalter entgegenwirken. Maryanne Wolf, Leseforscherin und Neurologin an der Tufts Universität in Boston, macht sich seit geraumer Zeit Gedanken darüber: Sie erhält Briefe von Lehrern, die verzweifelt sind, weil ihre Schüler klassische Literatur wie Henry James oder George Eliot nicht mehr lesen können. Wolf hat selbst festgestellt, dass sie nach exzessiver Internet-Nutzung Hermann Hesse nicht mehr folgen konnte – sie kam über die erste Seite nicht hinaus. Inzwischen empfiehlt sie eine bi-literale Ausbildung: Kinder sollten bewusst sowohl lineares als auch digitales Lesen trainieren. Sie sollten verstehen, wie beides funktioniert. Da sie ohnehin mit digitalen Medien aufwachsen, müssten sie vor allem das Bücherlesen wieder trainieren – wie in einer Art Fitnessstudio für das Gehirn. Das Gehirn könne sich anpassen, sodass es beide Leseformen beherrscht.

In einigen Schulen macht man sich schon seit längerem Gedanken über das Klassenzimmer der Zukunft. Ausgerechnet Finnland, ohnehin schon Pisa-Gewinner, setzt derzeit eine radikale Schulreform um: Um der modernen Technikgesellschaft gerecht zu werden, sollen die Kinder künftig interdisziplinär lernen statt in typischen Fächern. Die Methodik heißt »Phenomen Teaching«: Ein Themenschwerpunkt kann zum Beispiel »Cafeteria« sein. Die Kinder lernen dabei themenbezogene Einheiten wie Mathematik, Wirtschaft, Ernährung, Sprachen oder Schreiben. Die Lernform stellt große Herausforderungen an Lehrer und an Schulbuchverlage. Sie müssen dafür neue Buchkonzepte entwickeln. Im Playful Learning Center sollen die Kinder in Finnland zudem bereits in der Vorschulzeit innovative Lernkonzepte erleben. Die Computerspiel-Industrie soll zum Beispiel Vorschläge einbringen, wie sich Lernen mit attraktiven Spielen verknüpfen lässt.

Grundlage für den Erfolg eines Buches ist nach wie vor, dass es ein gutes Buch sein muss. Leser merken schnell, wenn sich ein Buch trotz viel Eigenwerbung holprig liest.

Über mehr Praxisnähe diskutieren auch die Geisteswissenschaftler, die angesichts der Technikdominanz in der heutigen Zeit an Bedeutung verlieren. Ausgerechnet aus der bislang altmodisch scheinenden Philosophie kommen derzeit die interessantesten Ansätze. Der Schweizer Philosoph Alain de Botton gründete zum Beispiel die School of Life, mit der er die akademische Philosophie wieder den Alltagsproblemen der Menschen zuwenden möchte. Das macht er in Workshops und Kursen, aber auch in einer erfolgreichen Buchreihe. Die Autoren erklären den Lesern, wie sie eine erfüllende Arbeit finden, sich weniger Sorgen um Geld machen oder aus der Natur Kraft schöpfen. »Ich habe die Vision von Büchern als etwas Nützlichem, als Werkzeuge, die uns zu leben helfen«, sagt Botton in einem Interview mit der »Frankfurter Rundschau«. »Ich bin zwar weit entfernt von amerikanischen Selbsthilfebüchern, die einem sagen wollen, wie man sein Leben in fünf Minuten in den Griff bekommt.

Aber hinter dem, was ich schreibe, steckt meist eine therapeutische Frage. Am Ende geht es darum, wie die Welt Sinn ergibt.«

Die School of Life richtete auch eine spannende Ratgeber-Webseite ein: www.booksastherapy.com. Dort kann man nach einem Problem suchen, mit dem man sich gegenwärtig beschäftigt, etwa »Ich habe kein Selbstvertrauen« oder »Ich habe Angst vor dem Alter« und bekommt dazu einen Roman, einen Gedichtband oder eine Tragödie vorgeschlagen, die sich mit dem Problem beschäftigen – keine Selbsthilfebücher, sondern literarische oder philosophische Werke. Für die genannten Fragen werden zum Beispiel Friedrich Nietzsches »Ecce Homo« und »Sinister Street« von Compton Mackenzie vorgeschlagen. Auch in Deutschland ist Alltagsphilosophie inzwischen populär, wie die Zeitschrift »Philosophie Magazin« oder das Kölner Philosophie Festival mit zuletzt 12 000 Besuchern zeigt.

Die School of Life ist auch ein gutes Beispiel dafür, wie digitale Medien als Marketingtool funktionieren. Autoren und Verlage beschäftigen sich schon länger mit der Frage, wie sie ihre Werke im Internet bewerben sollen. Eine gute Lösung gibt es noch nicht. Einige Experten sagen, dass YouTube-Videos und Facebook Accounts für Bücher nicht besonders viel bringen – zumindest im Vergleich zu den klassischen Marketinginstrumenten. Die Autorin Meghan Tiffit beschwerte sich in der Zeitschrift »The Atlantic« zudem, dass Autoren zu Multimedia-Maschinen verkommen und sich so sehr um ihre digitale Community kümmern, dass sie kaum noch Zeit finden, ihre Bücher in Ruhe zu schreiben.

Bedeutung von Facebook und Co. steigt weiter

Dies gilt auch für Selfpublisher. »Grundlage für den Erfolg eines Buches ist nach wie vor, dass es ein gutes Buch sein muss«, sagt Matthias Matting. »Leser merken schnell, wenn sich ein Buch trotz viel Eigenwerbung holprig liest. Das spricht sich rum, und es verkauft sich nicht. Statt die Zeit in die Vermarktung des ersten Buches zu investieren, ist es allemal besser, ein besseres Buch zu schreiben.«

Ungeachtet dessen steigt die Bedeutung von Plattformen wie Facebook, Instagram oder WhatsApp im Alltag der Leser weiter an. Das liegt daran, dass die Nutzer heute vor allem mit mobilen Geräten ins Internet gehen. Dort suchen sie kaum noch Webseiten auf, sondern bleiben bei Facebook hängen, um sich zu informieren. Facebook hat das erkannt und seine Dienste so angepasst, dass die Nutzer mobil geringe Ladezeiten haben und leicht durch die Seite navigieren können.

Zudem setzt Facebook künftig auf Instant Articles – ein äußerst umstrittenes Konzept. Die Grundidee: Die Redaktionen von Nachrichtenseiten wie »Spiegel Online« veröffentlichen ihre Artikel komplett auf Facebook – ohne Link auf die eigene Seite. Facebook entwickelt gemeinsam mit den Redaktionen derzeit Konzepte, wie diese innerhalb von Facebook Geld damit umsetzen können. Kritiker warnen davor, sich komplett abhängig von Facebook zu machen und so deren Zensur ausgeliefert

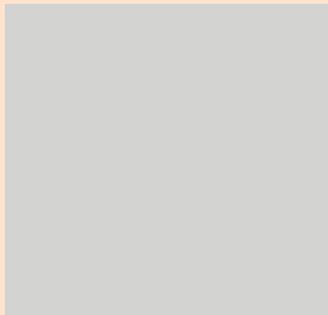
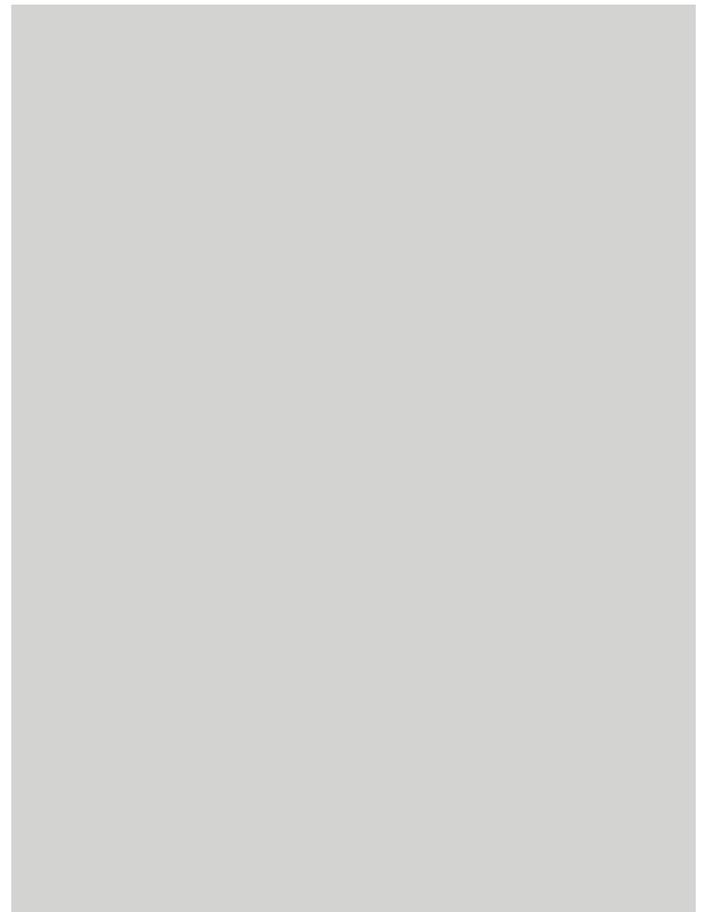
zu sein. Facebook etwa ist bekannt dafür, Fotos von nackten Menschen zu zensieren. Die Verlage beharren andererseits darauf, dass sie den Lesern entgegenkommen müssen.

Kritik an Datenmissbrauch bei WhatsApp

Das Technikmagazin »t3n« bietet sogar einen Newsletter für WhatsApp an, einen Dienst, der bislang für die Verbreitung von Nachrichten unterschätzt wurde. WhatsApp, eine Instant-Messaging-App für Smartphones und Tablets, hat inzwischen weltweit mehr als 800 Millionen Nutzer. Die stören sich offenbar nicht daran, dass WhatsApp häufig wegen seines laxen Umgangs mit Datenschutz kritisiert wird. Im April 2015 wurde zum Beispiel bekannt, dass WhatsApp alle über die App geführten Anrufe ungefragt mitschneidet und im lokalen Speicher aufhebt. Trotzdem wächst die Nutzerschaft rasant.

Letzten Endes zeigen die Experimente, dass Verlage inzwischen besser auf die Digitalisierung eingestellt sind als noch vor ein oder zwei Jahren und sich viele neue Umsatzmöglichkeiten erarbeitet haben. Verleger sind also flexibler, und vielleicht ist allein das schon die Lösung: Vielleicht ist Digitalisierung ein nie endendes Experiment – für Leser, Autoren und Verleger.

ANZEIGE



Boris Hänßler (Foto: privat), Jahrgang 1973, studierte Komparatistik in Bonn und Coimbra (Portugal) und arbeitet seit 2006 als Technikjournalist in Bonn. Er schreibt über IT-Trends für Medien wie »Technology Review«, »Süd-

deutsche Zeitung«, »brand eins« und »Focus«. Seit 2012 bloggt er über Künstliche Intelligenz und Computerkultur. Weitere Informationen unter: www.boris-haenssler.de – Kontakt: info@boris-haenssler.de



Ein Archipel mit etwa 90 000 Inseln: Ohne Bootsbibliotheken geht in Indonesien nichts. Fotos: National Library of Indonesia

Christel Mahnke, Welmin Sunyi Ariningsih

90 000 Inseln der Imagination

Das Bibliothekswesen in Indonesien

Indonesiens Slogan zum Auftritt als Gastland bei der Frankfurter Buchmesse 2015 lautet »Inseln der Imagination«. Er bezieht sich auf die mehr als 17 000 Inseln, aus denen Indonesien besteht, und auf den großen kulturellen Reichtum des Landes. Indonesien ist mit mehr als 250 Millionen Einwohnern das viert bevölkerungsreichste Land der Erde. Es ist die Heimat von mehr als 360 Ethnien, hat mehrere Schriftsprachen und unzählige Dialekte. Die indonesische Sprache (Bahasa Indonesia) ist eine Verkehrssprache, die aus dem Malaiischen kommt. Auch Bibliotheken sind Inseln

der Imagination. Etwa 90 000 dürften es in Indonesien sein, von der digitalen Forschungsbibliothek bis zu kleinen Dorfbibliotheken und privaten Initiativen wie der Bibliothek des bekannten Autors Andrea Hirata, der in seinem Heimatdorf auf der Insel Belitung ein Literaturhaus mit Bibliothek unterhält. Auch in unzugänglichen Bergregionen Mitteljavas wird gelesen: Eine sogenannte »Pferdebibliothek« entstand spontan aus privater Initiative. Dreimal pro Woche werden dort Bücherkisten an den Sattel der Pferde gehängt und die Schulen der Umgebung besucht.

Indonesien ist kein klassisches Leseland, die Buchproduktion ist nicht sehr groß. Trotzdem wird viel gelesen, gedruckte Zeitungen gelangen bis in den letzten Winkel des Archipels, der sich über mehr als 5 000 Kilometer zwischen Pazifik und Indischem Ozean erstreckt. Neuerdings wird immer mehr am Bildschirm gelesen. Statistisch besitzt jeder Indonesier mehr als ein Mobiltelefon. Darunter sind 62 Millionen Smartphones, obwohl der Empfang nicht überall in Indonesien gut ist. In entlegenen Dörfern gibt es »Cellphone Trees«, auf die man klettert, um ein Signal zu bekommen. Indonesien hat eine starke orale Tradition: Geschichten werden erzählt und gemeinsam erlebt, nicht von Individuen gelesen. Wissen vermittelt der Meister dem Lernenden, ohne diese Beziehung fehlen Kontext und Motivation.

Das Land verdankt seinen Namen dem Buch eines Deutschen. Adolf Bastian veröffentlichte nach einer Forschungsreise das damals viel beachtete Werk »Indonesien oder die Inseln des Malayischen Archipels, 1884–1894«. Als Republik erkämpfte Indonesien seine Unabhängigkeit nach dem Zweiten Weltkrieg. In diesem Jahr feierte das Land den 70. Jahrestag der Befreiung von niederländischer Kolonialherrschaft. Heute ist Indonesien eine Demokratie mit freien Wahlen und einer lebhaften politischen Diskussionskultur. Es herrscht Presse- und Meinungsfreiheit, keine Selbstverständlichkeit in Südostasien.

Bibliotheken werden von den Bürgern meist im Zusammenhang mit Bildung wahrgenommen. Dies ist einerseits positiv: Bildung hat in vielen Ländern Asiens, so auch in Indonesien, einen hohen Stellenwert. Andererseits wirkt die Assoziation mit Schule und Lernen als Hemmschwelle. Bibliotheken werden kaum als Treffpunkt und Raum für Kommunikation und Kreativität gesehen. Dazu tragen leider auch manche Bibliothekare und Bibliothekarinnen bei, die Ruhe und Ordnung höher schätzen als Aktivitäten. Auch die Ausstattung vieler Bibliotheken wirkt nicht immer einladend.

Die Indonesische Nationalbibliothek

Zu den Aufgaben der Nationalbibliothek gehört die Entwicklung der Bibliotheken in ganz Indonesien. Gegründet 1980, nimmt sie das Pflichtexemplarrecht wahr, pflegt das kulturelle Erbe und ist mit der Entwicklung der bibliothekarischen Infrastruktur beauftragt. Der Bestand umfasst etwa 3,9 Millionen Bände, darunter

Heute ist Indonesien eine Demokratie mit freien Wahlen und einer lebhaften politischen Diskussionskultur. Es herrscht Presse- und Meinungsfreiheit, keine Selbstverständlichkeit in Südostasien.

zahlreiche Manuskripte. Zwei historische Sammlungen sind Teil des »UNESCO-Memory of the World«. Zum Bestand gehören über 170 000 elektronische Ressourcen, auch indonesische Web-Ressourcen werden erfasst.

Die Indonesische Nationalbibliothek untersteht direkt dem Präsidenten der Republik und hat damit eine starke Position in einem traditionell zentralistisch ausgerichteten Land. Der nationale Bibliotheksentwicklungsplan ist landesweit verbindlich. Zu den Zielen gehören die Förderung der Lesekultur, die Unterstützung des IT-Einsatzes und die qualitative Verbesserung. Die Nationalbibliothek leistet praktische Unterstützung inklusive Projektfinanzierung und Lieferung von Büchern für Bezirksbibliotheken, Dorf- und Schulbibliotheken. Seit 2004 wurden etwa 22 000 Bibliotheken direkt unterstützt. Auch die Fortbildung von Bibliothekaren gehört zu den Aufgaben, die von 774 Mitarbeitern wahrgenommen werden. Zurzeit entsteht ein neues, 24stöckiges Gebäude auf einer Fläche von mehr als 50 000 Quadratmetern in bester Innenstadtlage Jakartas.

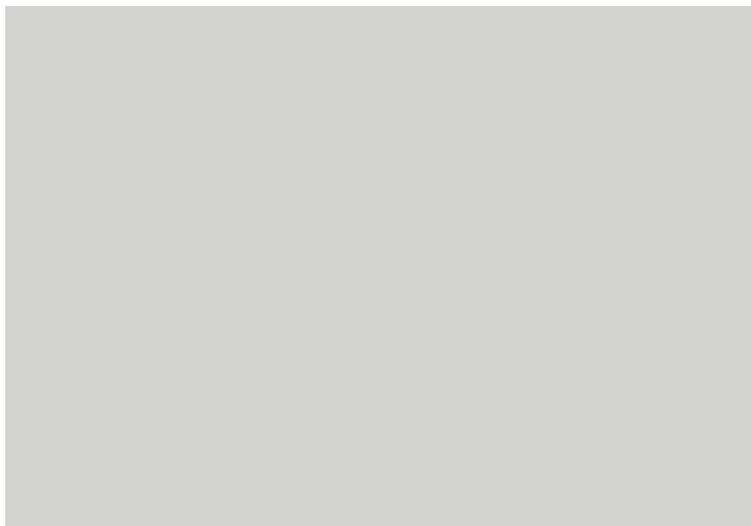
Im Großraum Jakarta, in dem etwa 30 Millionen Menschen leben, ist die Nationalbibliothek mit Bücherbussen und »E-Mobiles« unterwegs, mit denen Informationskompetenz direkt vermittelt wird. Auch Gefängnisse werden von diesen mobilen Einheiten versorgt. Für entlegene Inseln gibt es Bücherboote und »Schwimmende Bibliotheken«. Insgesamt wurden in den letzten zehn Jahren 528 mobile Einheiten im ganzen Land bereitgestellt.

Im Großraum Jakarta, in dem etwa 30 Millionen Menschen leben, ist die Nationalbibliothek mit Bücherbussen und »E-Mobiles« unterwegs, mit denen Informationskompetenz direkt vermittelt wird. Auch Gefängnisse werden von diesen mobilen Einheiten versorgt. Für entlegene Inseln gibt es Bücherboote und »Schwimmende Bibliotheken«. Insgesamt wurden in den letzten zehn Jahren 528 mobile Einheiten im ganzen Land bereitgestellt.

Das Netzwerk der Provinzbibliotheken

Alle 34 Provinzbibliotheken sind über einheitliche Webseiten zugänglich. Die Nationalbibliothek steuert über dieses Netzwerk die Bibliotheksentwicklung in den Regionen.

»Centers of Excellence« bewahren und erschließen das regionale kulturelle Erbe. In Kalimantan (Borneo) sind das die Kulturen der Dayak, die in Regenwald-Reservaten entlang der großen Ströme leben. Aber auch Zeugnisse der industriellen Nutzung der Inseln von der Kolonialzeit bis heute gehören zum Erbe. In Yogyakarta (Ost-Java) gibt es schriftliche Überlieferungen in Sprachen, die heute nur noch von Wenigen gelesen werden können. Bali mit



In Indonesien werden immer wieder Menschen von überbevölkerten Inseln auf weniger stark bewohnte Inseln umgesiedelt. Hier ist die Bibliothek in einem neu gegründeten Dorf zu sehen.

seiner eigenen Schriftsprache und sehr lebendigen hinduistischen Kultur hat ebenfalls ein »Center of Excellence«.

Es geht dabei nicht nur um Bücher und Manuskripte, deren Konservierung im tropischen Klima eine Herausforderung ist. Dabei erweisen sich Manuskripte aus traditionellen Materialien wie Palmblatt als langlebiger als westliche Bücher aus Papier. Oft gehören zu den Sammlungen auch kulturelle Artefakte wie Figuren des Wayang-Schattenspiels aus Büffelhaut, Batik-Stoffe oder Aufzeichnungen traditioneller Musik.

Digitale Bibliotheken

Auch bei digitalen Bibliotheken steht die Nationalbibliothek an erster Stelle, mit umfangreichen Sammlungen digitalisierter Manuskripte, Büchern, Landkarten, Zeitungen und andere Periodika sowie Sammlungen von Fotos und Video-Aufnahmen historischer Stätten. Außerdem sind mehr als 94 000 elektronische Zeitschriften und etwa 16 000 E-Books öffentlich zugänglich.

Daneben gibt es lokale und private Initiativen, die das historische Erbe zugänglich machen. Ein Beispiel ist das »Surabaya

Memory Project«, das von der Bibliothek der »Petra Christian University« 2001 begonnen wurde. Zunächst wurden historische Dokumente digitalisiert und zugänglich gemacht, später kamen Ausstellungen, historische Spaziergänge und andere Programme hinzu. Damit ist es gelungen, die multikulturelle Geschichte Surabayas und die bedeutende Rolle der Stadt im Befreiungskampf in das Bewusstsein der Öffentlichkeit zu bringen.

Einige Sammlungen historischer Dokumente wie die Bibliothek des Sultanspalastes von Yogyakarta wurden mit deutscher Unterstützung digitalisiert. Der weitaus größte Teil der Quellen aus der fast 400-jährigen Kolonialgeschichte des heutigen Indonesien befindet sich in den Niederlanden und ist über die Webseite des KITLV/Royal Netherlands Institute of Southeast Asian and Caribbean Studies hervorragend aufbereitet zugänglich.

Universitäts- und Forschungsbibliotheken

Die mehr als 3 000 Universitäten des Landes sind überwiegend in privater Trägerschaft. Einige der führenden Hochschulen sind staatlich, sie setzen Maßstäbe auch in der Bibliotheksarbeit. Open Access gewinnt seit einigen Jahren an Bedeutung, viele Universitäten richten eigene Repositorien ein. Das Netzwerk »Indonesian Academic Libraries Forum« veranstaltet jährliche Konferenzen mit integrierten Workshops. Im August 2015 standen die Themen »Digitalisierung« und »Gestaltung von Bibliotheken als Lernumgebung« im Mittelpunkt.

Die Bibliotheken der Forschungseinrichtungen sind im Indonesian Institute of Sciences (Lembaga Ilmu Pengetahuan Indonesia – LIPI) organisiert. Deren Zentralbibliothek fördert ähnlich wie die Nationalbibliothek die bibliothekarische Infrastruktur. Sie ist die offizielle ISSN-Agentur und publiziert zahlreiche wissenschaftliche Zeitschriften.

Bibliothekarische Ausbildung

Akademische Studiengänge für Bibliothekare gibt es an 22 Universitäten Indonesiens. An einigen Universitäten wird eher praxisorientiert ausgebildet, der Trend geht aber zum wissenschaftlich orientierten Studium. Dies entspricht auch den nationalen Zielen des Bildungsministeriums. Als Abschlüsse sind Bachelor und Master üblich, vereinzelt gibt es Diplom-Studiengänge. Die Promotion in Bibliothekswissenschaft (Library Science) ist noch nicht möglich, wird aber angestrebt. Die Bewerberzahlen für bibliothekarische Studiengänge sind hoch, obwohl das Studium nicht gebührenfrei ist. Pro Semester wird im Durchschnitt ein Beitrag fällig, der etwa dem Monatsverdienst eines Bibliothekars entspricht. An einer Prestige-Universität kann die Gebühr ein Vielfaches betragen.

Indonesien ist ein junges Land, viele Schulabgänger bewerben sich um einen Studienplatz. Die Berufsaussichten sind gut, Indonesien ist ein aufstrebendes Schwellenland. In der Privatwirtschaft sind Bibliothekare wegen ihrer Kompetenzen geschätzt. Etwa 80 Prozent der Absolventen finden dort eine

Welmin Sunyi Ariningsih (Foto: privat) ist Deputy Director Collection Development & Information Services der Nationalbibliothek von Indonesien. Sie wurde 1956 in Surabaya geboren. Ihren Master of Library legte sie 1993 an der School of Information, Library and Archive Study der New South Wales Universität in Sydney, Australien, ab.



Christel Mahnke (Foto: privat) wurde 1958 in Berlin geboren. Die Diplom-Bibliothekarin studierte Literatur und Bibliothekswesen an der Freien Universität Berlin. Erste berufliche Stationen waren die Goethe-Institute in Athen und London. Der weitere Berufsweg führte Mahnke nach Ankara, Paris,



München und Tokyo, wo sie jeweils für etwa sechs Jahre den Bereich Information und Bibliothek der Goethe-Institute verantwortlich leitete. Seit 2011 ist sie in Jakarta tätig, wo sie die Informations- und Bibliotheksarbeit der Goethe-Institute in Südostasien, Australien und Neuseeland koordiniert. Dazu gehören alle Programme, die mit Literatur und Büchern zu tun haben. Ihre Interessen sind Literatur, Comics, Fotografie, Reisen und alles Digitale.

Die Straßen in ländlichen Gebieten sind häufig schlecht, deshalb sind dort in der Regel kleine und wendige mobile Bibliotheken im Einsatz.

Anstellung. Auch der Bildungssektor bietet Chancen. Gesetzliche Regelungen sorgen dafür, dass zum Beispiel jede Schulbibliothek eine ausgebildete Fachkraft anstellen muss. Zurzeit sind allerdings viele Bibliotheksstellen von fachfremden Akademikern ohne bibliothekarische Ausbildung besetzt. Dies zu ändern, ist ein Ziel der Berufsverbände.

Die Nationalbibliothek vergibt ein staatlich anerkanntes Zertifikat. Kriterien sind die Ausbildung, die fachlichen Fähigkeiten und die Einstellung zum Beruf (education, skill and attitude). Bisher haben etwas mehr als 3 000 Bibliothekare und Bibliothekarinnen dieses Zertifikat erworben. Auch Berufsverbände und Universitäten bieten Fortbildungen an.

Jedes Jahr wird der oder die »Best Librarian« ausgezeichnet, und zwar auf regionaler und nationaler Ebene. Vorgeschlagen werden die Kandidaten von ihren Vorgesetzten, über die Auswahl entscheidet eine Fachjury.

Leseförderung, »local content« und Professionalisierung: Themen der aktuellen Fachdiskussion

Leseförderung steht im nationalen Bibliotheksentwicklungsplan ganz oben. Nach Schätzungen von Experten lesen nur etwa zehn Prozent der Indonesier jenseits der Ausbildungs- und Studienzeiten regelmäßig Bücher. Leseförderung für Kinder und Jugendliche heißt vor allem, ihnen gute Bücher zur Verfügung zu stellen. Die Gemeinde Depok im Großraum Jakarta hat in eine neue Stadtbibliothek investiert. Mehr als zwei Millionen US-Dollar kostete allein der Bau, eine gewaltige Summe für Indonesien. Die Nutzer sind begeistert, die Besucherzahlen haben sich verfünffacht. Im Zentrum Jakartas eröffnete im August 2015 eine neue Kinderbibliothek, deren bunte Möbel einladend wirken. Im Süden Jakartas, wo die Mittelschicht wohnt, gibt es

private Bibliotheken und »Reading Rooms« mit Café. Das aktuelle Motto des indonesischen Berufsverbandes lautet: »Library Move on«. Es fordert Bibliothekare auf, ihre Rolle in der Gesellschaft zu reflektieren und aktiv auf Bürger zuzugehen. Es gilt, sich untereinander zu vernetzen und Raum zu schaffen für Kreativität und Eigeninitiative.

Das Thema »local content« beschäftigt Universitätsbibliotheken und akademische Einrichtungen. Bisher werden Informationsquellen im Ausland eingekauft, meist über große internationale Datenbankanbieter. Nun streben die Universitätsbibliotheken an, möglichst alle Abschlussarbeiten ihrer Einrichtung digital vorzuhalten, um die einheimische Forschung zu dokumentieren und zu fördern. Indonesien hat aufgrund der Kolonialgeschichte fremde Wissenschaftstraditionen übernommen. Die Forschung zum Beispiel über die einmalige Biodiversität Indonesiens begann im Dienst der kolonialen Ausbeutung. Die historischen Aufzeichnungen sind in niederländischer Sprache verfasst, und die aktuelle Wissenschaftssprache ist das Englische. Im internationalen Kontext ist das sinnvoll, aber zu eigenständiger Forschung gehört auch die Entwicklung eigener Fragestellungen und Denkmodelle.

Die Professionalisierung des Berufsstandes ist für die Fachkollegen in Indonesien ein großes Thema. Viele streben nach dem Master oder erwägen eine Promotion. Es gibt ein starkes Bewusstsein dafür, dass Indonesien sich im internationalen Wettbewerb des Wissens behaupten muss. Bibliothekare sehen ihre Rolle als Vermittler von Wissen und von Informationskompetenz. Sie interessieren sich dabei auch für deutsche Modelle, zum Beispiel für Curricula bibliothekarischer Studiengänge oder neuere Ansätze des wissenschaftlichen Publizierens. Das Goethe-Institut unterstützt den internationalen Austausch mit Indonesien durch Studienreisen, Konferenzbeiträge und durch die Bereitstellung von bibliothekarischer Fachinformation.

Dr. Claudia Götze-Sam, Dr. Cordula Gumbrecht

Indonesien pur:

650 000 Monografien und es werden immer mehr

Das Sondersammelgebiet Ost- und Südostasien an der Staatsbibliothek zu Berlin
und seine Indonesien-Sammlung

Die Staatsbibliothek zu Berlin betreut seit 1951 das Sondersammelgebiet Ost- und Südostasien (SSG 6,25). Zwei Jahre zuvor hatte die Deutsche Forschungsgemeinschaft einen Sondersammelgebietsplan für nicht in Deutschland erschienene Literatur ins Leben gerufen um zu gewährleisten, dass jedes im Ausland erschienene wissenschaftlich relevante Buch zumindest in einem Exemplar verfügbar ist. Mit der finanziellen Unterstützung seitens der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) hat die Staatsbibliothek in den vergangenen mehr als fünfzig Jahren die bereits existierende Sammlung an großen Rara-Beständen aus China, Japan und Tibet beständig ausgebaut und für die Literaturversorgung mit Materialien aus den Regionen Ost- und Südostasiens Sorge getragen. Das Erwerbungsprofil ist demnach durch die Richtlinien für das Sondersammelgebiet SSG 6.25 der Deutschen Forschungsgemeinschaft geprägt.

Die Staatsbibliothek zu Berlin erwirbt und erschließt die wissenschaftlich relevante Grundlagen- und spezielle Forschungsliteratur der Geistes- und Sozialwissenschaften in den Sprachen Ostasiens und Südostasiens sowie die Literatur über den ostasiatischen und südostasiatischen Raum in westlichen Sprachen. Die Staatsbibliothek zu Berlin besitzt heute die in Europa größte Sammlung an asiatischen sowie umfangreiche Bestände von westlichen Sprachen. Der Druckbestand an Monografien umfasst derzeit mehr als 650 000 Bände, wobei mehr als 510 000 Titel im elektronischen Katalog erfasst und recherchierbar sind. Der jährliche Zuwachs liegt bei etwa 25 000 Bänden. Zur Sammlung gehören zudem etwa 4 000 laufend gehaltene ostasiatische und etwas über hundert südostasiatische Zeitschriften.

Deutsches Forschungsinteresse

In den Beständen der Staatsbibliothek spiegelt sich auch deutsches Forschungsinteresse an Indonesien wider. Zu Indonesien wurden bereits im 19. Jahrhundert von der Königlichen Bibliothek zu Berlin, der Vorgängerin der Staatsbibliothek, Texte, die in verschiedenen lokalen Sprachen auf Papier, Palmblättern, Baumrinden und Bambus geschrieben sind, gesammelt. Heute umfasst die Indonesien-Sammlung etwa 700 wertvolle Handschriften, wichtige Quellen zu den Haupt- und Regionalsprachen des Landes sowie zur Kultur, Religion und Gesellschaft jener Zeit. Im Rahmen vielfältiger Aktivitäten um die Frankfurter Buchmesse, deren Ehrengast Indonesien in diesem Jahr ist, wird die Staatsbibliothek zu Berlin in Kooperation mit dem Indonesischen Nationalmuseum in Jakarta mehr als 40 Originalhandschriften aus dem 15. bis 19. Jahrhundert aus ihren Beständen zeigen (Die Ausstellung findet noch bis zum 17. Oktober in der Staatsbibliothek, Haus 2, Potsdamer Straße 33, statt).

An mehr als zehn deutschen Hochschulen wird zu Indonesien geforscht und gelehrt. Ein Blick in die Datenbank der Deutschen Forschungsgemeinschaft GEPRIS zeigt, dass hinsichtlich des südostasiatischen Raums bisher die meisten Projekte mit Indonesien-Bezug gefördert wurden. Somit ist der beständige Ausbau auch der modernen Sammlung zu Indonesien, die heute etwa 20 000 Titel umfasst, ein wichtiges Anliegen der Staatsbibliothek. Jährlich werden etwa 300 Titel in Bahasa Indonesia neu erworben. Gesammelt werden sowohl Publikationen aus Indonesien wie auch Publikationen in westlichen Sprachen über Indonesien. Die Indonesien-Sammlung ist Teil des Sondersammelgebietes Ost- und Südostasien und

Dharma Pātanjala, eine Handschrift aus dem Jahr 1467, gehört zu den ältesten indonesischen Manuskripten weltweit und enthält einen der seltenen erhaltenen śivaitischen Texte aus Java, geschrieben in altjavanischer Schrift in Tusche auf Palmblättern; Staatsbibliothek zu Berlin, Schoemann I 21; die Handschrift wird in der im Text erwähnten Ausstellung zu sehen sein. Fotos: Staatsbibliothek zu Berlin



wird von der Orientabteilung betreut. Um den Anforderungen des Sondersammelgebietes gerecht zu werden, hat die Staatsbibliothek langfristige Kontakte zu Lieferanten aufgebaut. Dieser Erwerbungsweg ist unverzichtbar, da es trotz eines stetig wachsenden Buchmarktes (etwa 30 000 Titel 2013) schwierig ist, Informationen über Neuerscheinungen in Indonesien zu bekommen.

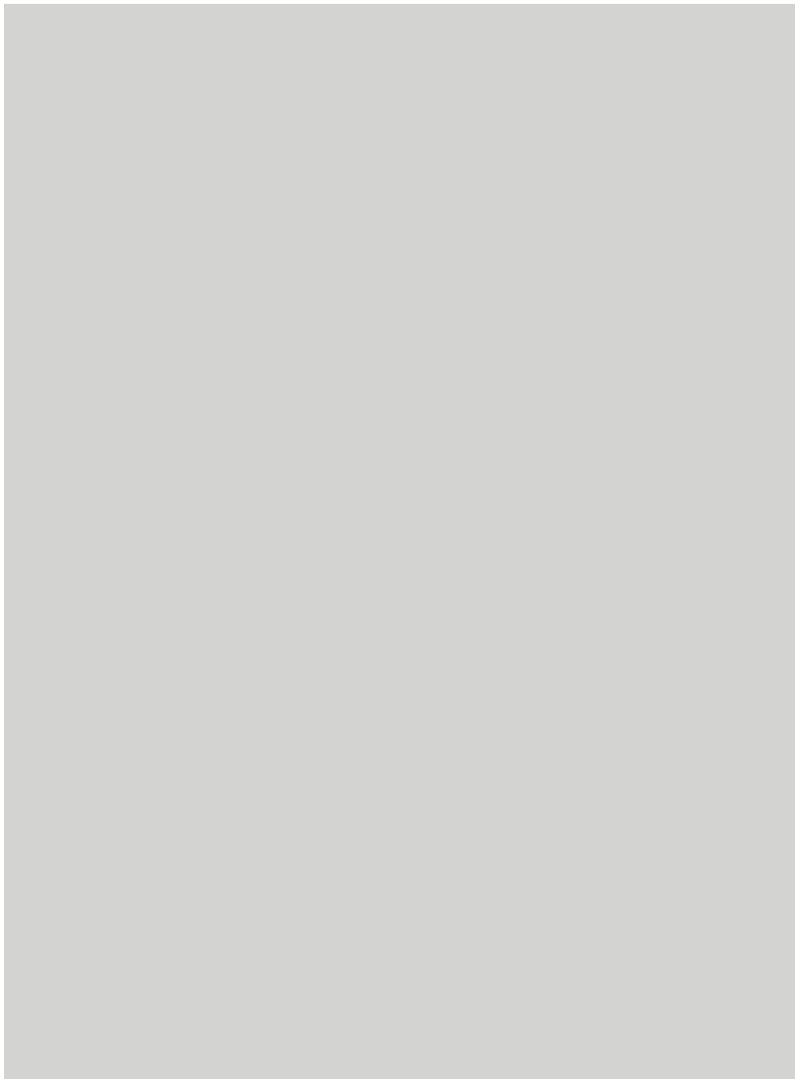
Eine wichtige Aufgabe des Sondersammelgebiets stellt die überregionale Literaturversorgung dar. Um diese bestmöglich umzusetzen, ist bereits vor mehr als 35 Jahren für die ost- und südostasienwissenschaftlichen Fachinstitute der deutschen und europäischen Universitäten und wissenschaftlichen Einrichtungen ein direkter Fernleihverkehr für Literatur in ostasiatischen Sprachen, der sogenannte »Blaue Leihverkehr« (BL), eingerichtet worden. Die einst verwendeten konventionellen Leihscheine in blauer Farbe wurden bereits vor einigen Jahren von einem elektronischen Bestellformular abgelöst. Grundlage des Blauen Leihverkehrs ist ein einfacher Leihvertrag für Materialien der Ostasienabteilung in ostasiatischen Sprachen zwischen der Staatsbibliothek zu Berlin beziehungsweise im Zuge des für 2016 anvisierten Übergangs vom SSG zum FID (Fachinformationsdienst für die Wissenschaft) seit diesem Jahr für Materialien in den südasiatischen Sprachen des Südasiens-Instituts der Universität Heidelberg einerseits und den nutzenden Instituten (nicht Universitätsbibliotheken) andererseits. Die so ermöglichte Direktausleihe

CrossAsia – die virtuelle Fachbibliothek Süd- und Südostasien – ist ein kooperativ organisiertes und modular strukturiertes Portal für den zentralen Zugriff auf wissenschaftliche Informationen für die Ost- und Südostasienwissenschaften, das von der Ostasienabteilung gemeinsam mit Projektpartnern aufgebaut wurde.

garantiert, dass seitens der Wissenschaft benötigte Ressourcen schnell und unkompliziert und zudem mit großzügigen Leihfristen zur Verfügung gestellt werden. Die Bestellung von Literatur ist dabei auch sozusagen auf Verdacht, das heißt ohne genaue Kenntnis von Bestandsangaben möglich.

Ist ein Titel etwa nicht vorhanden, passt aber in das Erwerbungsprofil der Staatsbibliothek, wird die Beschaffung des Titels versucht. Parallel dazu können direkt Anschaffungsvorschläge an die Staatsbibliothek gerichtet werden. Die Kommunikation zwischen der Staatsbibliothek zu Berlin und der Wissenschaft ist somit von jeher sehr direkt und unmittelbar. Intensiviert wurde diese direkte Kommunikation zusätzlich im Verlauf der letzten zehn Jahre im Zuge der Entwicklung von CrossAsia, einer technischen Plattform aller Dienstleistungen im Rahmen des Sondersammelgebietes Ost- und Südostasien.

CrossAsia – die virtuelle Fachbibliothek Süd- und Südostasien – ist ein kooperativ organisiertes und modular strukturiertes Portal für den zentralen Zugriff auf wissenschaftliche Informationen für die Ost- und Südostasienwissenschaften, das von der Ostasienabteilung gemeinsam mit Projektpartnern aufgebaut wurde. CrossAsia besteht aus den drei Modulen Ressourcen, Service und Mein CrossAsia. An erster Stelle im Modul Ressourcen steht die CrossAsia-Suche, mittels derer in derzeit 90 Millionen bibliografischen Daten recherchiert werden kann, für die die Staatsbibliothek zu Berlin den bei CrossAsia registrierten Nutzern den Zugang zum entweder



Porträt des Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm (1620-1688) mit chinesischer Beschriftung; Berlin, 1685, Holzschnitt, Einblattdruck, Staatsbibliothek zu Berlin - Ostasienabteilung, Libri sin. 19, Christian Mentzel (1622-1701) zugeschrieben. Bereits in der Kurfürstlichen Bibliothek fanden sich eine ganze Reihe chinesischer Werke.

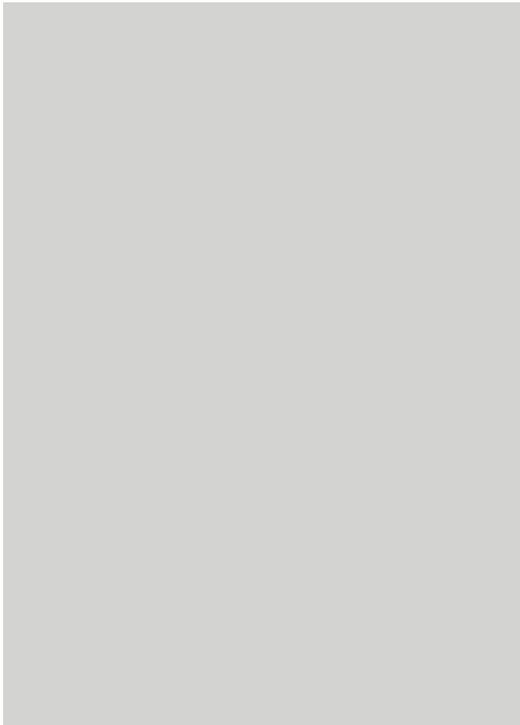
gedruckten (via Blauem Leihverkehr) oder aber elektronischen Inhalt (via technischer Infrastruktur) garantiert. Im erweiterten Suchraum können parallel mehrere Datenbanken und Bibliothekskataloge auch jenseits der direkten Verfügbarkeit bei der Staatsbibliothek zu Berlin durchsucht werden. Sämtliche für registrierte CrossAsia-Nutzer lizenzierte Datenbanken – derzeit 121 – sind zudem über einen eigenen Menüpunkt in Ressourcen ansteuerbar. Hier findet sich auch der Zugang zu den Digitalen Sammlungen, kleineren und größeren Digitalisierungsprojekten der Staatsbibliothek zu Berlin sowie jüngst des Südasiens-Instituts der Universität Heidelberg. Hervorzuheben sind hier das Projekt SSG 6,25 digital sowie das Berlin-Krakau-Projekt. Im Rahmen des ersteren wurden fünf Teile des Altbestandes der Ostasienabteilung mit originalsprachigen Materialien wie Titel mit Libri sin.-Signaturen der alten China-Sammlung, die Sammlung Haenisch, die manjurische Sammlung, die alte Japan-Sammlung und tibetische Texte aus der Sammlung Waddell sowie westlichsprachige Titel mit Ostasienbezug bis zum Erscheinungsjahr 1912 digitalisiert. Die Digitalisate wurden bis auf die Kapitelebene erschlossen und suchbar gemacht.

Das Berlin-Krakau-Projekt dient der virtuellen Rekonstruktion der alten Ostasiensammlung der Preußischen Staatsbibliothek in ihrem Zustand vor Beginn des Zweiten Weltkrieges, der die Bibliothek zu umfangreichen Auslagerungen der Bestände, darunter auch der ostasiatischen Sammlung zwang. Nahezu ein Drittel des Vorkriegsbestandes der Ostasienabteilung lagerte nach Kriegsende auf nunmehr polnischem Gebiet und bildet heute einen Teil der Sammlung »Berlinka« der Biblioteka Jagiellońska in Krakau, der in den Jahren 2013/2014 durch Mitarbeiterinnen der Staatsbibliothek zu Berlin in Gänze im Hinblick auf die Auswahl der zu digitalisierenden Titel gesichtet worden ist. Die technische Bearbeitung der Digitalisate erfolgt derzeit.

Regionale Ausweitung geplant

Mit der Ablösung der Sondersammelgebiete durch die sogenannten Fachinformationsdienste für die Wissenschaft (FID) seitens der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) wird Ende dieses Jahres auch das Sondersammelgebiet Ost- und

Südostasien aufhören zu existieren. Um die angestrebte Überführung desselben in den FID Asien umzusetzen, wurde ein entsprechender Antrag bei der DFG gestellt. Ziel der Umstellung von SSG auf FID soll eine stärkere Bindung der betreuenden Bibliotheken an die Wissenschaft sein. Dienstleistungen und Services ersterer sollen für und mit letzterer erarbeitet und betrieben werden. Für das Sondersammelgebiet Ost- und Südostasien bedeutet dies, CrossAsia weiterzuführen und auszubauen. Im FID-Antrag wurde hierfür unter anderem der Plan für eine regionale Ausweitung von CrossAsia formuliert. Durch Fusionierung von Savifa, der vom Südasiens-Institut der Uni Heidelberg und der UB Heidelberg betreuten Virtuellen Fachbibliothek Südasiens, und CrossAsia, betreut durch die Staatsbibliothek zu Berlin, soll CrossAsia im engen Dialog mit der Wissenschaft zu einem »Fachinformationsdienst Asien« ausgebaut, das daraus entstehende Angebot unter dem Namen CrossAsia weitergeführt werden. Erste Weichen hierfür wurden bereits im Juli 2015 gestellt.



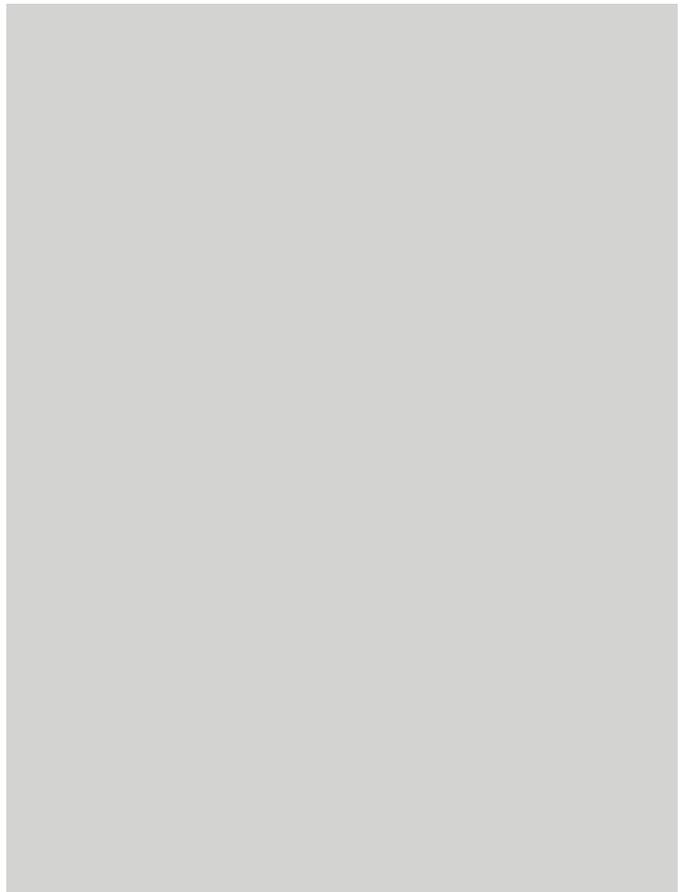
Andreas Müller, Anderer Theil des Catalogi der Sinesischen Bücher bei der Churfürstl. Brandenburgischen Bibliothec, zu Cölln an der Spree Anno 1683 auff Churfürstl. Gnädigstem Special-Befehl in unterthänigstem Gehorsam von Andrea Müllero Greiffenhagio, Churfürstl. Consistorial-Rahte und Probst in Berlin auffgesetzt; Maße: 33 x 46,5 Zentimeter, Staatsbibliothek zu Berlin - Ostasienabteilung, Libri sin. 167.

Dies ist der zweite von Andreas Müller (um 1630-1694) für die chinesische Sammlung gefertigte Katalog. Er erschien als Ergänzung seines wohl vor 1683 gedruckten Catalogus librorum Sinicorum Bibliothecae Electoralis Brandenburgicae, eines Einblattkatalogs, des ältesten gedruckten Katalogs der Bibliothek überhaupt.

Dr. Cordula Gumbrecht studierte Sinologie in Berlin und China, nach Absolvierung des Referendariats für den höheren Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken in Berlin und Köln wurde sie 1993 Fachreferentin im Referat China in der Ostasienabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin, in welcher Funktion sie auch heute dort tätig ist.

Dr. Claudia Götze-Sam studierte Khmeristik und Romanistik an der Humboldt-Universität zu Berlin und war viele Jahre als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Asien- und Afrikawissenschaften der Humboldt-Universität tätig. Sie absolvierte das postgraduale Fernstudium der Bibliotheks- und Informationswissenschaft und ist heute als Fachreferentin für Südostasien in der Staatsbibliothek zu Berlin tätig.

ANZEIGE



Die neue Duisburger Stadtbibliothek, »Stadtfenster« genannt, wurde Mitte Juli eingeweiht. Fotos: Stadtbibliothek Duisburg

Jan-Pieter Barbian

Ein Blick durch das »Stadtfenster« in die Zukunft

Die neue Zentralbibliothek in Duisburg hat ihren Betrieb aufgenommen

Der Ansturm war grandios: Am 7. Februar ist die alte Zentralbibliothek geschlossen worden und die Kunden waren dem Aufruf »Leihen Sie uns leer!« bis zum letzten Tag bereitwillig gefolgt. Am 14. Juli konnten die Duisburger dann ihre neue Zentralbibliothek erstmals in Augenschein nehmen und nutzen, wovon an den beiden ersten Tagen etwa 6 000 Menschen Gebrauch machten. Dazwischen lagen fünf intensive und strapaziöse Arbeitsmonate, in denen sukzessive die Mitarbeiter umgezogen sind, die neuen Buchregale aufgebaut, die Medien vom alten an den neuen Standort im Stadtzentrum transportiert und einsortiert wurden, schließlich die aufwendige Komplettierung der Einrichtung und der Einbau der Technik erfolgte. Damit fand ein ambitioniertes Projekt seinen erfolgreichen Abschluss, dessen Anfänge bis in das Jahr 2005 zurückreichen.

Eine komplizierte Planungs- und Baugeschichte

Im Zuge der Planungen zur Neugestaltung der Duisburger Innenstadt, die ein Spielcasino mit Kongresszentrum und Konzerthalle sowie zwei neue Einkaufszentren vorsahen, geriet auch das in die Jahre gekommene Gebäude der Zentralbibliothek in bester Lage ins Visier der Stadtplaner. Da der Sanierungsbedarf, insbesondere im Hinblick auf Brandschutz, behindertengerechten Zugang, Erhaltung der Bausubstanz und Verbesserung der Energieeffizienz, sowohl bei dem seit 1966 genutzten Gebäude der Stadtbibliothek als auch beim Gebäude der Volkshochschule (VHS) aus dem Jahre 1963 so kostspielig war, dass er von der unter Nothaushaltsrecht stehenden Kommune nicht geleistet werden konnte, kam die Option eines privat finanzierten Neubaus als Mietobjekt für beide

Einrichtungen ins Spiel. Die langfristig kostengünstigere Variante der Anmietung war auch der Grund, weshalb die Bezirksregierung Düsseldorf als Aufsichtsbehörde für die Stadt Duisburg überhaupt ihre Zustimmung zu dem Projekt zu geben bereit war. Dabei fungierte zunächst die Sparkasse Duisburg als Projektentwickler. Im Rahmen eines Architektenwettbewerbs entschied man sich 2006 für den Entwurf von Bolles + Wilson, die bereits den 1993 eröffneten Neubau der Stadtbücherei Münster entworfen hatten.

Da der Sanierungsbedarf sowohl bei dem seit 1966 genutzten Gebäude der Stadtbibliothek als auch beim Gebäude der Volkshochschule (VHS) aus dem Jahre 1963 so kostspielig war, dass er von der unter Nothaushaltsrecht stehenden Kommune nicht geleistet werden konnte, kam die Option eines privat finanzierten Neubaus ins Spiel.

Nachdem sich die Sparkasse im Jahr 2008 wegen der zu erwartenden geringen Rendite aus dem Projekt zurückgezogen hatte, wurde das Projekt von Multi Development Deutschland (MD) weiterverfolgt. Das deutsch-niederländische Unternehmen, das auf den Bau von Shopping Malls spezialisiert war und im Jahr 2000 bereits den Neubau der Zentralbibliothek in Solingen realisiert hatte, brachte den Löwenanteil des Baugrundstücks in die Planungen ein, während der Immobilien Dienst der Stadt Duisburg mit dem Abriss eines Hochbunkers einen weiteren Teil des Grundstücks aufbereitete. Allerdings bestand MD auf einer Reduzierung der Gesamtfläche von 13 000 auf 11 000 Quadratmeter, um angesichts der vom Rat der Stadt Duisburg gedeckelten Miet- und Betriebskosten die Wirtschaftlichkeit der Investitionsmaßnahme darstellen zu können. Damit mussten die von Stadtbibliothek und Volkshochschule bereits vollständig erarbeiteten Raumbücher noch einmal grundlegend überarbeitet und die Nutzflächen auf 7 000 Quadratmeter für die Zentralbibliothek und auf 4 000 Quadratmeter für die VHS reduziert werden. Im Sommer 2009 gab der Rat der Stadt dann grünes Licht für die Realisierung des Neubauprojekts, das nun den Namen »Stadtfenster« trug und nicht mehr von Bolles + Wilson, sondern von dem Dortmunder Architekturbüro msp entworfen wurde.

Da MD noch bis zum Herbst 2011 ein Einkaufszentrum mit den für das Stadtfenster nachzuweisenden Parkplätzen in unmittelbarer Nachbarschaft des geplanten Neubaus einrichten musste, begann der Abriss des alten Gebäudes des aufgegebenen Modehauses der Firma Boecker erst im Februar 2012. Im Dezember 2012 bewilligte der Rat der Stadt sechs Millionen Euro für die Einrichtung der öffentlich genutzten Räume und der Büros der Mitarbeiter in der neuen Zentralbibliothek. Nachdem der Rohbau bis zum Mai 2013 fertiggestellt war, geriet MD in Zahlungsschwierigkeiten und wurde von der Blackstone Group aufgekauft. Die amerikanische Investmentgesellschaft mit Sitz in New York und einem geschätzten Beteiligungswert

von 284 Milliarden US-Dollar hatte keinerlei Interesse, das Projekt weiterzuverfolgen, sodass ein sechsmonatiger Baustopp eintrat. Erst nachdem der bisherige Geschäftsführer von MD Deutschland, Axel Funke, der schon seit 2005 in das Projekt einbezogen war, mit seiner neuen Firma Fokus Development Kredite der Sparkassen Duisburg und Essen für den Kauf und die Fortführung der Baumaßnahme erhielt, konnte der rund 30 Millionen teure Neubau fortgesetzt und bis zum Dezember 2014 fertiggestellt werden. Der Mietvertrag mit der Stadt ist auf 25 Jahre abgeschlossen, mit der Option einer Verlängerung um weitere fünf Jahre. Die Miet- und Betriebskosten für Stadtbibliothek und VHS belaufen sich jährlich auf insgesamt 1,6 Millionen Euro.

Die Erarbeitung der inhaltlichen Konzeption für die neue Zentralbibliothek

Parallel zu diesem Bauprozess liefen seit 2006 interne Planungsgespräche zur inhaltlichen Konzeption und zur Gestaltung der Räumlichkeiten der neuen Zentralbibliothek. An den Gesprächen waren neben Bibliotheksleiter Jan-Pieter Barbian auch Uwe Holler als Leiter der Zentralbibliothek, Reiner Raschdorf, nach dessen Ruhestand ab 2010 Ellen Breuer als Leiter der Verwaltungsabteilung, Anita Pina Fernandes als Sachgebietsleiterin für die Bibliotheksorganisation, Reinhold Heckmann als Abteilungsleiter für Bestandsaufbau und Informationsservice, nach dessen Ruhestand ab 2011 seine Nachfolgerin Isalind Schönemann, sowie Jutta Flaßhove als Abteilungsleiterin für die Kinder- und Jugendbibliotheken beteiligt. Die Einbeziehung weiterer Kollegen erfolgte punktuell, wenn die Gestaltung bestimmter Arbeitsbereiche konkretisiert wurde. Mit den Mitarbeitern der Volkshochschule wurde die Ausgestaltung der gemeinsam genutzten Flächen abgesprochen: der Eingangsbereich mit dem Foyer Erdgeschoss und das Foyer 1. Obergeschoss, das analoge und das digitale Wegeleitsystem, die Beschriftung der Zugangstüren.

Seit dem Beginn des Projekts leistete Innenarchitekt Christian Haker mit seinen reichhaltigen Erfahrungen aus Jahrzehnten der Planung und Einrichtung von nationalen und internationalen Bibliotheken wertvolle Arbeit. Seit 2012 wurden die Planungen und die konkrete Gestaltung der Räumlichkeiten der Zentralbibliothek unterstützt durch Peter Strothmann als dem verantwortlichen Architekten für das Gesamtgebäude sowie durch Jochen Usinger und Elena Janzen von UKW Innenarchitekten, die unter anderem die Mediothek in Krefeld und das Bert-Brecht-Haus der Stadtbibliothek Oberhausen auf ihrer Referenzliste haben. Erst in der Schlussphase der Planungen im Sommer 2014 wurde eine gesamtstädtische Projektgruppe unter Leitung des Hauptamts im Dezernat des Oberbürgermeisters und des Kulturdezernats eingerichtet, die die Zusammenarbeit und die Detailabsprachen zwischen den beiden Fachämtern und den zu beteiligenden Querschnittsämtern (Zentraler Einkauf, Kämmerei, Rechnungsprüfungsamt et cetera) koordinieren und sicherstellen sollten. Zahlreiche Reibungsverluste, die den Prozess der Planung und Ausführung der Einrichtung

über längere Zeit zum Teil erheblich belasteten, hätten ansonsten im Vorfeld vermieden werden können.

1 000 Quadratmeter für Kinder und Jugendliche

Für die Kinder- und Jugendbibliothek wurde eine eigene Arbeitsgruppe unter Leitung von Jens Holthoff, zuständig für den Kindergarten- und Schulservice und das Schulmedienzentrum der Stadtbibliothek, eingesetzt. Die AG sollte ein Konzept für eine innovative Bibliotheksarbeit mit heranwachsenden Nutzern und deren Eltern, mit Kindergärten und Schulen entwerfen. Für diesen Bereich wurde im Gebäude die komplette erste Etage mit einer Fläche von 1 000 Quadratmetern vorgesehen. Ziel sollte sein, Kindern und Jugendlichen die Welt der Bücher und der audiovisuellen Medien auf eine sinnlich ansprechende und der Zielgruppe entsprechende Weise zugänglich zu machen und ihnen ebenso wie den sie begleitenden Erwachsenen damit einen Erlebnisraum anzubieten, in dem man sich gerne und häufig aufhält. Das Konzept lag bereits seit 2010 vor und bildete die Grundlage für die Feinplanung der Einrichtung, die deshalb besonders aufwendig wurde, weil das vorgesehene Mobiliar maßangefertigt werden musste.

In der neuen Zentralbibliothek Duisburg hat am 14. Juli, der in Erinnerung an die Französische Revolution bewusst als Eröffnungstag gewählt wurde, die Zukunft begonnen.

Aufgrund des innovativen Ansatzes für die Leseförderung von Kindern und Jugendlichen, der als Vorbild für andere Öffentliche Bibliotheken dienen kann, bewilligten das Kultusministerium Nordrhein-Westfalen und die Bezirksregierung Düsseldorf eine Fördersumme von 250 000 Euro für die Umsetzung des Projekts.

Die Aufenthaltsqualität stand auch bei den Planungen für die Gestaltung der beiden Etagen für die Erwachsenen im Mittelpunkt, die eine Fläche von jeweils 1 600 Quadratmeter umfassen. Inzwischen sind Öffentliche Bibliotheken als dritter Ort zwischen Büro und Privatwohnung anerkannt: Sie vermitteln Informationen und Wissen, sie stellen unterschiedliche Medien in physischer und digitaler Form zur Verfügung, sie stiften soziale Kontakte, dienen als kommunikative Treffpunkte ebenso wie als Rückzugsräume für Kontemplation. Auch wenn eine moderne Bibliothek mit Angeboten wie der Onleihe der ekz, Library Press Display oder der Digitalen Bibliothek aufwarten, die unabhängig vom Ort entweder am heimischen PC oder auf mobilen Geräten genutzt werden können, so bleibt die Gestaltung von Räumen mit physisch präsenten Medien und Möglichkeiten zur Recherche und Lektüre innerhalb der Bibliothek doch bis auf Weiteres die zentrale Herausforderung.

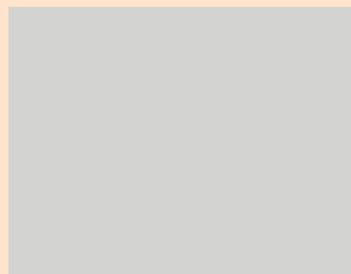
Bild links: Über vier Etagen erstreckt sich das »Stadtfenster« in Duisburg, genutzt von der Stadtbibliothek und der Volkshochschule.

Das alte Gebäude der Zentralbibliothek, das 1955 als Kaufhaus und Kino errichtet worden war, lag im Herzen der Innenstadt am Schnittpunkt der belebten Königstraße und der Düsseldorfstraße. Äußerlich hatte das Europa-Haus im Laufe der Jahrzehnte jeglichen Charme verloren. Doch aufgrund der seit 1999 konsequent vorangetriebenen Modernisierung im Inneren war die Bibliothek bis zuletzt sowohl bei den Kunden als auch bei den Mitarbeitern anerkannt und beliebt. Der Abschied fiel daher allen schwer. Er wurde im Sommer 2014 forciert durch die Vorgabe des Investors Axel Funke (Fokus Development) an die Stadt, die Immobilie bis Ende März 2015 besenrein zu übergeben, um mit dem Abriss und Neubau eines Geschäfts- und Bürogebäudes zeitnah beginnen zu können.

Von der alten zur neuen Zentralbibliothek

Im Dezember 2014 stand fest, dass die Zentralbibliothek am 7. Februar 2015 ihren Betrieb einstellen und danach der Umzug beginnen musste. Mit dem Slogan »Leihen Sie uns leer!« konnten die Kunden ab Januar alle Medien mit bis in den Juli verlängerten Leihfristen aus der Zentralbibliothek mit nach Hause nehmen. Bis zur Schließung wurden mehr als 173 000 Medien ausgeliehen. Das erleichterte und beschleunigte den Umzug, mit dem die Firma Kühne am 9. Februar begann. Die verbliebenen rund 147 000 Medien wurden innerhalb von drei Wochen an den neuen Standort verbracht und in die bereits von der ekz aufgebauten Regale eingeräumt. Ab Anfang März standen die noch nicht entliehenen Medien wieder für die Ausleihe über die 13 Zweigstellen der Stadtbibliothek zur Verfügung. Die Mitarbeiter waren bereits Ende Januar/Anfang Februar umgezogen und konnten daher den Einzug der Medien direkt im neuen Gebäude begleiten.

Die neue Zentralbibliothek befindet sich an der Steinchen Gasse 26, im Umfeld der Alten Universität Duisburg (1655-1818), des Rathauses und der Salvatorkirche und damit im historischen Stadtkern und in der Nähe des ersten, seit 1901 genutzten Standorts der Stadtbibliothek. Die Lage an der



Dr. Jan-Pieter Barbian (Foto: Krischerfotografie) ist seit 1999 Direktor der Stadtbibliothek Duisburg und nebenberuflicher Geschäftsführer des Vereins für Literatur und Kunst

sowie der Duisburger Bürgerstiftung Bibliothek. Er hat zahlreiche Publikationen zur Literatur- und Kulturpolitik der NS-Zeit, zu Film und Politik in der Weimarer Republik sowie zur Geschichte des Ruhrgebiets nach 1945 veröffentlicht. – Kontakt: J.Barbian@Stadt-Duisburg.de



Altersgerecht gestaltete Lesebereiche sollen die junge Zielgruppe ansprechen.

Peripherie der Fußgängerzone hat sich in der Praxis nicht als Nachteil erwiesen. Vielmehr kommen durch die gemeinsame Nutzung des Gebäudes nun auch verstärkt VHS-Teilnehmer in die Bibliothek. Im Foyer Erdgeschoss ist die zentrale Infotheke als erste Anlaufstelle für die Kunden beider Institute. Das digitale Wegeleitsystem unterstützt die Orientierung im Stadtfenster, ein großer Monitor und zwei Metallwände für Flyer und Plakate geben Informationen zu den Veranstaltungen der Bibliothek, der VHS und anderer Kultur- und Bildungsinstitute der Stadt Duisburg. Die Universität Duisburg-Essen ist mit einem eigenen Informationsbüro im Hause vertreten. Für die Kunden der Stadtbibliothek stehen drei Selbstverbuchungsterminals und zwei Rückgabestationen mit RFID-Technik, ein Kassensautomat zur Abwicklung aller Geldgeschäfte, ein sogenanntes intelligentes Bücherregal für Vormerkungen sowie eine Auswahl an aktuellen Neuerscheinungen zur Verfügung. Im Obergeschoss des Foyers befindet sich das Café im Stadtfenster. Der Raum kann zudem für Lesungen und Vorträge der Stadtbibliothek und des Vereins für Literatur und Kunst mit bis zu 100 Besuchern genutzt werden. Die Volkshochschule betreut Internetkurse, die über WLAN auf Laptops zugänglich sind.

Die Kinder- und Jugendbibliothek in der ersten Etage bietet für Kinder zwischen null und zwölf Jahren vier farbige Häuser: ein rotes Haus mit Büchern und Spielsachen für die Schoßkinder im Alter von null bis drei Jahren, ein orangefarbenes Haus mit Medien für die Drei- bis Sechsjährigen, ein gelbes Haus

Für die Kinder- und Jugendbibliothek wurde eine eigene Arbeitsgruppe eingesetzt. Die AG sollte ein Konzept für eine innovative Bibliotheksarbeit mit heranwachsenden Nutzern und deren Eltern, mit Kindergärten und Schulen entwerfen.

mit Medien für die Sechs- bis Neunjährigen und ein hellblaues Haus mit Medien für die Neun- bis Zwölfjährigen. Für Buggys ist ein eigener Parkplatz vorgesehen ebenso eine Wickelkommode und kindgerechte Toiletten. Die bunten Häuser und die bequemen Sitzmöbel in unterschiedlichen Variationen laden die Kinder und ihre Eltern zum Lesen und Verweilen ein. Eine

Bühne kann für die Aufführung von Theaterstücken, von Konzerten oder für Lesungen genutzt werden. Für Kreativwerkstätten, Bilderbuchkinos und das »Erlebnis Kinderkino« steht ein separater Raum zur Verfügung. Der Teen Point für Jugendliche ab dem zwölften Lebensjahr mit einem ansprechenden Graffiti zum Thema Nutzung unterschiedlicher Medien und mit einem Auditorium für Klassenführungen bietet Internetplätze mit 21 PCs, ein SchülerCenter mit Medien für den Unterricht bis zur Sekundarstufe I sowie eine vielfältige Auswahl von Medien für die Freizeitgestaltung, unter anderem auch die beliebten Mangas und Konsolenspiele.

Hinzu kommen die Internationale Kinderbibliothek mit mehr als 5 000 Büchern in 15 Sprachen (die meisten davon zweisprachig), die Themenmediathek »Eltern und Kind«, ausleihbare Laptops und ein weiterer Selbstverbuchungsplatz. Die zweite Etage umfasst die schöngeistige Literatur in deutscher Sprache (gegliedert nach Autoren und nach den Interessenkreisen »Historisches«, »Frauen/Liebe«, »Krimi/Thriller«, »Lesenswert – Besondere Empfehlungen aus dem Lektorat«, »SPIEGEL-Bestseller Belletristik«) und die Literaturwissenschaft, die Türkische Bibliothek und die internationale

Literatur in unterschiedlichen Sprachen, Medien für die Erlernung von Fremdsprachen, die Musik-Charts, Bücher und Noten aus den Bereichen Musik und Kunst, einen Übungsraum mit einem Stutzflügel sowie die umfangreichen Hörbuch-, CD-, DVD- und Blu-Ray-Bestände. Integriert sind auf dieser Etage ebenso wie auf der dritten Etage jeweils ein Selbstverbuchungsplatz und zwei große Arbeitskabinen, in die sich Schüler und Erwachsene zur Gruppenarbeit zurückziehen können, ohne die anderen Nutzer zu stören. Neu angeboten werden auf dieser und auf der dritten Etage Laptops und DVD-Player in gesicherten Medienschränken, die mit dem Bibliotheksausweis geöffnet werden können.

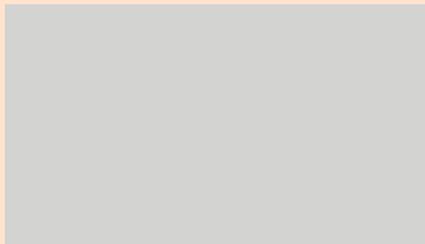
3 500 »Historische und Schöne Bücher«

Die dritte Etage präsentiert den Sachbuchbestand für alle Sachgebiete, die SPIEGEL-Sachbuch-Bestseller, einen großen Lesetisch für Zeitungen und Zeitschriften und einen PC mit einem großen Monitor zur Nutzung von Library Press Display. Darüber hinaus sind die Themenmediatheken »Ausbildung und Beruf«, »Mehr vom Leben«, »Verbraucherfragen«, »Umwelt«, »NS-Dokumentationszentrum« zu finden, die es

bereits in der alten Zentralbibliothek gab. Neu hinzugekommen ist – in Nachbarschaft zur Sachgruppe »Heimatkunde« – die Themenmediathek »Ankommen in Deutschland«, die mit ihren Büchern und Broschüren Informationen für die steigende Anzahl von Zuwanderern und Asylbewerbern in Duisburg geben möchte. Als Besonderheit kann auf dieser Etage Einblick in die 3 500 Einzelstücke umfassende Sammlung »Historische und Schöne Bücher« genommen werden – sei es durch die Glaswand oder bei speziellen Führungen innerhalb der temperierten Schatzkammer. Vom »Sachsen-spiegel«, einer Inkunabel aus dem 14. Jahrhundert, bis zum E-Book sind damit alle Medienarten in der neuen Zentralbibliothek vertreten.

Auf der vierten Etage sind die Büros für die 83 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, zwei Besprechungsräume, das Hausarchiv und ein PC-Schulungsraum für interne und externe Fortbildungen untergebracht.

In der neuen Zentralbibliothek mit 320 000 physischen Medien, den digitalen Angeboten, den vielfältigen Dienstleistungen und Veranstaltungen, den Aufenthaltsqualitäten und der Kooperation mit der Volkshochschule hat am 14. Juli, der in Erinnerung an die Französische Revolution bewusst als Eröffnungstag gewählt wurde, die Zukunft begonnen.



Stadtbibliothek Duisburg

Einwohnerzahl Duisburg:

487 800 Einwohner

Anschrift

Steinsche Gasse 26,
47051 Duisburg
www.stadtbibliothek-duisburg.de

Bibliothekleiter

Dr. Jan-Pieter Barbian (Direktor Stadtbibliothek)
Uwe Holler (Leiter Zentralbibliothek)

Träger / Bauherr

Multi Development Deutschland (1. Bauphase bis Rohbau 2012-2013);
Fokus Development (2. Bauphase bis zur Fertigstellung 2013-2014)

Fläche

7 000 Quadratmeter

Ausstattung

ekz, Easy Check, Aturis/Bibliotheca, Tischlerei C. Lütgert, Brunner, Wehrfritz und andere

Datenverarbeitung

BIBDIA (Firma Biber)

Planung / Architekt / Gestaltung

msp Architekten Peter Strothmann, Dortmund; UKW Innenarchitekten Jochen Usinger/Elena Janzen, Krefeld; Christian Haker; nowakteufelknyrim

Kosten

etwa 30 Millionen Euro

Bestand

320 000 Medieneinheiten

Medienetat

450 000 Euro (2015)

Personal

83 Mitarbeiter/innen (nur Zentralbibliothek)

Öffnungszeiten

Mo. 13 -19 Uhr, Di. bis Fr. 11 -19 Uhr, Sa. 11 -16 Uhr

Vier-Wochen-Bilanz neue Stadtbibliothek

Rückgaben: 119 313 Medieneinheiten
Ausleihen: 82 515 Medieneinheiten
Verlängerungen: 55 084 Medieneinheiten
Vormerkungen: 1 565 Medieneinheiten
Besucher: 41 779
Neuanmeldungen: 443

Lichtdurchflutet und mit modernen Möbeln ausgestattet: die Jugendabteilung der Schiller-Bibliothek in Berlin. Fotos: Schiller-Bibliothek

Corinna Dernbach

Stadtbibliothek Berlin-Mitte eröffnet innovativen Neubau

Erfolgreiche Bibliotheksfusion
stärkt Jugendarbeit in Problemkiez

Seit der Berliner Bezirksgebietsreform von 2001 bilden die drei Altbezirke Mitte, Tiergarten und Wedding den neuen Bezirk Mitte mit etwa 330 000 Einwohnern. Im Wedding zählt die Wohngegend rund um den Leopoldplatz zu den größten Problemkiezen in Berlin und bildet das Schlusslicht im Berliner Sozialstrukturatlas. Einkommensschwache Familien und Schulen mit 80 Prozent Kindern nichtdeutscher Herkunft prägen die Sozial- und Bildungsstruktur dieses Stadtteils. Hier an einem der zentralen Orte des Bezirks mit einer neuen Bibliothek ein leistungsfähiges Bildungs- und Lernzentrum zu schaffen, war seit mehr als zehn Jahren das Ziel der zuständigen Entscheidungsträger im Bezirksamt Mitte.

Keimzelle für die Überlegungen war die Schiller-Bibliothek, die 2006 als Stadtteilbibliothek mit 30 000 Medieneinheiten aus einer Schulturnhalle in den nach der Bezirksfusion leerstehenden Bezirksverordnetensaal am Leopoldplatz umzog. Verkehrsgünstig am Umsteigepunkt zweier U-Bahn-Linien sowie an der stark frequentierten Müllerstraße als Haupteinkaufsstraße im Wedding gelegen, wurde die Schiller-Bibliothek sofort überaus gut angenommen. Mit ihren 300 Quadratmetern Fläche und bis zu 250 000 Entleihungen im Jahr – und das gestemmt von sechs Mitarbeiterinnen (4,75 Vollzeitstellen) – stieß sie sehr schnell an ihre, vor allem räumlichen, Grenzen.

Insgesamt wurden 6,4 Millionen Euro eingesetzt, wovon das Bezirksamt Mitte mit fünf Millionen Euro den Hauptanteil investierte.

Vor dem Hintergrund dieser erfolgreichen Arbeit entstand die Planung eines deutlich vergrößerten Neubaus an dieser Stelle, in den zusätzlich die @hugo-Jugendmedienetage (440 Quadratmeter, 40 000 Medieneinheiten) integriert werden sollte.

Eine innerbetriebliche Planungsgruppe der Stadtbibliothek Mitte erstellte ein Bedarfskonzept nicht nur für eine Mittelpunktbibliothek, sondern aufgrund der hervorragenden Lage auch schon für eine zukünftige, aufgabengerechte Bezirkszentralbibliothek, die dann zu einem späteren Zeitpunkt in einer zweiten Ausbaustufe an diesem Standort realisiert werden soll und auch in der Wettbewerbsauslobung berücksichtigt wurde.

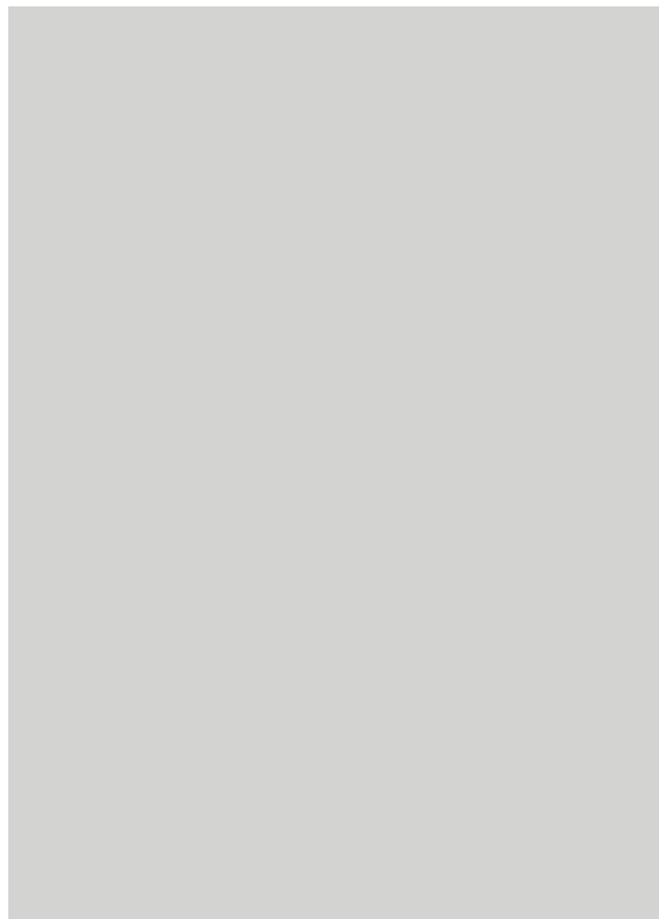
Mehrwert für Stadtentwicklung erwartet

Im Bibliotheksentwicklungsplan des Bezirks von 1996 überzeugte der zu erwartende Mehrwert einer solchen Baumaßnahme sowohl für die Stadtentwicklung als auch für die bibliothekarische Versorgung im Wedding die Bezirksverordneten und das Bezirksamt, die sich trotz Konsolidierung des Landes- und Bezirkshaushaltes für das Projekt einsetzten und den Planungen der Amts- und Fachbereichsleitung folgten. Mit Mitteln der Städtebauförderung aus dem Bund-Länder-Programm Aktive Zentren, dem Programm Bibliothek im Stadtteil (BIST) des Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) sowie mit Mitteln des Bezirks gelang es, ein Haus zu bauen, das mit 1 800 Quadratmetern auf vier Etagen deutlich mehr Fläche bietet als die beiden aufgegebenen Standorte zusammen und endlich den Ansprüchen an eine zeitgemäße und zukunftsorientierte Bibliothek genügt. Insgesamt wurden 6,4 Millionen Euro eingesetzt, wovon das Bezirksamt Mitte mit fünf Millionen Euro den Hauptanteil investierte.

Der prämierte Wettbewerbsentwurf von AV1-Architekten aus Kaiserslautern sieht ein viergeschossiges Gebäude vor (drei Geschosse zu je 500 Quadratmeter öffentlich zugängliche Bibliotheksräume, ein Halbgeschoss interne Diensträume), das sich in langgestreckter Form an die Blockrandbebauung des Areals sowie an das zum Teil denkmalgeschützte, von Fritz Bornemann entworfene Gebäudeensemble (Verwaltungshochhaus

Rathaus und BVV-Saal) anpasst. Die Bauherrenschaft wurde vom Bezirksamt Mitte an die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt, Abteilung Hochbau, übertragen, die die Gesamtprojektleitung innehatte. Das Bibliotheksteam im Amt für Weiterbildung und Kultur und das Stadtentwicklungsamt im Bezirksamt Mitte waren von Beginn an in das Projekt eingebunden und konnten in ständigem Austausch mit den verantwortlichen Planern und Projektsteuerern Einfluss auf Gestaltung und organisatorische Abläufe des Neubaus nehmen.

Der neue Bibliotheksbau besticht durch seine konsequent eingehaltene, klare und für jeden erkennbare dreigliedrige Struktur: Jede Etage bietet im langgestreckten Raum die Unterteilung nach Versorgungs-, Technik- und Sanitärräumen zur Treppenhauseseite, einen Mittelteil der Medienpräsentation und



Am 10. Juli war es soweit: Die Schiller-Bibliothek in Berlin hat ihren schicken Neubau bezogen.

den Bereich der Arbeitsplätze an der außerordentlich attraktiv gestalteten Fensterseite mit Blick auf den sich öffnenden Vorplatz. Das einheitlich durchgehende, alle Etagen verbindende und sich nach oben verjüngende Treppenhaus sorgt in beide Blickrichtungen zudem für reizvolle optische Überraschungen.

Die Planung der Bibliothek war von vornherein vom künftigen inhaltlichen Profil der Schiller-Bibliothek geprägt, die schwerpunktmäßig die Zielgruppe der jugendlichen Benutzer und Benutzerinnen bedienen wird, eine bisher in Bibliotheken unterrepräsentierte Klientel. Daher wird der Neubau neben der

»alten« Schiller-Bibliothek auch die @hugo-Jugendmedienetage mit aufnehmen, die an ihrem letzten Standort – ebenfalls im Wedding – in wenig funktionalen Räumlichkeiten untergebracht war. In der gesamten zweiten Etage der neuen Schiller-Bibliothek wird jungen Menschen von 13 bis 25 Jahren die Möglichkeit geboten, ganz unter sich zu sein und ein großartiges Equipment zu nutzen: Streaming-Angebote und Medien-Downloads im Sonic Chair mit iPad-Ausstattung, Konsolenspiele an riesigen Monitoren, Skypen an sechs PC-Arbeitsplätzen, eine Manga-Wand zum Selbstgestalten sowie ein Jugendbistro und Chillecke für die Jugendlichen.

Die erste Etage steht den Erwachsenen zur Verfügung, die ebenfalls einen Sonic Chair, einen der sechs PC-Arbeitsplätze nutzen oder in der Leselounge einen Kaffee trinken können – mit Ausblick aus den großen Fenstern auf den neu gestalteten Leopoldplatz und die Alte Nazareth-Kirche von Schinkel. Neben Zeitungen und Zeitschriften in Printform bietet die Schiller-Bibliothek ihren BesucherInnen die Möglichkeit, Berliner Tageszeitungen auf zwei Tablets zu lesen.

Die Mitarbeiterinnen der Schiller-Bibliothek konnten unmittelbar am Baufortschritt teilhaben, da schon Anfang Juni das noch recht unfertige Haus bezogen wurde und sie jeden Tag mit den noch ausstehenden Arbeiten konfrontiert waren.

Das Erdgeschoss ist für die Kinder reserviert: Viele bunte flexible Sitz- und Bilderbuchmöbel laden zum Kuscheln, Turnen und Schmökern ein. Für Vorlesegruppen, die in der Schiller-Bibliothek schon seit vielen Jahren ehrenamtlich betreut werden, lassen sich einzelne Raumteile mit bunten Vorhängen abtrennen. Hier ist jetzt mehr Raum, um die Erwartungen der zahlreichen Kooperationspartner in Kitas und Schulen nach geeigneten Lese- und Sprachförderungsaktivitäten zu erfüllen.

Drei Veranstaltungsräume unterschiedlicher Größe stehen im Haus sowohl für bibliothekseigene Nutzung als auch für Treffen, Sitzungen und Veranstaltungen von Kooperationspartnern der Bibliothek zur Verfügung. Alle drei Räume sind mit digitalen Whiteboards ausgestattet, die von den Mitarbeiterinnen in erster Linie für digitale Leseförderung und Bibliothekseinführungen für Kinder und Jugendliche eingesetzt werden.

Digitale Prospektständer in allen Etagen, flexible Möbel für Ausstellungen, digitale Visualisierung von Musik in der Jugendmedienetage, Sonic Chairs und Whiteboards prägen nicht

Schiller-Bibliothek Berlin

Anschrift

Schiller-Bibliothek mit @hugo-Jugendmedienetage
Müllerstr. 149
13353 Berlin
Telefon 030/9018 45683

Bibliotheksführerin

Corinna Dernbach
E-Mail: corinna.dernbach@ba-mitte.berlin.de

Leiter der Stadtbibliothek

Stefan Rogge
E-Mail stefan.rogge@ba-mitte.berlin.de

Träger / Bauherr

Bezirksamt Mitte / Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt

Fläche

1 800 Quadratmeter,
davon 1 500 Quadratmeter Publikumsfläche

Ausstattung

Schulz/Speyer

Datenverarbeitung

Astec, Bibliotheca, HOTSPLOTS GmbH

Planung / Architekt / Gestaltung

AV 1, Kanalstr. 75, 67655 Kaiserslautern

Kosten

6,4 Millionen Euro

Bestand

70 000 Medieneinheiten,
davon 28 Prozent Non-Books

Medienetat

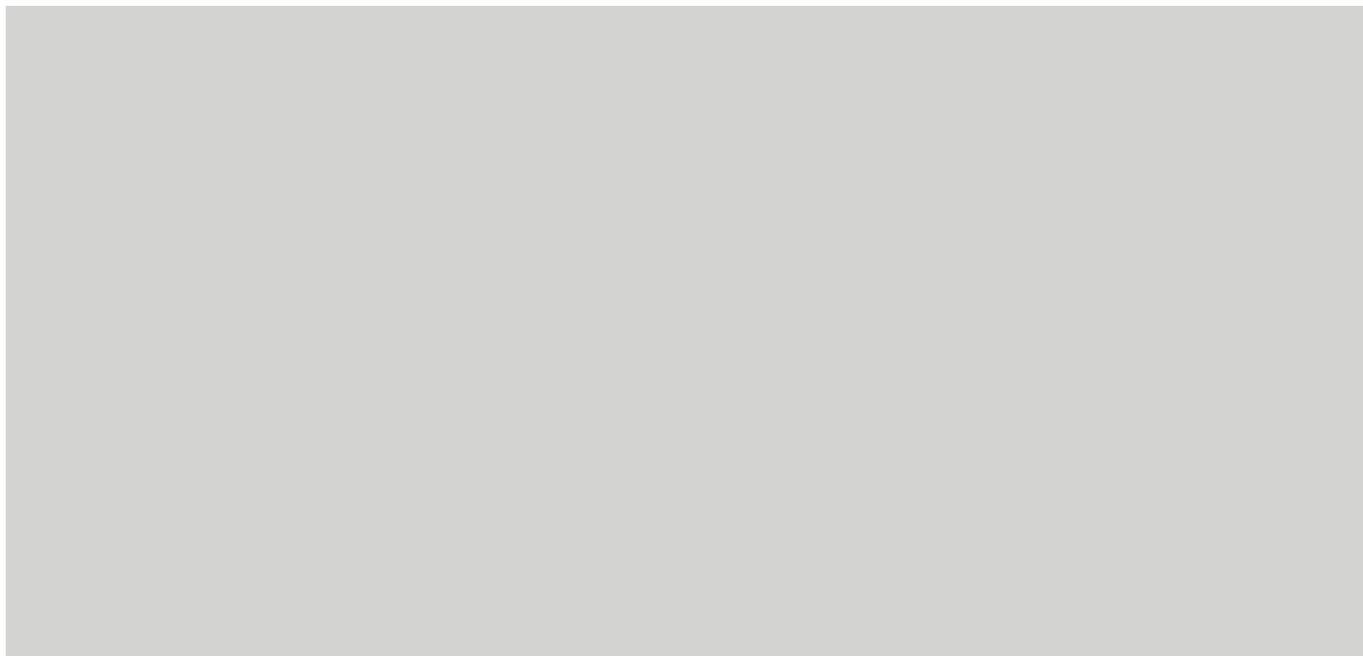
47 000 Euro (2015)

Personal

10,6 Stellen

Öffnungszeiten

Montag bis Freitag: 10:00 – 19:30 Uhr
Samstag: 10:00 – 14:00 Uhr



Auch CDs und DVDs gibt es in der Schiller-Bibliothek im Berliner Bezirk Wedding zuhauf.

nur das moderne Bild der Schiller-Bibliothek, sondern stellen auch das gesamte Bibliotheksteam vor die Herausforderung, diese technischen Angebote beherrschen und vermitteln zu können. Im gesamten Haus steht kostenlos WLAN zur Verfügung, in der Jugendmedienetage mit speziellem Jugendschutz. Vor der Bibliothek wird nach der geplanten Vorplatzgestaltung, die Ende 2016 abgeschlossen sein wird, ein Lesegarten entstehen, der mit überdimensionierten Stehlampen und ungewöhnlichen Sitzmöbeln zum Aufenthalt einlädt. Auch dort wird WLAN-Empfang ermöglicht, der über einen Zugangscode per Ticket aus der Bibliothek nutzbar sein wird. Die Platzumgestaltung wird ebenfalls unter der Bauherrenschaft der Senatsverwaltung realisiert nach einem preisgekrönten Entwurf des Landschaftsarchitektenbüros ANNABAU (Berlin).

Anpassungsfähigkeit abverlangt

Die Mitarbeiterinnen der Schiller-Bibliothek konnten unmittelbar am Baufortschritt teilhaben, da schon Anfang Juni das noch recht unfertige Haus bezogen wurde und sie jeden Tag mit den noch ausstehenden Arbeiten konfrontiert waren. Viele Unannehmlichkeiten, die diese Arbeit auf der Baustelle mit sich brachte, verlangten dem gesamten Team Anpassungsfähigkeit ab, sorgten jedoch auch für Tempo und Aufmerksamkeit der Bauleitung, Fachfirmen und Fachplaner.

Gelungene Feiern begleiteten das Projekt: So wurden im Mai 2013 der erste Spatenstich und im September 2014 das Richtfest begangen, jeweils unter Beteiligung von Senatsbaudirektorin Regula Lüscher. Am 10. Juli war es dann soweit: Bei strahlendem Sonnenschein hat die Kulturstadträtin des Bezirks Mitte, Sabine Weißler, zur Eröffnung geladen. Mit einem kleinen Festakt sowie einem vielseitigen Programm auf allen Etagen öffnete die Schiller-Bibliothek nach langer Schließzeit

wieder. Die Errichtung eines technisch anspruchsvollen Neubaus binnen gut zwei Jahren kann sich im Berliner Kontext durchaus sehen lassen. Vorangegangen war ein gewaltiger Kraftakt aller Beteiligten, um noch vor den Sommerferien das neue Haus den Nutzern zur Verfügung stellen zu können. Dieses ambitionierte Projekt erfolgreich zum Ende zu bringen, setzte beim Bibliotheksteam, das sich zudem noch im Fusionsprozess zweier Einrichtungen befindet, großes Engagement voraus.

Nach einem komplexen Bau- und Reorganisationsprozess, ist den Bürgerinnen und Bürgern ein moderner Bibliotheksbau mit allen Angeboten einer Öffentlichen Bibliothek des 21. Jahrhunderts übergeben worden. Als öffentliches Wohnzimmer und Motor der Stadtentwicklung im Leopoldplatz-Kiez ist die Schiller-Bibliothek geeignet, die Herausforderungen der wachsenden Stadt Berlin durch Inklusion und Willkommenskultur konkret im Kiez vor Ort zu meistern.



Corinna Dernbach (Foto: privat), Jahrgang 1959, arbeitet seit 1977 im Berliner Bibliotheksdienst. Sie hat eine Ausbildung zur Diplom-Bibliothekarin (ÖB) an der Freien Universität Berlin absolviert. Danach arbeitete sie als Leiterin mehrerer Stadtteilbibliotheken in den Bezirken Tiergarten und Mitte. Seit 2001 ist sie Leiterin der Schiller-Bibliothek in der Stadtbibliothek Mitte. – Kontakt: corinna.dernbach@ba-mitte.berlin.de

Helga Schwarz

Wenn aus Kultur plötzlich Wirtschaft wird

Kritik an Freihandelabkommen TTIP wächst / Marktzugang für private Investoren auch im Dienstleistungssektor

Warum berichtet die bibliothekarische Fachzeitschrift BuB über das Freihandelsabkommen TTIP (vgl. Ausgabe 11/12 2014)? Mit einem Wirtschaftsabkommen haben Bibliotheken und Bibliothekare doch nichts zu tun! Leider doch, denn TTIP ist mehr als ein Wirtschaftsabkommen. Ein Kommentar von Helga Schwarz, Verlegerin und BIB-Mitglied:

Das »Transatlantic Trade and Investment Partnership«-Abkommen soll als Freihandelsabkommen zwischen der EU und den USA geschlossen werden, um Zölle abzuschaffen, den Handel mit Dienstleistungen zu verstärken und den Zugang zu den jeweiligen Märkten zu liberalisieren. Vorbild ist das NAFTA-Abkommen zwischen den USA und lateinamerikanischen Staaten, das mit großen Versprechungen startete und sich für einige Bereiche der lateinamerikanischen Länder verhängnisvoll auswirkte. Mit TTIP waren große Versprechungen auf Wirtschaftswachstum in Europa verbunden, obwohl es zwischen der EU und den USA kaum noch Zölle gibt, das tatsächliche Wachstum wird sich im 0,x %-Bereich bewegen, denn der Handel wächst hauptsächlich mit asiatischen Ländern.

Es geht tatsächlich um Marktzugang für private Investoren, auch auf dem Gebiet der Dienstleistungen. Diese machen etwa die Hälfte des Bruttosozialprodukts der EU aus. Was aber sind Dienstleistungen? Sie werden durch die UN-Handelsklassifikation definiert, sie ist gerade wieder geändert worden. Nicht nur Bildungsangebote sind nun Dienstleistungen, auch alle Online-Informationsmedien sind plötzlich Telekommunikationsdienstleistungen. Das betrifft Rundfunk, Fernsehen, Film, aber auch den Zugriff auf Datenbanken und Online-Kataloge von Bibliotheken sowie die Onleihe und die Links vom Katalog zu anderen Datenbanken. Jeder Recherchevorgang wird zur Dienstleistung, also Wirtschaft, also Mehrwertsteuerpflichtig. Eigentlich müssten die Nutzer die Mehrwertsteuer zahlen, da das nicht durchführbar ist, wird die Steuer wohl an den Bibliotheken hängen bleiben. Je stärker die Bibliotheken in die digitale Welt eintauchen, desto mehr geraten sie ins Visier von Wirtschaftsinteressen.

Das Prinzip von TTIP ist Gleichbehandlung aller Aktivitäten. In der EU werden viele Kultureinrichtungen staatlich

gefördert, daher können die USA staatliche Förderung der von ihnen in der EU gegründeten privaten Einrichtungen verlangen, zum Beispiel für Schulen, Volkshochschulen und Universitäten. Dabei können sich die USA darauf berufen, dass auch in der EU private Einrichtungen teilweise staatliche Zuschüsse erhalten, zum Beispiel die Privatschulen und in Bremen die private Jacobs-Universität. Der privatwirtschaftliche Zugriff auf Bildungseinrichtungen ist ein vorrangiges Interesse der USA. Desgleichen der Zugriff auf Rundfunk und TV. Auch die Filmförderung und die Künstlersozialkasse sind gefährdet. Ziel ist die Marktliberalisierung, denn alles andere wäre nach Meinung der USA Wettbewerbsverzerrung. Bleibt das so im Abkommen, müssten sich mehr Einrichtungen als bisher die staatlichen Zuschüsse teilen, diese würden sicher nicht im erforderlichen Umfang wachsen. Die Zuwendungen könnten sogar vor den viel diskutierten Schiedsgerichten eingeklagt werden. Zudem kann gegen die hohen europäischen Standards bei der Zertifizierung von Bildungseinrichtungen geklagt werden.

Deutsche Qualitätsanforderungen gelten in den USA als Investitionshemmnis.

Eine weitere Baustelle ist die Buchpreisbindung und der ermäßigte Mehrwertsteuersatz für Bücher. In den USA gibt es keine Buchpreisbindung, sollte sie auch in der EU fallen, wäre es das Aus für viele kleine Verlage und Buchhandlungen, die bisher auch Literatur und Medien außerhalb des Mainstream produzieren und bereithalten. Profitieren würde etwa der milliardenschwere Online-Versandhändler Amazon. Wenn es die kleine Buchhandlung um

die Ecke nicht mehr gibt, müssen alle bei Amazon kaufen. Anspruch von Jeff Bezos, dem Vorstandsvorsitzenden von Amazon: »Man muss die Verleger jagen wie die Gazellen!« In Griechenland sank die Zahl der Beschäftigten in der Buchbranche um 50 Prozent, nachdem die Buchpreisbindung auf Verlangen der Troika fiel. Auch große Ketten gingen pleite. Man könnte sagen, das Sterben der kleinen Buchhandlungen ist Teil des Business-Plans.

Der derzeitige Verhandlungsstand sieht für die Ausnahmen vom Abkommen Negativlisten vor, das heißt nur Dienstleistungen, die auf dieser Liste stehen, sind vom Abkommen nicht berührt. Die Negativlisten können nicht ergänzt werden. Gibt es

Erst jetzt ist dem Beirat für TTIP des Bundeswirtschaftsministeriums eine Liste der Verhandler zugegangen. Der Verhandlungsverlauf und alle Dokumente über etwaige Ergebnisse sind ebenfalls geheim.

in der Zukunft neue Techniken der Informationsvermittlung, gilt TTIP für sie. Die Erweiterung von Schutzgesetzen ist nicht möglich. Andere Handelsabkommen arbeiten mit Positivlisten, das heißt nur was auf der Liste steht, ist betroffen. Damit fallen zukünftige Techniken und Verfahren nicht unter den Vertrag.

Wer verhandelt das Abkommen?

Besonders kritisch zu sehen ist die geplante »Regulatorische Kooperation«. Gedacht zur Angleichung rechtlicher Normen und zur Vermeidung von Handelshemmnissen, bedeutet sie, dass vor dem Referentenentwurf und vor der Behandlung im Parlament eines Mitgliedsstaates ein Gesetz einem Regulierungsrat vorgelegt werden muss, der prüft, ob es TTIP widerspricht. In dem Rat sind zum Beispiel Mitglieder der US-Handelskammer vertreten. Die Parlamentarier wissen vielleicht gar nicht, welches Gesetz geplant war. Damit werden die staatliche Souveränität und die demokratischen Rechte der Parlamente ausgehebelt. Bei TTIP geht es also nicht um die Beseitigung von Handelsschranken, sondern um die Umverteilung von Macht, weg von den Parlamenten hin zu Regierungen. Zuständig für die Verhandlung des Abkommens ist die EU-Handelskommission, ihre Vorsitzende ist die Kommissarin Celia

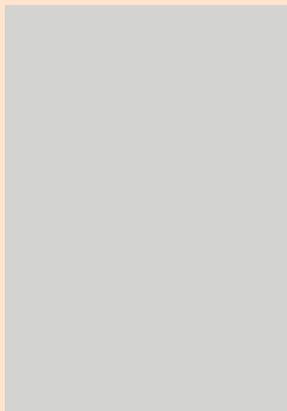
Inzwischen melden sich immer mehr Kritiker zu Wort, das Goethe-Institut und die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung sehen die Eigenständigkeit der Kultur gefährdet.

Malmström. Aber Malmström verhandelt nicht selbst, sondern ein geheimes Gremium, dessen Mitglieder bis vor Kurzem nicht einmal die europäischen Parlamente kannten. Erst jetzt ist dem Beirat für TTIP des Bundeswirtschaftsministeriums eine Liste der Verhandler zugegangen. Der Verhandlungsverlauf und alle Dokumente über etwaige Ergebnisse sind ebenfalls geheim. Es gibt seit dem Frühjahr 2015 ein Lesezimmer in Brüssel und je eins in den US-Botschaften der EU-Staaten, in dem die Papiere von beauftragten Regierungsmitgliedern – vom US-Botschaftspersonal überwacht – eingesehen werden können, aber nicht von Parlamentariern und schon gar nicht von interessierten Bürgern. Die Regierungen müssen eine Liste der mit TTIP befassten Beamten nach Washington senden, dann haben jeweils zwei Beamte an zwei Tagen der

Woche zwei Stunden Zeit, die Papiere einzusehen, Notizen dürfen nur handschriftlich gemacht werden. Bundestagspräsident Lammert forderte Mitte Juli 2015 in einem Protestschreiben an die US-Regierung, dass deutsche Abgeordnete Einblick in die geheimen Papiere bekommen. Auch Wirtschaftsminister Gabriel hat mehr Transparenz gefordert.

In den Verhandlungen müssen die Interessen von 28 EU-Staaten harmonisiert werden, sie stehen einem einheitlichen Block von US-Vertretern gegenüber. Die USA versuchen,

ANZEIGE



Vor fast 60 Jahren, 1957, legte **Helga Schwarz** ihre Diplom-Prüfung ab und trat in den Verein der Diplombibliothekare an wissenschaftlichen Bibliotheken (VdDB) ein, einen der Vorgängerverbände des Berufsverbands Information Bibliothek (BIB). In der Folge arbeitete sie an der Pädagogischen Hochschule Oldenburg, an der Berliner Hochschule der Künste und an der Arbeitsstelle für Bibliothekstechnik. Berufsbegleitend absolvierte sie 1968 bis 1971 eine EDV-Ausbildung. 1986 bis 1988 war Schwarz Vorsitzende des VdDB. Bis 2004 war sie in mehreren Standing Committees der IFLA aktiv. Von 1989 bis 2000 war sie im Ibero-Amerikanischen Institut in Berlin als EDV-Koordinatorin beschäftigt. 1988 bis 1995, bereits gegen Ende ihrer beruflichen Laufbahn, studierte sie berufsbegleitend Informationswissenschaft an der Freien Universität Berlin und erwarb den akademischen Grad des Magisters. Seit 2000 ist Schwarz in Rente. Bis 2009 stand sie noch einer eigenen Software-Vertriebs-Firma vor.

einzelne Regierungen zu beeinflussen und Uneinigkeit zu säen. Die Kommission mahnte bereits, dass sich die Europäer nicht auseinanderdividieren lassen sollen. Im Vorfeld der Verhandlungen fanden 119 Treffen mit Vertretern amerikanischer und europäischer Wirtschaftsverbände statt, fünf mit Vertretern von Gewerkschaften und Sozialverbänden, kein einziges mit Vertretern von Kulturverbänden. Die kleinteilige europäische Kulturlandschaft hat kein Gegenstück in den USA. Die USA haben die »UNESCO-Konvention über den Schutz und die Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen« nicht ratifiziert. Wolfgang Thierse, Ex-Präsident des Deutschen Bundestages, hat kürzlich vorgeschlagen, den Text der UNESCO-Konvention zum Bestandteil von TTIP zu machen.

Die französische Regierung wollte audiovisuelle Dienste vom Mandat ausnehmen. Aber die USA haben gleich zu Beginn der Verhandlungen Forderungen im audiovisuellen Sektor gestellt. Bulgarien, Zypern, Malta, Rumänien, Finnland und Schweden haben gefordert, dass private Schulen und Hochschulen von TTIP ausgenommen, das heißt in die Negativliste aufgenommen werden. Von der Bundesregierung ist nichts dergleichen bekannt, sie hat betont, dass die Verhandlungen offen sein sollen. Die Bundesländer immerhin fordern, dass gemischt finanzierte Bildungseinrichtungen von den Verhandlungen ausgeschlossen werden. Zurzeit konzentrieren sich die Beratungen auf andere Bereiche, aber Sylvia Löhrmann, Kultusministerin von Nordrhein-Westfalen meint, dass es unwahrscheinlich sei, dass der Bildungssektor vollständig aus den Verhandlungen ausgeschlossen wird. Bundestagspräsident Lamert sagt Ähnliches.

Inzwischen melden sich immer mehr Kritiker zu Wort, das Goethe-Institut und die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung sehen die Eigenständigkeit der Kultur gefährdet. Malmström sagte: »Es kommt nicht in Frage, dass TTIP Deutschlands reichhaltige, kulturelle Vielfalt oder entsprechende Politikbereiche beeinflussen wird.« Man vermisst aber eine belastbare Aussage der deutschen Regierung, sich entschlossen für

die Vielfalt und öffentliche Förderung der Kultur einzusetzen. Die CDU will TTIP auf jeden Fall und ist bereit, dafür Zugeständnisse zu machen.

Müssen die Parlamente der EU-Länder dem TTIP zustimmen?

Das ist noch nicht klar. Klar ist nur, dass die Parlamente – wenn überhaupt – zum fertig verhandelten Abkommen nur Ja oder Nein sagen können. Änderungen sind nicht mehr möglich. Ob die Parlamente der Einzelstaaten das Abkommen ratifizieren müssen, hängt davon ab, ob TTIP als reines Handelsabkommen oder als sogenanntes gemischtes Abkommen betrachtet wird. Ein reines Handelsabkommen bedarf nur der Zustimmung des Europäischen Parlaments, ein gemischtes Abkommen muss auch von den Einzelstaaten gebilligt werden. Sollten einzelne europäische Parlamente dem Abkommen die Zustimmung verweigern, können die USA vor dem Europäischen Gerichtshof klagen. Der EuGH hat die Tendenz, die europäischen Institutionen zu stärken, er wird möglicherweise der Klage stattgeben. Außerdem ist in den Europäischen Verträgen festgelegt, dass die EU allein zuständig ist, wenn es um die externe Harmonisierung des Dienstleistungshandels geht. Der EuGH ist die letzte juristische Instanz, es gibt keine Berufung gegen sein Urteil. Eine Kündigung der ratifizierten Verträge ist nicht möglich.

Was können engagierte Bibliothekare tun? Sie können sich der Europäischen Bürgerinitiative (EBI) anschließen, die gegen TTIP Unterschriften sammelt (Stop TTIP), zwei Millionen Unterschriften aus 15 Ländern liegen jetzt vor, die EU-Kommission will die Eingabe trotzdem nicht behandeln, aber vielleicht ist das nicht das letzte Wort. Machen Sie für Ihre Nutzer einen kleinen Büchertisch, zum Beispiel mit der Schrift des Deutschen Kulturrates oder mit Tilo Bodes »Die Freihandelslüge«. Da die Verhandler eine exzessive Geheimhaltung versuchen, ist eine öffentliche Debatte für sie wie Licht für einen Vampir.

Sammelband zu TTIP

TTIP, CETA & Co.: die Auswirkungen der Freihandelsabkommen auf Kultur und Medien. Hrsg. von **Olaf Zimmermann und Theo Geißler.** – Berlin: Dt. Kulturrat, 2015. 275 Seiten (Aus Politik und Kultur; 13)

Die Schrift enthält 64 Aufsätze zu den Verhandlungen über TTIP und – als Vergleich – zu anderen Handelsabkommen. Bemerkenswert ist nicht nur die große Anzahl der Beiträge, sondern vor allen das breite Spektrum der Verfasser. Unter ihnen sind Politiker (Bundesrepublik, EU und UNESCO), Wirtschaftsfachleute, Journalisten, Wissenschaftler, Künstler, Vertreter von Bürgerinitiativen und Mitglieder des Deutschen Kulturrats. Die Aufsätze sind in fünf Kapiteln zusammengefasst, die alle Aspekte des geplanten Abkommens

beleuchten, aber vorrangig die Gefährdungen für die Kultur der EU-Mitgliedsstaaten aufzeigen. Dargelegt werden die Verknüpfungen und Querverbindungen zu anderen Abkommen wie GATS, CETA und TISA. Informativ sind auch die Berichte aus Ländern, in denen es bereits ähnliche Handelsabkommen gibt.

Nicht alle Artikel sind ablehnend gegenüber dem geplanten Abkommen, sondern es werden alle Facetten der noch laufenden Meinungsbildung berücksichtigt. Das 5. Kapitel enthält die Stellungnahmen des Deutschen Kulturrats. Im Anhang werden die angesprochenen Abkommen im Wortlaut wiedergegeben, beziehungsweise es wird über den jetzigen Verhandlungsstand berichtet. Ein Register der Autorinnen und Autoren schließt das Werk ab. Für alle, die sich über TTIP informieren wollen, ist die Lektüre dieses Werkes lehrreich und unerlässlich.

Ausgezeichnet für seine vorbildlichen Dienste für die Gemeinde: das Integrierte Bibliotheks- und Gemeindezentrum von Embudo Valley in den USA. Präsidentengattin Michelle Obama verlieh dem Zentrum die Nationalen Ehrenmedaille für Museen und Bibliotheken. Foto: IMLS, USA

Guido Jansen

Kooperationsmodelle aus dem Ausland

Bibliotheken als Partner für die Schaffung nachhaltiger kultureller Infrastrukturen in strukturschwachen Regionen

Nicht erst durch den sich verstärkenden demografischen Wandel ist die Sicherung der Kulturversorgung in strukturschwachen oder anderweitig benachteiligten Gemeinden hierzulande eine große Herausforderung. Über punktuelle gemeinsame Veranstaltungen oder Projekte hinaus kommt daher der langfristigen, institutionalisierten und integrierten Zusammenarbeit von Bibliotheken und anderen lokalen kulturellen Akteuren eine zentrale Bedeutung zu.

Bei unseren europäischen Nachbarn, aber auch in Nordamerika gibt es aufgrund ähnlicher Herausforderungen zahlreiche Beispiele für derartige Kooperationen. Ein Blick dorthin kann hiesige Ansätze nicht nur bestätigen, sondern idealerweise darüber hinaus Inspiration für neue Formen der langfristig angelegten, quasi interdisziplinären Erschließung von geografisch, wirtschaftlich und/oder sozial marginalisierten Regionen durch geeignete kulturelle Angebote sein.

Themenspezifische Kooperationsmodelle

Oft handelt es sich dabei um themenspezifische Partnerschaften bibliothekarischer und anderer Einrichtungen vor Ort, zum Beispiel in den Bereichen Analphabetismus, Leseförderung, Integration oder Kulturförderung. Dies gilt beispielsweise für Taal voor het Leven, ein Bündnis zur Unterstützung von Menschen mit Lese- und Schreibschwächen beziehungsweise funktionaler Analphabet/innen in den Niederlanden. Die im Auftrag des Ministeriums für Bildung, Kultur und Wissenschaft von der renommierten Stichting Lezen en Schrijven (Stiftung Lesen und Schreiben) aufgebaute Projektkoalition umfasst neben Bibliotheken auch die Kommunen selbst sowie Unternehmen, Sprachschulen, Freiwilligenagenturen sowie Sozial- und Pflegeeinrichtungen. Zusammen entwickeln diese Partner eine große Reichweite und konnten zwischen 2013 und 2014 mehr als 10 000 Menschen in niedrigschwellige Lernangebote vermitteln. Die für niederländische Verhältnisse peripher gelegene

Region Overijssel bildet einen geografischen Schwerpunkt der Aktivitäten.

Das US-amerikanische Konzept der Local Cultural Councils ist ebenfalls einem bestimmten Einzelaspekt der kulturellen Infrastruktur gewidmet, in diesem Falle der flächendeckenden Kulturförderung auch im kleinstädtischen und ländlichen Raum. Im Staat Massachusetts wird es als institutionenübergreifendes Stimulans für Kultur und Kreativität genutzt, mittels dessen sowohl Bibliotheken als auch andere kulturelle Einrichtungen Veranstaltungen und Aktivitäten finanzieren können. Kennzeichnend ist hierbei ein sehr starkes Element der Bürgerbeteiligung: Die Local Cultural Councils werden von Freiwilligen vor Ort gebildet. Sie können aus einem zentralen staatlichen Budget Gelder abrufen, für deren Einsatz in ihren Kommunen sie eigene Bedingungen und Prioritäten entwickeln dürfen und sollen. Lokale Kulturakteure können unter Berücksichtigung dieser Kriterien Förderung für ihre Projekte beantragen.

Laut eigener Aussage ist das LCC-Programm in Massachusetts »als umfangreiches Grassroots-System öffentlicher Unterstützung von kommunalen Kulturprogrammen einzigartig in den Vereinigten Staaten« und »stellt sicher, dass kulturelle Chancen allen Segmenten der Gemeinden zugänglich sind«. Mit »Mass Creative« wurde sogar eine eigene Fundraising-Agentur eingerichtet, die die staatlichen Mittel des LCC-Budgets durch Spenden beträchtlich aufstocken konnte.

Themen- und sektorenübergreifende Modelle der Kooperation

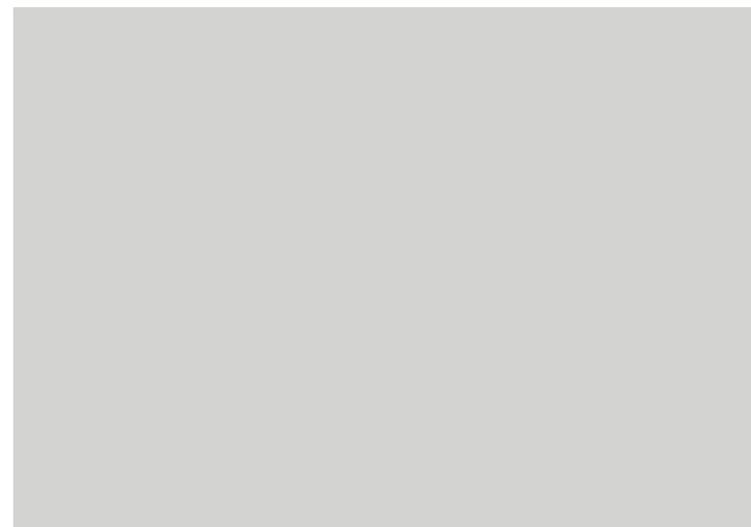
Neben solchen auch in der Bundesrepublik häufigen Formen der interinstitutionellen Zusammenarbeit, die auf ein bestimmtes Thema oder einen einzelnen gesellschaftlichen Bedarf gerichtet sind, gibt es seit einigen Jahren in mehreren Ländern aber auch Kooperationen, die einen oder auch gleich mehrere Schritte weiter gehen. Hier werden die Angebote und Dienstleistungen von Bibliotheken und anderen Akteuren vernetzt und zu einer integrierten Infrastruktur zusammengefasst.

Dies geschieht minimal durch Schaffung eines einheitlichen (digitalen) Zugangspunkts zu den verschiedenen Kultur- und Freizeitangeboten sowie Verwaltungsdiensten einer Region, in fortgeschrittenen Modellen jedoch auch durch inhaltliche und räumliche Zusammenlegung bis hin zur Gestaltung neuer, multifunktionaler Bautypen.

Schottland – High Life Highlands

In Schottland sind besonders die abgelegeneren »Highlands and Islands« von demografischen Tendenzen wie Abwanderung, Geburtenrückgang und Vergreisung betroffen, wie sie auch aus zahlreichen deutschen Regionen bekannt sind. Dies erschwert die ohnehin schon herausfordernde Sicherstellung von adäquaten Kultur- und Bildungsangeboten für relativ wenige Menschen in einem relativ großen Einzugsgebiet. Die nordschottischen Kulturakteure begegnen diesem Problem

mit der zentralen Zusammenfassung aller Kultur- und Freizeitangebote in einer Schnittstelle. Dazu wurde 2011 von der zuständigen Verwaltungsbehörde Highland Council das öffentlich-rechtliche Unternehmen High Life Highland eingerichtet. Dieser gemeinnützige Betrieb verbindet nahezu alle öffentlichen Kultur-, Bildungs-, Freizeit-, Sport- und Gesundheitseinrichtungen der Region; auch die Öffentlichen Bibliotheken arbeiten eng mit ihm zusammen. Seine Internetseite funktioniert als Universaleinstieg in eine Vielzahl von Angeboten, die teils auch online nutzbar beziehungsweise buchbar sind und Dienstleistungen für Ortsansässige zudem mit Tourismusinformation verbinden.



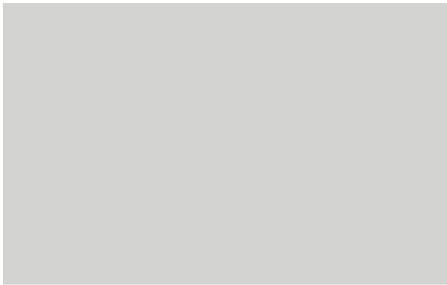
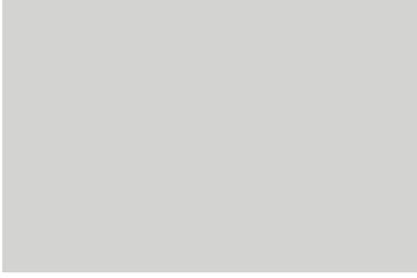
Im Cornell Community Center samt Bibliothek wird Wassersport großgeschrieben. Foto: Markham CA

Dänemark – Community Centre Gellerup

In vielen Gemeinden Dänemarks haben sich Öffentliche Bibliotheken schon frühzeitig als Partner für Kreativitäts- und Innovationsförderung und integrierte regionale Entwicklung etabliert. In der deutschen Fachgemeinde stieß unter anderem das Beispiel des Community Centre Gellerup auf großes Interesse. In diesem Vorort von Århus, der über lange Jahre mit den Folgen einer sozioökonomischen Randlage zu kämpfen hatte, wurde eine Bibliothek in Zusammenarbeit mit anderen lokalen Akteuren – Schulen, Jugendklubs, Vereinen, Pflegeeinrichtungen, Arbeitsämtern, Freizeiteinrichtungen und der Polizei – zu einem Bürgerzentrum weiterentwickelt, das neben Ressourcen und Aktivitäten in den Bereichen Information, Literatur, Kultur und Bildung auch einen »Borgerservice« und Beratungsangebote bereithält.

Integrated Library and Community Centres in Nordamerika

Auch in Nordamerika wird den Herausforderungen der Bildungs- und Kulturversorgung strukturschwacher Regionen zunehmend mit integrierten Angeboten begegnet, in denen



Bibliotheken eine wichtige Rolle zukommt. Anders als im obigen Beispiel aus Dänemark wird in Kanada und den USA mit dem Begriff Community Center (beziehungsweise Centre) weniger die Zusammenfassung kommunaler Kultur-, Bildungs- und Sozialdienstleistungen verbunden, als vielmehr die Funktion einer Begegnungsstätte und eines Ortes eigener kultureller Aktivität für die Bürgerinnen und Bürger. Die Bibliothek bildet dabei gleichzeitig das inhaltliche und organisatorische Fundament und den baulichen Rahmen dieser Funktion.

So begann beispielsweise das im ländlichen Kalifornien gelegene Embudo Valley Library and Community Center zunächst als kleine, ehrenamtlich geführte Bücherei in einem angemieteten Raum. Mittlerweile bietet es im eigenen Gebäude eine professionelle Öffentliche Bibliothek in Kombination mit Leseförderungsangeboten, Kulturprogrammen, einem lokalen Radiosender, Familienaktivitäten, Bauernmärkten und einer Freiwilligenagentur.

Aufgrund seiner vorbildlichen Dienste für die Gemeinde ist das Integrierte Bibliotheks- und Gemeindezentrum von Embudo Valley kürzlich von First Lady Michelle Obama mit einer Nationalen Ehrenmedaille für Museen und Bibliotheken ausgezeichnet worden.

Im kanadischen Cornell (Ontario) ist das Modell einer integrierten Kultur- und Bildungseinrichtung durch ein weiteres Feature ergänzt worden, nämlich (Wasser-)Sport. Das 2012 eröffnete Cornell Community Centre mit der Branch Library verfügt nicht nur über eine aktuelle Bibliothek samt Angeboten von der frühkindlichen bis zur Erwachsenenbildung, Ausstellungen und Theatersaal, sondern auch über ein mehrstöckiges barrierefreies Sportstudio, Schwimmbad mit Wasserutsche, Therapieräume und spezielle Angebote für Menschen, die unter Autismus, Demenz, Entwicklungsstörungen oder den Folgen von Hirnverletzungen leiden. Durch diese vielfältige

Kombination unterschiedlichster Nutzungsformen ergeben sich naturgemäß besondere Anforderungen an die Leitung und das Gebäudemanagement. Bei erfolgreicher Umsetzung stellt sie aber einen attraktiven Standortvorteil für die Gemeinde und einen beträchtlichen Mehrwert für deren Bürger/innen dar.

Von Norwegen in die Niederlande: Die Kulturhus-Idee

In dem in Nordeuropa entstandenen Konzept des Kulturhus liegt der Schwerpunkt noch stärker auf kulturellen Angeboten. Im Kulturhus werden die Dienstleistungen, Ressourcen und Aktivitäten von Bibliotheken mit denen anderer Kultur-, Bildungs- und kommunaler Einrichtungen (darunter häufig auch Galerien, Ausstellungen und Museen) als zentrale Infrastruktur unter einem Dach angeboten. Sie finden sich insbesondere in Regionen, in denen der Unterhalt mehrerer einzelner Kulturinstitutionen aufgrund der räumlichen, wirtschaftlichen oder demografischen Strukturen nicht oder nicht mehr machbar ist.

Trotz der Kultur als gemeinsamem Nenner macht die Vereinigung teils konträrer Funktionen in einem Gebäude in der Regel Um- oder auch Neubauten erforderlich, die oft zu sehr innovativen architektonischen Lösungen führen. Ein Beispiel hierfür ist das 2011 eröffnete, preisgekrönte Kulturhus Vennesla in Norwegen, das neben Bibliothek, Begegnungsstätten, Jugendzentrum und Verwaltungsräumen auch ein Kino beherbergt. Durch die Schaffung geeigneter Interieurs für alle vorgenannten Aktivitäten in einem einzigen Bauwerk, das traditionelle (Holz-)Bauweisen mit modernster, teils organischer Formgebung verbindet, kann das Kulturhus Vennesla ohne Übertreibung als vorbildhaft bezeichnet werden. Die gelungene Abstimmung von Funktionen, Inhalten, »Customer Journeys« und Architektur wird unter <https://prezi.com/embed/gls-1kg8zh9i/>

visuell dargestellt und ist auch ohne Norwegischkenntnisse nachvollziehbar.

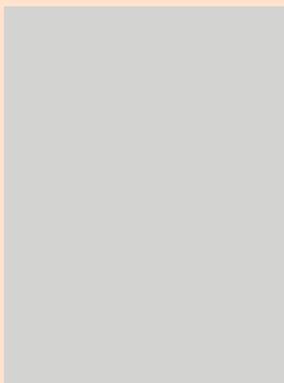
Das Kulturhus-Modell wurde vor einigen Jahren in die Niederlande importiert und dort nicht nur mit großem Erfolg umgesetzt, sondern auch weiterentwickelt.

Das erste zweckgebundene niederländische Kulturhus wurde im Jahr 2000 in Zwartsluis in der Provinz Overijssel errichtet. Ab 2004 wurde das Projekt in der ebenfalls eher dezentralen Provinz Gelderland übernommen und mit beträchtlicher Unterstützung der öffentlichen Hand beworben. Wissen und Erfahrungen aus dem sich daran anschließenden Aufbau von Dutzenden weiterer Kulturhusen werden im Kennis Knoppunt Kulturhus (Wissensnetzwerk Kulturhus) dokumentiert und erschlossen.

Kennzeichnend für den niederländischen Ansatz ist – auch im Gegensatz zu älteren Kulturhauskonzepten, die vielerorts in die Sackgasse einer kulturellen Mehrzweckhalle führten – eine einheitliche Leitung und eine einheitliche Strategie für sämtliche Bestandteile des Kulturhus sowie ein besonders starker Fokus auf die Integration sozialer Dienstleistungen (Gesundheitsberatung, Mieterbüros der Wohnungsbaugesellschaften, Kitas, Pflegezentren).

Nichtsdestotrotz gehören auch hier klassische kulturelle »Schwergewichte« wie Theater, Museen oder Kunstsammlungen zu den Nutzern. Nachhaltigkeit und eine möglichst flächendeckende Reichweite selbst auf dem Lande sind weitere Aspekte des Kulturhus-Netzwerks, wie es mittlerweile auch jenseits von Overijssel und Gelderland zu finden ist.

Unter den hier vorgestellten Ansätzen ist es sicherlich das konsequenteste Modell für die Bereitstellung eines integrierten, nachhaltigen Kultur- und Bildungsangebots in strukturschwachen Regionen.



Guido Jansen (Foto: privat) ist ausgebildeter Diplom-Dokumentar und Europawissenschaftler. Nach langjähriger Tätigkeit in der Auswärtigen Kulturpolitik leitet er seit Oktober 2013 den in der Bundesgeschäftsstelle des Deutschen Bibliotheksverbands angesiedelten Arbeitsbereich »Internationale Kooperation« des Kompetenznetzwerks für Bibliotheken. Guido Jansen lebt und arbeitet in Berlin und Beenz (Uckermark).

– Kontakt: jansen@bibliotheksverband.de

Bettina Keiber

Auffällig bunt, intuitiv bedienbar und geschickt platziert

Sichtbarmachung digitaler Bestände am Beispiel der Stadtbibliothek Stuttgart

Die Frage, wie man digitale Medien im physischen Raum besser sichtbar machen kann, beschäftigt Bibliotheken und Buchhandel gleichermaßen. Innovative Ideen wie das in Nordrhein-Westfalen umgesetzte »Q-theken«-Konzept¹, das von Eike Kleiner entwickelte User Interface »Blended Shelf«² oder die Siegerprojekte des Wettbewerbs »Arena digital« vom Börsenverein des Deutschen Buchhandels³ haben bundesweit Maßstäbe gesetzt. Wie man auch mit kleinen, weniger aufwendigen Maßnahmen das Zusammenspiel von realen und digitalen Angeboten verbessern und die Zugänglichkeit der Online-Medien für die Besucher vor Ort optimieren kann, wurde in einem studentischen Projekt an der Stadtbibliothek Stuttgart erarbeitet.

Das Projekt war im vierten Obergeschoss der Zentralbibliothek, auf der Ebene Wissen, angesiedelt, auf der den Bibliothekskunden Literatur zu den Sachgruppen Allgemeines/Medienwissenschaften, Gesellschaft, Wirtschaft, Handwerk/EDV, Mathematik und Naturwissenschaften präsentiert wird. Neben Büchern und AV-Medien hält das Team der Ebene auch eine breite Palette an E-Books, Datenbanken, elektronischen Volltexten und anderen multimedialen Angeboten vor, deren Anteil am Gesamtbestand sich ständig vergrößert: »In einigen Bereichen ersetzen sie die Printmedien vollständig, in anderen sind sie eine zwingende Ergänzung«, erklärt Evi Schönleber, die Leiterin der

Ebene Wissen, die das Visualisierungsprojekt gemeinsam mit Ruth Wieczorek aus dem Direktionsteam der Stadtbibliothek begleitete. »Die von uns bereitgestellten digitalen Inhalte sind kosten- und betreuungsintensiv, wurden aber bisher von den Besuchern vor Ort noch nicht ausreichend wahrgenommen.«

Ziel des Halbjahresprojekts war es daher, Instrumente zu entwickeln, die mithilfe ungewöhnlicher Gestaltungsideen die Neugier der Kunden wecken und sie zum spontanen Anklicken und Ausprobieren der digitalen Angebote anregen. Dafür mussten keine umfangreichen Veränderungen durchgeführt, sondern die bereits vorhandenen Vermittlungsinstrumente lediglich ein wenig umgestaltet werden.

Die Recherche-Laptops der Ebene Wissen beispielsweise, die inmitten der physischen Bestände in den Regalen installiert sind, erhielten eine neue, auffällig gestaltete Einstiegsfläche, die ein thematisches »Browsen« in den digitalen Beständen ermöglicht. Leuchtende Farben und eine im modernen Kacheldesign gestaltete Startseite lenken die Blicke der Besucher auf eine Reihe von »Themenbibliotheken«, die alle verfügbaren digitalen Angebote einer Sachgruppe in übersichtlicher Form präsentieren.

So können die Kunden auf einen Blick erkennen, in welchen Portalen digitale Inhalte zu einem bestimmten Thema zu finden sind und sich ergebnislose Recherchen in den anderen Angeboten sparen. Über die verlinkten Kacheln werden sie dann auf möglichst direktem Wege zu den digitalen Angeboten weitergeleitet, die sie interessieren. Ein positiver Nebeneffekt der Kacheloptik ist ihre leichte Bedienbarkeit: Die großflächigen Kacheln ermöglichen eine einfache, intuitive Navigation, und die knappen, mit schlichten Ikonen illustrierten Kachelüberschriften sind leicht verständlich – auch für Bibliotheksbesucher mit Lese- oder Sprachschwierigkeiten.

Aktuelle Sachbücher aus der »Onleihe« der Stadtbibliothek

- 1 Vgl. Büning, Petra: Q-thek – Innovative Bibliotheksräume. Ergebnisse des Projektes »Lernort Bibliothek«, Nordrhein-Westfalen Mai 2011. Düsseldorf: Bezirksregierung Düsseldorf, 2011
- 2 Vgl. Kleiner, Eike: Blended Shelf. Ein realitätsbasierter Ansatz zur Präsentation und Exploration von Bibliotheksbeständen. Wiesbaden: Dinges & Frick, 2014 (B.I.T.online innovativ; 47)
- 3 Vgl. Börsenverein des Deutschen Buchhandels e.V. [Hrsg.]: Forum Zukunft. Arena Digital 2014 – #arenaforbooks. Online unter <http://www.boersenverein.de/forumzukunft> und unter <https://arenaforbooks.jovoto.com> (Stand: 18.5.2015)

Bettina Keiber (Foto: privat) studierte Anglistik, Germanistik und Buchwissenschaft an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Derzeit absolviert sie ein Zweitstudium im Studiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement an der Hochschule der Medien in Stuttgart. Während ihres praktischen Studiensemesters führte sie ein Projekt zur Visualisierung digitaler Medien an der Stadtbibliothek Stuttgart durch. – Kontakt: bk071@hdm-stuttgart.de



Egal ob auf dem Touchscreen im Medienpräsentationstisch oder auf dem Laptop im Bücherregal: Die großflächigen Kacheln ermöglichen eine einfache, intuitive Navigation im Bestand der digitalen Medien.
Fotos: Bettina Keiber

wurden mithilfe eines Touchscreens visualisiert, der in einen Medienpräsentationstisch in der Nähe der Aufzüge eingelassen ist. Auf diesem Touchscreen können sich die Kunden eine Auswahl aktueller E-Books aus dem »Onleihe«-Portal der Stadtbibliothek anzeigen lassen und werden, wenn sie sich für einen bestimmten Titel interessieren, sofort auf die Detailseite dieses Titels in der »Onleihe« verlinkt. Dort erhalten sie dann genaue Informationen zu Inhalt, Ausleihstatus und Format des jeweiligen E-Books.

Die Gestaltung der E-Book-Präsentation ist an die neue Einstiegsoberfläche der Recherche-PCs angelehnt; der themenorientierte Einstieg, die Farben und die Kacheloptik wurden übernommen, um bei den Kunden einen gewissen Wiedererkennungseffekt zu erzielen und ihnen die Navigation auf den Oberflächen zu erleichtern. Der Touchscreen dient der schnellen Erstinformation und wird vor allem von Besuchern, die auf den Aufzug warten, gerne zum Stöbern genutzt. Bei Bedarf könnte er aber auch ganz unproblematisch mit Tastatur und Maus ausgestattet und zu einer »Ausleihstation« umfunktionierte werden, an der die Kunden interessante E-Books direkt in ihren Medienkorb legen oder vormerken können.

Dass auch das E-Zeitschriftenangebot den Besuchern buchstäblich besser ins Auge fällt, wurde durch neue, ungewöhnlich platzierte Hinweisschilder in den Zeitschriftenfächern der Ebene Wissen sichergestellt: Öffnet ein Kunde eines der Fächer, um sich eine bestimmte Printzeitschrift herauszusuchen, klappt ihm ein Schild entgegen, das ihn auf die anderen (gedruckten wie digitalen) Ausgaben der Zeitschrift aufmerksam macht. Das unerwartete Herunterklappen erzielt beim Kunden einen Überraschungseffekt – und das Schild wird gelesen. Der individuelle Beschriftungsansatz, bei dem für jede Zeitschrift ein eigenes Schild entwickelt wird, ist zwar aufwendiger, aber auch kundenfreundlicher als ein Einheitsschild mit allgemeinen Informationen: Die Kunden erhalten auf einen Blick detaillierte Bestandsinformationen und klare Standortangaben zu der Zeitschrift, die sie interessiert, und müssen nicht am OPAC der Stadtbibliothek weiter recherchieren.

Die Bekanntheit der Datenbanken im Wissensportal der Stadtbibliothek sollte durch personalisierbare

Informationsmaterialien erhöht werden, die den Kunden während des Auskunftsgesprächs an der Informationstheke ausgedruckt und mitgegeben werden können. Zur Unterstützung bei komplexen Recherceanfragen wurde eine Übersichtsliste aller Datenbanken erstellt, auf der man passende Suchbegriffe notieren und geeignete Datenbanken einfach ankreuzen kann. So müssen die Kunden sich nicht merken, welche Begriffe und Datenbanken ihnen beim Auskunftsgespräch mündlich empfohlen wurden, sondern können auch später oder von zuhause aus immer wieder die Übersichtsliste konsultieren.

Die unterschiedlichen Zugangsvoraussetzungen zu den Datenbanken werden auf der Liste durch Symbole gekennzeichnet, sodass die Kunden (und gegebenenfalls auch die Kolleginnen und Kollegen an der Auskunftstheke) auf einen Blick überprüfen können, welche Datenbankabfragen in der Bibliothek vorgenommen werden sollten und welche auch von zu Hause aus problemlos funktionieren. Ausführlichere Informationen zu den verschiedenen Datenbanken liegen in einem PDF-Dokument als schmale Einzelkarten vor, die man unabhängig voneinander und in beliebiger Reihenfolge ausdrucken kann. Diese flexible Druckvorlage ermöglicht es den Bibliotheksmitarbeitern, jedem Kunden ein eigenes, auf die jeweilige Recherchanfrage zugeschnittenes »Handout« zusammenzustellen, das ihm genaue Angaben zu den Datenbanken liefert, die er für seine Recherche benötigt.

Auffällig bunt, intuitiv bedienbar, geschickt platziert und auf individuelle Kundenanfragen zugeschnitten – die an der Stadtbibliothek Stuttgart entwickelten Konzepte bieten schnelle, pragmatische Visualisierungsmöglichkeiten für digitale Medien, mit denen bei den Kunden Aufmerksamkeit erzeugt und der Einstieg in die digitale Welt erleichtert werden kann. Das Erstellen, Implementieren und Pflegen der Instrumente ist dabei relativ einfach möglich: Alle wurden auf gängigen Office-Programmen (Microsoft Word und Powerpoint beziehungsweise Libre Impress) erstellt und lassen sich leicht verändern und aktualisieren. Die Ebene Literatur der Stadtbibliothek etwa konnte die E-Book-Präsentation für den Touchscreen und die Einstiegsoberfläche für die Recherche-PCs problemlos übernehmen und an die eigenen Bestände anpassen.

Management-Tipps für Kleinstbibliotheken

Praxisbuch zur Organisation von One-Person Libraries

Kuth, Martina: Praktisches Management in One Person Libraries. Berlin (u.a.): De Gruyter, 2015. X, 138 Seiten: Illustrationen und grafische Darstellungen. (Praxiswissen) 978-3-11.033872-0 – Broschiert, 49,99 Euro. Auch als E-Book erhältlich.

Das Buch stellt ein Arbeits- und Praxisbuch zur Organisation von Kleinstbibliotheken dar. Neben einer Einführung in die Thematik bietet es einen Überblick über das Management der verschiedenen Arbeitsbereiche von One-Person Librarians (OPL). Dabei werden die einzelnen Themen durch Fallbeispiele, Aufgaben und Fragen zur Selbstreflexion praxisnah gestaltet. Die Autorin ist seit mehr als zwanzig Jahren als Leiterin von One-Person Libraries in der Privatwirtschaft tätig und engagiert sich unter anderem im regionalen OPL-Netzwerk in Frankfurt und im Vorstand der Arbeitsgemeinschaft für juristisches Bibliotheks- und Dokumentationswesen (AjBD). Kuth ist daher bestens mit der Organisation von Kleinstbibliotheken, ihren Chancen und ihren Herausforderungen vertraut und konnte so für ihr Buch auf einen reichen Erfahrungsschatz zurückgreifen.

One-Person Librarians als Allrounder

One-Person Libraries nehmen in der Bibliothekslandschaft eine besondere Stellung ein. Das Bibliothekspersonal, das in der Regel nur aus einer einzigen Fachkraft besteht, ist als »Allrounder« tätig. Anstatt sich nur auf ein Aufgabenfeld zu konzentrieren, wie es in größeren Bibliotheken der Fall ist, muss die Bibliotheksfachkraft alle fachlichen Entscheidungen allein treffen und dafür sorgen, dass »die Bibliothek läuft«. Was vielen OPL-Bibliothekaren bei der täglichen Arbeit bisher fehlte, war ein Leitfaden, der bei plötzlich aufkommenden Fragen zu Rate gezogen werden kann. Ein Buch, in dem die unterschiedlichen Management-Themen von One-Person Librarians gesammelt aufgeführt und aufbereitet werden, gab es aber bisher auf dem deutschen Markt nicht. Diese Lücke wird nun durch das Werk von Martina Kuth geschlossen.

Um dem Leser einen sanften Einstieg zu bieten, werden in den ersten Kapiteln die Rahmenbedingungen für One-Person Libraries erläutert. So behandelt das einführende Kapitel zunächst die charakteristischen Merkmale für die Arbeit in One-Person Libraries, und arbeitet die

Anschrift der Rezensentin:
Anne Jacobs, ARQIS Rechtsanwälte
Partnerschaftsgesellschaft,
Hammer Straße 19, 40219 Düsseldorf.
E-Mail: anne.jacobs@arqis.com

fachlichen und persönlichen Qualifikationen eines One-Person Librarian heraus. Im Anschluss wird auf die einzelnen Merkmale von OPLs eingegangen. Das darauf folgende Kapitel beschreibt die Stellung der Kleinstbibliothek und ihres Bibliothekspersonals innerhalb der Organisationsstruktur, um darauf aufbauend ein genaueres Profil von One-Person Libraries zu zeichnen. In diesem Rahmen werden interne und externe Wettbewerber vorgestellt und die unterschiedlichen Nutzergruppen der Bibliothek genau untersucht. Nachfrage und Bedarf der Zielgruppen werden thematisiert und Evaluationsmethoden zur Wirkungskontrolle der Bibliothek und ihrer Dienstleistungen vorgestellt. Im fünften Kapitel wird die Sichtbarkeit von One-Person Libraries behandelt. Als Einzelkämpfer ist es für One-Person Librarians wichtig, innerhalb der Trägerinstitution und beim Nutzer sichtbar zu werden. Marketing und interne Öffentlichkeitsarbeit sind daher wichtige Themen für OPLs. Besonders originell ist der Begriff des »Graswurzelmarketings«, den Kuth hier aufgreift.

Was vielen OPL-Bibliothekaren bei der täglichen Arbeit bisher fehlte, war ein Leitfaden, der bei plötzlich aufkommenden Fragen zu Rate gezogen werden kann.

Nach diesen einführenden und organisatorischen Kapiteln widmen sich die Kapitel sechs bis acht den eher »klassischen« Bibliotheksthemen: Bestandsmanagement, Erwerbung, Erschließung und Informationsdienstleistungen in One-Person Libraries. Im Kapitel »Bestand managen« werden dabei zum Beispiel ausführliche Informationen zur Entwicklung eines Bestandsprofils für eine One-Person Library gegeben. Des Weiteren wird auch auf Themen wie Patron Driven Acquisition (PDA), Konsortialverträge oder Open Access eingegangen.

Das neunte Kapitel »Kopieren und Scannen als Nutzungsrechte« bietet einen kurzen Überblick über die

wichtigsten urheberrechtlichen Themen im OPL-Alltag und ihrer Handhabung in der Praxis.

Keine Bibliothek kommt heute mehr ohne IT aus. Daher widmet sich das anschließende Kapitel »IT managen« ausführlich diesem Thema. Neben den Bibliothekssystemen und der Standardsoftware für die Bürokommunikation wird auch auf die Themen OPAC und Discovery-Systeme, Digital Reference und Social Media für OPLs eingegangen. Kuth zeigt auch hier, wie aktuelle bibliothekarische Themen in der Praxis der One-Person Libraries Anwendung finden können.

Die darauf folgenden kurzen Kapitel behandeln die Themen Wissensmanagement, Finanzierung, Personalentwicklung und Projektarbeit. Dieser Mix aus unterschiedlichen Aufgabengebieten zeigt, wie vielseitig die Tätigkeiten und Fragestellungen sein können, die in One-Person Libraries eine Rolle spielen. Um das Bild abzurunden wird im abschließenden Kapitel auf die persönliche Arbeitsorganisation von Solo-Bibliothekaren eingegangen. Gerade für Einzelkämpfer sind ein gutes Zeitmanagement und die Priorisierung von Tätigkeiten wesentlich. Daher sind die Ausführungen zu diesem Thema an dieser Stelle sehr hilfreich.

Im Anhang finden sich schließlich die Lösungen zu den Fallbeispielen sowie ein ausführliches, nach Kapiteln aufbereitetes Literaturverzeichnis.

Hoher Praxisbezug und Themenvielfalt

Das Buch richtet sich an Praktiker und Quereinsteiger in One-Person Libraries. Es muss nicht zwingend sequenziell durchgearbeitet werden, sondern ermöglicht auch eine cursorische Nutzung einzelner Kapitel und Themen je nach Bedarf. Die Praxisbeispiele wurden dabei aus den unterschiedlichsten Arten der Kleinstbibliotheken gewählt: Öffentliche Bibliotheken, Forschungsbibliotheken, Bibliotheken von Kulturinstitutionen oder Unternehmensbibliotheken. Damit zeigt die Autorin deutlich, dass One-Person Libraries nicht auf einen Bibliothekstyp oder eine »Berufsgruppe«

beschränkt sind, sondern dass diese Bibliotheken aufgrund ihrer Größe andere Managementanforderungen besitzen, als eine durchschnittliche Bibliothek. One-Person Librarians sind »Multifunktionaltalente« und müssen zumindest einen groben Überblick über alle Tätigkeitsbereiche einer Bibliothek besitzen, um diese wenigstens rudimentär in ihren eigenen Bibliotheken umsetzen zu können. Hierzu gehört nach Kuth auch ein »gewisser Pragmatismus, der ein differenziertes Urteil über den Einsatz von Management-Maßnahmen erleichtert« (Seite 3).

Als Arbeitsbuch und Nachschlagewerk für alle Bibliothekare und Quereinsteiger sehr zu empfehlen.

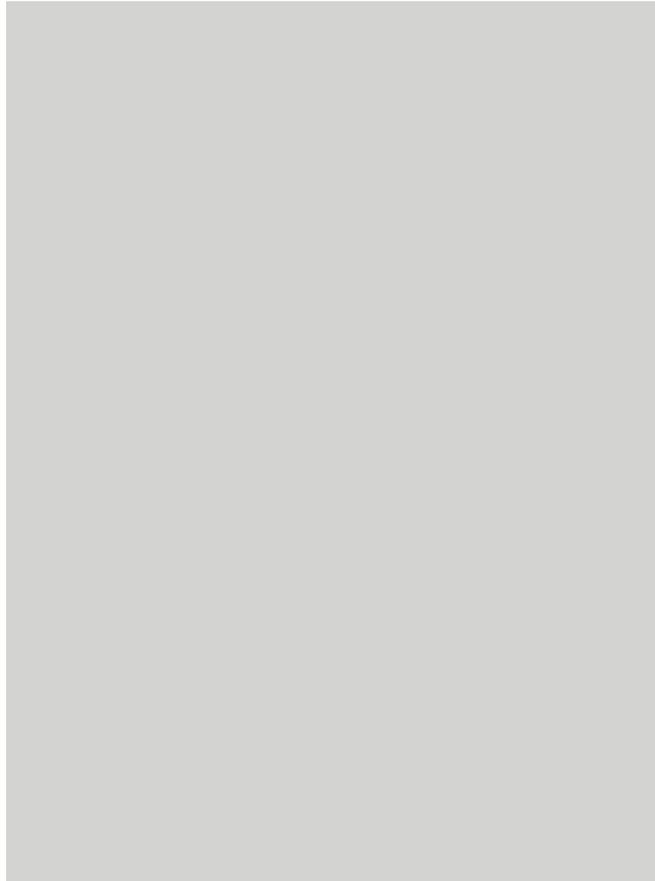
Die gängige Managementliteratur im Bibliotheks- und Informationswesen hat ihren Fokus auf die Organisation größerer Bibliothekseinheiten. Daher sind viele dieser Titel inhaltlich oftmals zu überdimensioniert und wenig praktikabel für die Bedürfnisse von Kleinstbibliotheken. Kuths Werk bietet hier eine erfrischende Ergänzung. Mit jeweils knappen Einführungen zu unterschiedlichen Managementthemen ist das Werk speziell auf die Bedürfnisse dieser Bibliotheksgruppe abgestimmt. Allerdings scheinen manche Kapitel etwas zu kurz gefasst, sodass der Leser sich an einigen Stellen detailliertere Informationen gewünscht hätte. Insbesondere da Themen wie Wissensmanagement, Finanzierung, Personalentwicklung und Projektarbeit auch so manchen alteingesessenen One-Person Librarian neue Inspirationen für die eigene Bibliotheksarbeit bieten. Dies wird jedoch durch den klaren Praxisbezug des Buches ausgeglichen.

»Praktisches Management in One-Person Libraries« ist daher als Arbeitsbuch und Nachschlagewerk für alle Bibliothekare und Quereinsteiger sehr zu empfehlen, die in kleinen und Kleinst-Bibliotheken tätig sind, oder es werden möchten.

Anne Jacobs

Das Ganze in den Blick genommen

Struktur und Wandel universitärer Bibliothekssysteme



Anschrift des Rezensenten:
Dr. Jürgen Plieninger, E-Mail:
juergen.plieninger@uni-tuebingen.de

Handbuch Hochschulbibliothekssysteme: Leistungsfähige Informationsinfrastrukturen für Wissenschaft und Studium / Konstanze Söllner; Wilfried Sühl-Strohenger. Berlin (u.a.): De Gruyter Saur, 2014. XV, 608 Seiten: Illustrationen und grafische Darstellungen. (Reference) 978-3-11-030991-1 – Hardcover, 159,95 Euro. Auch als E-Book erhältlich.

Wenn man die Liste der Autorinnen und Autoren ansieht, könnte man den Eindruck bekommen, dass sich die Zielgruppe selbst ihr Buch geschrieben hat. Es handelt sich bei den Autorinnen und Autoren um Vertreter der Leitungsebene von Hochschulbibliotheken, die für die

Entwicklung des Bibliothekssystems verantwortlich sind. Dies unterstreicht schon einmal den Praxisbezug des Buches. Dieser bestätigt sich auch anhand der Beiträge, die – bis auf jene des ersten Teiles, welcher die Rahmenbedingungen absteckt – allesamt an spezifischen Institutionen ausgerichtet sind.

Struktur des Buches

Aber beginnen wir von vorne: Die Herausgeber erläutern in der Einleitung die Struktur des Bandes, geben bei jedem Teil einen orientierenden »Impulsbeitrag« und bieten zum Schluss unter dem Motto »Hochschulbibliothekssysteme

2020 – Thesen und Perspektiven« einen fundierten Ausblick. Die Beiträge sind in Teilen geordnet, nach den hochschulpolitischen und -rechtlichen Rahmenbedingungen werden Bibliotheksstrukturen in der Dichotomie Zentralität/Dezentralität behandelt, darauf folgend der Funktionswandel dezentraler Bibliotheken, ebenso Beispiele für Entwicklungs- und Planungskonzepte, Informationsstrukturen, die Leistung zentraler Koordinierungseinrichtungen und Praxisprobleme bei der Reform.

Der Apparat am Ende des Bandes enthält das Gesamtliteraturverzeichnis, eine Auflistung der wichtigsten Empfehlungen und Strategiepapiere – hier ausschließlich auf Deutschland

bezogen, obwohl bei den Beiträgen auch Schweizer und österreichische Beispiele behandelt werden –, das Autorenverzeichnis und ein Sachregister. Dieses verzeichnet auch Stichwörter aus Literaturangaben und dem Abkürzungsverzeichnis am Anfang des Bandes, was wenig hilfreich ist.

Gerade der Praxisbezug ist sehr hilfreich bei der Bewältigung der Managementprobleme und bei der Reform der Strukturen eines Bibliothekssystems.

Die Veröffentlichung ist sehr verdienstvoll, hebt sie doch die Diskussion der Entwicklung der verschiedenen Einheiten aus der bisher dominierenden Perspektive zwischen ein- und mehrschichtigen Systemen heraus, die ab den Siebzigerjahren in Richtung funktionale Mehrschichtigkeit aufgelöst wurde, und setzt sie in die richtige Perspektive des Wandels der Funktion aller Bibliotheken eines Bibliothekssystems unter der Herausforderung der Digitalisierung und der sich ändernden Nachfrage von Seiten der Benutzer.

Ein bisher vernachlässigtes Thema wird auf den Stand gebracht.

Gerade der Praxisbezug der Beiträge ist sehr hilfreich bei der Bewältigung der Managementprobleme und bei der Anpassung der Strukturen eines Bibliothekssystems an diese Erfordernisse. Was etwas zu kurz kommt, ist die Perspektive der von der Umstrukturierung Betroffenen. Zwar widmet sich ein Beitrag gezielt der Personalführung und es wird auch die Partizipation der Betroffenen beim Stichwort Change Management durchaus behandelt, gleichwohl hätte dieser Aspekt beim Teil »Praxisprobleme« eine Vertiefung verdient. Die Verantwortlichen von Bibliothekssystemen, die noch vor der Aufgabe der Reform zergliederter dezentraler Strukturen stehen, hätten es gedankt.

Neue Fachliteratur

Ball, Rafael: *Bibliometrie im Zeitalter von Open und Big Data: Das Ende des klassischen Indikatorenkanons*. Wiesbaden: Dinges & Frick, 2015. 159 Seiten: Illustrationen. 978-3-934997-72-1 (B.I.T. online: Innovativ; 56) – broschiert, 24,50 Euro

Barnes, Stephanie; Milton, Nick: *Designing a Successful KM Strategy: A Guide for the Knowledge Management Professional*. Medford, NJ: Information Today, 2014. 224 Seiten. 978-1-57387-510-3 – Paperback, USD 59,50

Barrierefreie Informationssysteme: Zugänglichkeit für Menschen mit Behinderung in Theorie und Praxis / hrsg. von Friederike Kerkmann; Dirk Lewandowski. Berlin (u.a.): De Gruyter Mouton, 2015. VIII, 283 Seiten: grafische Darstellungen. (Age of Access?: Grundfragen der Informationsgesellschaft; 6) – fest gebunden, 89,95 Euro. Auch als E-Book erhältlich.

De Boer, Jeroen; Willingham, Theresa: *Makerspaces in Libraries*. Lanham, MD: Rowman & Littlefield, 2015. 120 Seiten. 9781442253001 – Paperback, USD 45,–

Global Action on School Library Guidelines / Barbara A. Schultz-Jones; Dianne Oberg (ed.) Boston (u.a.): De Gruyter Saur, 2015 (IFLA Publications; 167) 978-3-11-036243-5 – Hardcover, 89,95 Euro. Auch als E-Book erhältlich.

Haefele, Chad: *WordPress for Libraries*. Lanham, MD: Rowman & Littlefield, 2015. 130 Seiten. (Library Technology Essentials) 978-1442253063 – Paperback, USD 45,–

Palfrey, John: *BiblioTech : Why Libraries Matter More Than Ever in the Age of Google*. New York: Basic Books, 2015. 288 Seiten. 978-0465042999 – Hardcover, USD 26,99

Pohlmann, Carola: *Kinder- und Jugendliteratur: Sammeln und Erwerben*. Berlin: BibSpider, 2015. 215 Seiten: Illustrationen. 978-3-934997-69-1 – broschiert, 24,80 Euro

Rega, Barbara: *Bibliothek in der Schule: Entwicklung eines Schulbibliothekskonzeptes am Beispiel der RIMS Schulbibliothek*. Berlin: Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 2015. 80 Seiten: grafische Darstellungen. (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft; 386) – Online verfügbar unter: <http://edoc.hu-berlin.de/series/berliner-handreichungen/2015-386>

Zöllner, Anthea: *Online-Tutorials an wissenschaftlichen Bibliotheken: Ein Lerntutorial und Evaluationssystem für Bibliothekare*. Wiesbaden: Dinges & Frick, 2015. 128 Seiten. (B.I.T. online – Innovativ; 53) 978-3-934997-69-1 – broschiert, 24,50 Euro. Online verfügbar unter dem Namen Cebulla, Anthea (vorm. Zöllner): <http://publiscologne.fh-koeln.de/frontdoor/index/index/docId/544>

Fazit

Es ist kein Handbuch, kein Referenzwerk im eigentlichen Sinne, auf jeden Fall aber ein Sammelband, der das Thema

auf den Stand bringt und Perspektiven vermittelt und für die weitere Diskussion als Wegmarke dienen wird.

Jürgen Plieninger

»Man lernt nicht, wenn man bejubelt und beklatscht wird, man lernt, wenn es weh tut«

Die neue BIB-Vorsitzende Vesna Steyer im Interview über einen Neuanfang in schwierigen Zeiten, verloren gegangenes Vertrauen und Gymnastik auf dem Bibliothekartag

Nach einem turbulenten Jahr wurde auf dem Deutschen Bibliothekartag in Nürnberg ein neuer Vorstand des BIB gewählt. Anfang August traf sich dieser in der BIB-Geschäftsstelle in Reutlingen zu seiner konstituierenden Sitzung. Die neue Vorsitzende Vesna Steyer stellte sich bei dieser Gelegenheit im Interview den Fragen von BuB-Redakteur Steffen Heizeder und blickte auf die kommenden Monate voraus.

BuB: Nach turbulenten Monaten wurde im Mai auf dem Bibliothekartag ein neuer Vorstand des BIB gewählt. Warum haben Sie sich ausgerechnet jetzt zur Wahl gestellt?

Vesna Steyer: Persönlich bin ich durch schwierige Zeiten gegangen, indem ich den Prozess der Wiedervereinigung zweier Polizeibibliotheken in Berlin geleitet und umgesetzt habe. Dabei gab es viele Probleme. In meiner weiteren dienstlichen Tätigkeit hatte ich beim Aufbau einer Bibliothek und Dokumentation auch schwierige Etappen und hab mir gedacht, dass ich dieses Erfahrungswissen, gesammelt aus 25 Berufsjahren, genau jetzt in diese Zeit einbringen kann. Salopp gesagt: Eine Frau für schwere Zeiten.

Und diese schweren Zeiten haben Sie nicht abgeschreckt?

Nein, schwere Zeiten haben mich immer vorwärts gebracht. Man lernt nicht, wenn man bejubelt und beklatscht wird, man lernt, wenn es weh tut und entwickelt sich daran weiter.

Die Entlastung des alten Vorstandes stand bei der Mitgliederversammlung in Nürnberg in Frage. Was hätte das bedeutet, wenn es keine Entlastung gegeben hätte?

Wenn es keine Entlastung gegeben hätte, hätte ich mir Sorgen gemacht, wie wird demnächst unter den BIB-Aktiven die Bereitschaft sein, aktiv mitzuarbeiten. Es ist und bleibt ein Ehrenamt. Wir haben unsere speziellen Fächer und Fokuse und können natürlich nicht alles juristisch absehen. Deshalb ist eine Entlastung ganz wichtig.

Welche Herausforderungen stehen Ihnen in den nächsten Monaten bevor?

Zunächst einmal das Kennenlernen der verschiedenen Arbeitsfelder, die ich vorher noch nicht so präsent hatte. Und dann muss der Verband natürlich wieder in ein ruhigeres Fahrwasser kommen. Dazu zählt für mich eine transparente und schnelle Kommunikation miteinander, mit den BIB-Mitgliedern und mit den BIB-Aktiven. Außerdem geht es mir um eine Weiterentwicklung unseres Berufsstandes in der Wahrnehmung in unserer Gesellschaft.

Stichwort ruhiges Fahrwasser: Das gab es zuletzt nicht. Die letzten beiden Mitgliederversammlungen in Köln und auf dem Bibliothekartag in Nürnberg waren hitzig. Wie möchten Sie gegenüber den Mitgliedern verloren gegangenes Vertrauen wiedergewinnen?

Das Vertrauen kann man nur durch die aktive Arbeit stärken, nicht durch viel reden. Stattdessen möchte ich mich an meinem Handeln messen lassen und in der Kommunikation und in der Transparenz, also im Kontakt mit den Mitgliedern und den BIB-Aktiven. Und so unruhig das Fahrwasser auch war, die Strukturen in unserem Berufsverband haben sich bewährt und ich danke allen BIB-Aktiven, die in dieser Zeit unbeirrt weiter fleißig gearbeitet haben und alle Termine in den Gremien, in denen wir vertreten sind, wahrgenommen haben. So war eine kontinuierliche Arbeit weiterhin möglich.

Der Vorstand hat sich Anfang August zu seiner konstituierenden Sitzung getroffen. Welche Charaktere sind denn im Vorstand vertreten und passt das in der Zusammenarbeit?

Der Vorstand ist sehr unterschiedlich und auch das sagt mir meine berufliche Erfahrung, ist wunderbar. Genau diese Unterschiedlichkeit macht uns nach außen stark. Deshalb bin ich sehr zufrieden mit der Zusammensetzung des Vorstandes. Wir haben die Kreativen, die Visionäre,

wir haben die auf die einzelnen rechtlichen Dingen punktgenau Schauenden. Das finde ich eine sehr gute Voraussetzung, ganz aktiv, breit und gut aufgestellt zu sein.

Gibt es schon konkrete Maßnahmen, die in den nächsten Monaten anstehen und bereits spruchreif sind?

Nein. Wir hatten jetzt erst einmal eine Übergabesitzung und erst danach können wir besprechen, wie es in den kommenden Monaten weitergeht. Da möchte ich jetzt noch nicht zu viel vorgreifen.

Der BIB ist jetzt seit einiger Zeit ohne Geschäftsführer. Wie sieht ihr Wunschkandidat für diesen Posten aus?

Wir haben bereits eine Stellenausschreibung veröffentlicht (siehe Seite 646, Anm. d. Red.). Wir möchten jemanden, der sich breit in unserer Informations- und Bibliotheksbranche auskennt. Genauso wichtig sind aber Eigenschaften zur Führung einer Geschäftsstelle wie auch IT-Kenntnisse und auch die vereinsrechtlichen Kompetenzen. Uns ist bewusst, dass nicht ein Bewerber alles bieten kann und wir müssen dann schauen, was ist uns wichtiger, was kann man nachschulen und was muss man an Kompetenzen mitbringen, die nicht nachschulbar sind.

Kurz nach der Wahl auf dem Bibliothekartag haben Sie bereits gesagt, dass Sie eine engere Zusammenarbeit mit den anderen Verbänden vor allem dem VDB anstreben. Wie könnte so etwas aussehen? Geht es Ihnen am Ende sogar um eine Fusion?

Eine Fusion mit dem VDB wäre eine ganz, ganz weite Zielvorstellung. Ich bin der Meinung, dass ein gemeinsamer Berufsverband der Wahrnehmung in unserer Gesellschaft gut tun würde – mit Berufsstand meine ich auch wirklich alle Mitarbeiter, die in Bibliotheken und Informationseinrichtungen arbeiten, wie zum Beispiel auch die Freiberufler. Ganz konkret stelle ich mir vor, dass wir uns noch dieses Jahr mit dem Vorstand des VDB zusammensetzen. Aber ich möchte auch den Kontakt zu den anderen Berufsverbänden suchen und ich möchte auch ganz artfremde Berufsverbände betrachten, und schauen, wie die es machen und wie die ihren Berufsstand erfolgreich in die heutige Gesellschaft einbringen. Wir haben in den vergangenen Jahren einen medialen Wandel erlebt und es gibt völlig neue Aufgabenfelder in Bibliotheken. Diese Aufgaben meistern wir auch sehr erfolgreich. Ich hätte für unseren Berufsstand aber

Das Vertrauen kann man nur durch die aktive Arbeit stärken, nicht durch viel reden.

Eine Fusion mit dem VDB wäre eine ganz, ganz weite Zielvorstellung. Ich bin der Meinung, dass ein gemeinsamer Berufsverband der Wahrnehmung in unserer Gesellschaft gut tun würde.

Mir ist es ganz wichtig, im Team zu arbeiten. Das bringt von der Motivation viel mehr, als wenn man zu eng führt.

gerne, dass man in der Gesellschaft sehr wohl wahrnimmt, welchen Anteil wir am Erfolg in der gesellschaftlichen Entwicklung haben, weil es unseren Berufsstand gibt. Da würde ich gerne hinkommen.

Sie arbeiten in einer Polizeibibliothek. Was kennzeichnet diese Arbeit?

Der Servicegedanke war Ziel beim Aufbau der Berliner Polizeibibliothek. Der Slogan war damals: »Wir sind für Sie da.« Analog dazu wird es jetzt den Slogan geben: »Wir – der BuVo – sind für euch da.« Und dass wir unsere Kolleginnen und Kollegen in der Arbeit unterstützen und wir im BuVo durch den Vereinsausschuss und durch die Mitglieder- versammlungen herausbekommen, was unser Berufsstand aktuell möchte, welche unterschiedlichsten Belange es gibt, wie der Verband darauf reagieren kann und wie er sich für den Berufsstand öffentlich präsentieren sollte.

Und wie zeichnet sich Ihr Führungsstil aus?

Mein Führungsstil ist ein kooperativer, ein sehr offener Führungsstil. Meine Bürotüre ist immer offen. Sie wird nur für Besprechungen mal zugemacht, wenn man Ruhe braucht. Mein Führungsstil ist, dass erst mal alle Bedürfnisse, die meine Organisation, die meine Mitarbeiter bewegen, im täglichen Geschäft im Vordergrund sind und alles was ich darüber hinaus noch zu erledigen habe, kann ich dann in die Nachmittagsstunden oder auf einen späteren Zeitraum verschieben. Mir ist es ganz wichtig, im Team zu arbeiten. Das bringt von der Motivation viel mehr, als wenn man zu eng führt, weil dann die Freiheiten, die Kreativität gar nicht hervorkommen können. Und so möchte ich es auch im BIB halten, was aber bei etwa 6 300 Mitgliedern an Grenzen führt.

Wie profitieren Ihre Mitarbeiter davon?

Meine Mitarbeiter profitieren davon, dass ein entsprechend gutes Betriebsklima herrscht. Sie fühlen sich wohl. Man merkt auch, was für tolle Ideen kommen. Es ist mir sehr wichtig, dass man jeden Tag mit einem guten Gefühl zur Arbeit kommt.

Das heißt im übertragenen Sinne, Ihre virtuelle Tür steht auch den BIB-Mitgliedern immer offen?

Jederzeit, auch sehr gerne telefonisch. Per E-Mail ist es bereits jetzt eine sehr starke Nachrichtenflut, die mich erreicht. Deshalb kann ich die BIB-Mitglieder nur ermutigen, sich nicht zu scheuen und mich anzurufen.

Sie sind der Fachöffentlichkeit bekannt als Vorsitzende des BIB. Aber viele kennen Sie vom Bibliothekartag noch woanders her ...

Viele kennen mich von »BIB: Bibliothekare in Bewegung«. Das ist auch was Typisches, was mich auszeichnet. Ich bin der Meinung, wenn wir sehr viel leisten, sehr kreativ und angestrengt arbeiten und fachlich etwas in Bewegung bringen, dass wir uns dann natürlich auch für eine körperliche und psychisch gute Gesundheit in Bewegung bringen können. Dazu gehört für mich seit frühester Kindheit Sport und natürlich auch Yoga, um die nötige Ruhe zu finden, gerade als sehr aktiver Mensch. Anlass für »BIB: Bibliothekare in Bewegung« war der 100. Bibliothekartag. Vielen schmerzten beim Stehempfang der Rücken, die Beine und da hab ich dann ganz locker in die Runde gesagt, dass man dagegen etwas tun kann, dass es gymnastische Übungen gibt, die man früh morgens im Hotelzimmer machen kann, zum Beispiel als Kongressgymnastik.

Um noch einmal auf Ihre erste Frage bezüglich der vorhergehenden turbulenten Monate einzugehen, auch hier möchte ich viel bewegen – und kann nur alle Mitglieder bitten: »Helfen Sie aktiv mit!«

**Impressum
»Aus dem Berufsverband«**

Herausgeber: BIB – Berufsverband Information Bibliothek e.V., Postfach 13 24, 72703 Reutlingen
www.bib-info.de

Redaktionsschluss für Verbandsmitteilungen
BuB Heft 12/2015: 23. Oktober

Redaktion:
Katrin Lück

Europa-Institut / Bibliothek Universität des Saarlandes
Postfach 151150
66041 Saarbrücken
Telefon: 0681 / 302-2543
E-Mail: lueck@bib-info.de

»Interessant und verständlich«, das war die einhellige Meinung der zahlreichen TeilnehmerInnen über die beiden Vorträge, die sich mit den Fallstricken und Besonderheiten des Tarifrechts befassten. Foto: Elke König-Gerdau

Landesgruppe Niedersachsen / Bremen

Gutes Geld für gute Arbeit

Führung durch den Tarifdschengel

So vielfältig wie die deutsche Tariflandschaft zeigt sich das TeilnehmerInnenfeld des Regionalen Tarifforums, veranstaltet von der Landesgruppe Niedersachsen/Bremen im vergangenen Juni in Hannover. Beschäftigte bezahlt nach TVÖD Bund oder TVÖD VKA oder TV-Länder waren ebenso dabei wie Kolleginnen aus Bibliotheken in kirchlicher oder privater Trägerschaft. Auch aus Nordrhein-Westfalen, Sachsen und sogar aus Bayern waren InteressentInnen angereist.

In der angenehmen Atmosphäre der TIB/UB Hannover erlebten die TeilnehmerInnen nach der freundlichen Begrüßung durch die stellvertretende Direktorin Anne May einen intensiven informationsgeladenen Fortbildungstag.

Dorothea Steffen, tätig an der Bibliothek der Leuphana-Universität in Lüneburg und langjährig aktiv in der Gewerkschaft ver.di, präsentierte kompakt die wichtigsten Ergebnisse der Befragung »Gutes Geld für gute Arbeit« in Bibliotheken. Die Umfrage erfolgte zwar schon 2011, aber die teilweise erschreckenden Resultate dürften auch heute noch aktuell sein. Die Diskrepanzen zwischen dem

Engagement der Bibliotheksmitarbeiter, ihrer Bezahlung und ihren Arbeitsbedingungen wurden mehr als deutlich.

Einen großen Bogen schlug Kristina Lippold, viele Jahre Vorsitzende der BIB-Kommission für Eingruppierungsberatung (KEB). Von den Eingruppierungsmerkmalen des Bundesangestelltentarifs (BAT) bis zu den neuen Eingruppierungsmöglichkeiten für Beschäftigte in Bibliotheken gemäß dem 2014 beschlossenen Tarifvertrag über die Entgeltordnung des Bundes (TV

EntgO 2014) stellte sie die wesentlichen Inhalte vor. Sie informierte über Eingruppierungsvoraussetzungen, Stellenbeschreibungen und bibliothekstypische Tätigkeitsmerkmale.

Praxisnah erklärt sie die Unstimmigkeiten von der Tarifsprache zum normalen Sprachgebrauch. Die Unterschiede zwischen gründlichen und vielseitigen Fachkenntnissen und die Voraussetzungen für selbstständige Leistungen wurden definiert. Ebenso zeigte sie die Möglichkeiten und Grenzen für die Höhergruppierung von Bibliotheksbeschäftigten im Vergleich zu Verwaltungsbeschäftigten auf. Das Hervorhebungsmerkmal »Verantwortung« wurde erläutert ebenso wie die Abweichungen von »kleiner« und »großer« E9.

Das Problem »digitale« Tätigkeiten mit einem Tarifvertrag zu bewerten, der im analogen Zeitalter entstanden ist, wurde genauso beleuchtet wie die Tatsache, dass sich diverse Tätigkeiten in Bibliotheken verändert haben beziehungsweise neue Tätigkeiten dazugekommen sind und auch diese nicht äquivalent abgebildet werden, zum Beispiel im bibliothekspädagogischen Bereich.

Anhand der vielen Fragen, die schon im Vorfeld an Kristina Lippold gesendet worden waren und die anonymisiert zum Teil im Vortrag beantwortet werden konnten, zeigte sich das große individuelle Interesse und der enorme Informationsbedarf der TeilnehmerInnen.

*Elke König-Gerdau
(Stadtbibliothek Neustadt a. Rbge.),
Landesvorstand BIB Niedersachsen/
Bremen*

Weiterführende Informationen

Umfangreiche Fachliteratur zum Eingruppierungs- und Tarifrecht ist auf der Webseite der KEB zu finden: www.bib-info.de/kommissionen/keb/literatur-zur-eingruppierung.html.

Die Studie »Gutes Geld für gute Arbeit« kann nachgelesen werden unter:

www.gute-arbeit-in-bibliotheken.de/umfrage_anzeige.php?show=4cceb790ff62

Summary



Light in the Digital Tunnel / Publishers and Authors Make Overtures to Digital Readers – A Path With Many Stumbling Blocks and Risks (Boris Hänßler)

(pp. 602 – 607)

When Apple marketed the first iPhone and iPad, many fans camped out all night in front of the stores so they could be the first to own these new devices. The publishing world had great expectations for these new inventions – especially with hopes that mobile devices would stave off the decline of print media. Today the mood is sobering and cautious.

Surprisingly, last year saw a stagnation in the number of sales of electronic books. The sales turnover for ebooks grew by »only« 7.6 %, as compared with 60 % in the previous year. A further surprise is the rise of a strong competitor to Amazon, the online sales platform and leading e-book supplier. The so-called Tolino-Alliance – consisting of three Germany-based booksellers: Thalia, Hugendubel, and Weltbild – held a market share of nearly 45% in 2014, thus overtaking Amazon.

The sale of e-books has also led to the rise of a new factor in the book world: the self-publisher, i.e. authors who sell their e-books directly, without involving a commercial publisher. In Germany there are now nearly 75,000 e-books available from self-publishers, of which 45,000 were only added within the past year. Market researchers estimate that by 2017 nearly 250,000 self-published e-books will be on the market. This is twice as many as being marketed by classical publishing houses.

Libraries will need to develop their own means of keeping their services relevant to readers, despite digitalization. Simply offering e-books is no longer enough. The New York Public Library sees their educational mandate in offering access to the Internet. This doesn't mean simply having work stations in the library, but Hotspots around the city, so that library users can have access from their homes. In this way the Internet is being made available for borrowing. Families are allowed to use it for six months at no cost.

Models for Cooperation Taken from Libraries Abroad / Libraries as Partners for Creating Sustainable Cultural Infrastructure in Underdeveloped Regions (Guido Jansen)

(pp. 630 – 633)

Securing the existence of cultural programs in Germany's underdeveloped communities presents a real challenge, not only due to the intensification of demographic changes. Long-term cooperation between libraries and other local agencies dealing with cultural affairs is of key importance. There are numerous examples of such cooperative strategies in other European countries and in North America.

These are often related to theme-based partnerships. In Taal voor het Leven, in Holland, for example, a joint effort is being undertaken to help people with reading and writing disabilities. The coalition of partners includes libraries, local government, businesses, language schools, and nursing care homes. In 2013 and 2014 more than 10,000 people were helped with entry-level programs. In the U.S.A. the concept of »Local Cultural Councils« is dedicated to promoting cultural activities throughout the rural communities. In Massachusetts the councils are organized by volunteers and can apply for state funding, but establish their own priorities within the local community.

Alongside these forms of inter-institutional cooperation aimed at specific social needs, there have also been cooperative platforms which merge the services of libraries and other agencies into an integrated infrastructure. This involves creating a uniform digital access point to cultural and leisure activities in a region, and, going a step further, sometimes even merging physical venues or creating new multi-functional facilities.

Colorful, Eye-Catching, Intuitive Design, and Prominent Placement / Making Digital Collections Visible at the Stuttgart City Library (Bettina Keiber)

(pp. 634 – 635)

The question of how to make digital media more visible in their real surroundings is an issue for libraries and bookstores alike. How can even small and affordable measures help to improve the connections between physical and digital items of the collection? How can access to online media be optimized onsite? These questions were tackled in a student project at the Stuttgart City Library.

The goal of the projects was to develop the means for arousing visitors' interest with unusual designs and to encourage them to spontaneously click and try out digital media. It wasn't necessary to make extensive changes, but simply re-design the already present tools. The laptops for public use which have been installed between the physical shelving received a new and eye-catching desktop screen that makes it easy to browse the digital collections. Bright colors and a modern grid of tiles direct the user's attention to a series of »theme libraries«, in which clearly arranged digital items on a specific topic can be readily accessed. At a short glance visitors see which portals contain digital content on a topic and are spared searching where nothing is available. By clicking on the tiles one is taken directly to the digital sources of interest. A positive side-effect of this optical design is its ease of use. Large-scale tiles enable a simple, intuitive navigation – even for library users who have difficulty reading or language barriers.

Translated by Martha Baker

Résumé



La lumière au bout du tunnel numérique / Malgré un chemin parsemé d'ornières, les éditeurs et les auteurs se rapprochent à nouveau du lecteur de l'ère numérique (Boris Hänßler)

(pp. 602 – 607)

Lorsque la firme Apple a sorti les produits iPhone et iPad, nombreux furent les fans à passer la nuit devant les magasins pour faire partie des tout premiers propriétaires de ces appareils. A l'époque, le monde de l'édition attendait beaucoup des inventions de Apple, en particulier le fait que les appareils mobiles absorbent la décroissance du support papier. Aujourd'hui, ce sont bien davantage le désenchantement et la prudence qui priment.

La stagnation des ventes de livres électroniques a été une surprise au cours de l'année dernière. La part des e-books n'a cru en 2014 que de 7,6 % «seulement». Au cours de l'année précédente, il s'agissait encore de 60 %. Autre surprise : Amazon, le commerce de distribution en ligne, s'est vu concurrencé fortement sur le segment de l'offre d'e-books bien qu'il en soit l'un des piliers. L'alliance formée notamment par Thalia, Hugendubel und Weltbild sous le nom de Tolino a pris en 2014 quelques 45 % de parts de marché en Allemagne et a de facto doublé Amazon.

Ajoutons que le secteur de la vente d'e-books a vu l'introduction d'un autre «major» dans le commerce du livre : l'auto-publication. Il s'agit d'auteurs qui vendent directement leurs œuvres en tant qu'e-books sans l'intermédiaire que constitue l'éditeur. En Allemagne, on recense déjà quelques 75 000 e-books auto-édités. Pour la seule année passée, ce ne sont pas moins de 45 000 qui ont été publiés. Les chercheurs qui se penchent sur les marchés estiment qu'à l'horizon 2017 ce sont 250 000 e-books auto-édités qui arriveront sur le marché, soit plus du double de ce que produisent les éditions au sens classique. C'est pourquoi les bibliothèques doivent développer leurs propres concepts, c'est-à-dire la manière dont elles maintiennent leur importance malgré la numérisation. Offrir simplement des livres électroniques ne suffit plus. La New York Public Library comprend parmi les outils de formation, la mise à disposition d'un accès à Internet. Il ne s'agit là pas tant de places de travail incluant un accès à Internet que de disposer dans la ville des antennes de telle manière que les usagers des bibliothèques puissent utiliser le réseau par le biais de la Wifi.

Des modèles étrangers de coopération: Les bibliothèques, partenaires de la mise en place d'infrastructures culturelles durables dans les régions faiblement structurées (Guido Jansen)

(pp. 630 – 633)

Le grand défi que représente en Allemagne la protection de l'accès culturel dans les communes faiblement structurées n'est pas né de l'amplification de l'évolution démographique. La coopération établie de longue date par les bibliothèques et les acteurs culturels locaux occupe une place cruciale en ce sens. Dans plusieurs Etats européens ainsi qu'en Amérique du Nord, les exemples sont nombreux de pareils modèles de coopération.

Il s'agit souvent de partenariats portant spécifiquement sur une thématique entre bibliothèques et les autres institutions du territoire. Cela vaut par exemple pour Taal voor het Leven, un groupement de soutien aux personnes ayant des difficultés d'écriture et de lecture aux Pays-Bas. La fédération autour du projet rassemble des bibliothèques, des communes, des entreprises privées, des écoles d'enseignement linguistique ainsi que des centres de soin. Ces partenaires réunis ont pu faire bénéficiaire de leur offre d'apprentissage des fondamentaux à plus de 10 000 personnes. Le concept américain développé aux Etats-Unis de Local Cultural Councils correspond à la promotion culturelle généralisée en milieu rural. Au Massachusetts, ces entités sont mis en place par des volontaires qui peuvent solliciter des crédits provenant du budget central de l'Etat et pour le déploiement de leurs propres priorités.

Aux côtés de pareilles formes de coopération interinstitutionnelle, centrée sur un besoin sociétal spécifique, il existe aussi depuis plusieurs années des coopérations qui rapprochent les offres des bibliothèques et des autres acteurs en une infrastructure intégrée unique. Dans les modèles les plus aboutis, cela se traduit par la création d'un point d'accès unique (généralement numérique) à l'offre culturelle et de loisir d'un territoire, ainsi que par la mise en commun de contenus allant jusqu'à l'organisation de nouveaux types de structuration multifonctionnels.

Ambiance tape-à-l'œil, utilisation intuitive et emplacement idéal / Ou comment rendre visible les collections numériques d'après l'exemple de la Bibliothèque municipale de Stuttgart (Bettina Keiber)

(pp. 634 – 635)

La manière de rendre visible les supports numériques dans l'espace physique est une question qui occupe tant les bibliothèques que les librairies. Un projet universitaire portant sur la Bibliothèque municipale de Stuttgart s'est penché sur la façon d'améliorer la cohabitation de l'offre physique et numérique par l'introduction de quelques petites mesures peu onéreuses.

Il s'agissait de développer des instruments qui éveillent la curiosité des usagers grâce à une conception originale et suscitent l'utilisation et l'appropriation de l'offre numérique. Ce ne sont pas tant de profondes transformations qui sont introduites que l'évolution relativement marginale des instruments de diffusion déjà disponibles. Les ordinateurs portables destinés à la recherche catalographique et qui sont installés parmi les collections physiques sur les étagères, ont été déplacé vers de nouveaux espaces très visibles dévolus à la recherche thématique dans les collections numériques. Des couleurs lumineuses et une page d'accueil au design général moderne attirent le regard des visiteurs vers une série de «bibliothèques thématiques», qui présentent selon un format particulièrement lisible au premier coup d'œil toute l'offre numérique disponible d'un fonds. De la sorte, les usagers peuvent distinguer d'un seul regard à quel portail de contenus numériques correspond telle ou telle thématique et, de ce fait, s'épargner une recherche infructueuse parmi d'autres offres. Par le moyen d'encadrés cliquables, les usagers sont renvoyés, par les chemins les plus directs possibles, vers les offres numériques susceptibles de les intéresser. La valeur ajoutée du système optique de l'encadré découle de son usage facile : les encadrés de grande taille permettent en effet une navigation souple et intuitive, y compris pour les usagers de bibliothèque ayant des difficultés linguistiques ou de lecture.

Traduit par David-Georges Picard